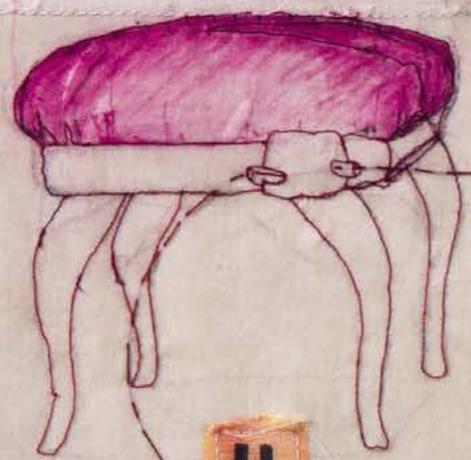


E

Teil E ist Stehar ist das Haupt-
teil für 137, es bildet das Herz-
stück, das alle über; von, ange-
schlossene Teile enthält
es besteht aus 18 Ein/An aus-
gängen, an welchen Teil A, B, C,
D, F/G, H, I, J, K angeschlossen
werden kann.

Modell für 10 Anschlüsse

L



H

(Variante 7-2006)
entworfen am 27. Juni 06

UPDATE

Kulturstrategie Vorarlberg 2023

Carmen Pfanner

geboren 1957 in Dornbirn, ist seit 1996 freischaffende Künstlerin.

Die Arbeiten Carmen Pfanners stehen in Verbindung mit Energieflüssen, Rückflüssen und Umwandlungen. Dies kommt speziell in den vierteiligen Installationen »Kraftwerk« und »corps plastique« zum Ausdruck. Die Kompositionen variieren je nach Ausstellungsraum und funktionieren als »Work in progress«. Alle Objekte sind aufeinander bezogen und entsprechend ihrer Zuordnung entstehen immer neue formale und energetische Verbindungssituationen.

03	Vorwort
06	1. Handlungsstränge eines Partizipationsprojektes
12	2. Aufgaben der Kulturförderung & Rolle der Kulturabteilung
16	3. Befund
17	3.1 Treiber gesellschaftlichen Wandels – eine kompakte Prognose
19	3.2 Weit auf engem Raum
23	3.3 Balanceakte
29	3.4 Kultur als Schnittstellenphänomen
32	3.5 Lebens- und Einkommensverhältnisse in Kunst und Kultur
	3.5.1 Zur Lebens- und Einkommenssituation von Vorarlberger Künstler:innen
35	3.6 Vielfalt gewährleisten, Zugänge ermöglichen
	3.6.1 Junge Menschen und Kultur – grenzenfrei und inklusiv
	3.6.2 Neue Museumswelten – Nicht-Publikums-Forschung
44	4. Handlungsfelder
45	4.1 Schnittstellenarbeit und Grenzen überschreiten
49	4.2 Lebens- und Einkommensverhältnisse in Kunst und Kultur
	4.2.1 Ableitungen aus der Studie zur Lebens- und Einkommenssituation von Vorarlberger Künstler:innen
	4.2.2 Fair-Pay-Strategie des Landes Vorarlberg
55	4.3 Akzente der Teilhabekultur
	4.3.1 Aktivierung des Nicht-Publikums
	4.3.2 Impulse für Jugendliche und junge Erwachsene
57	Quellenverzeichnis
58	Autor:innen und Prozessbeteiligte

Kulturstrategie Vorarlberg

Ein dichtes Update mit Bodenhaftung und Strahlkraft

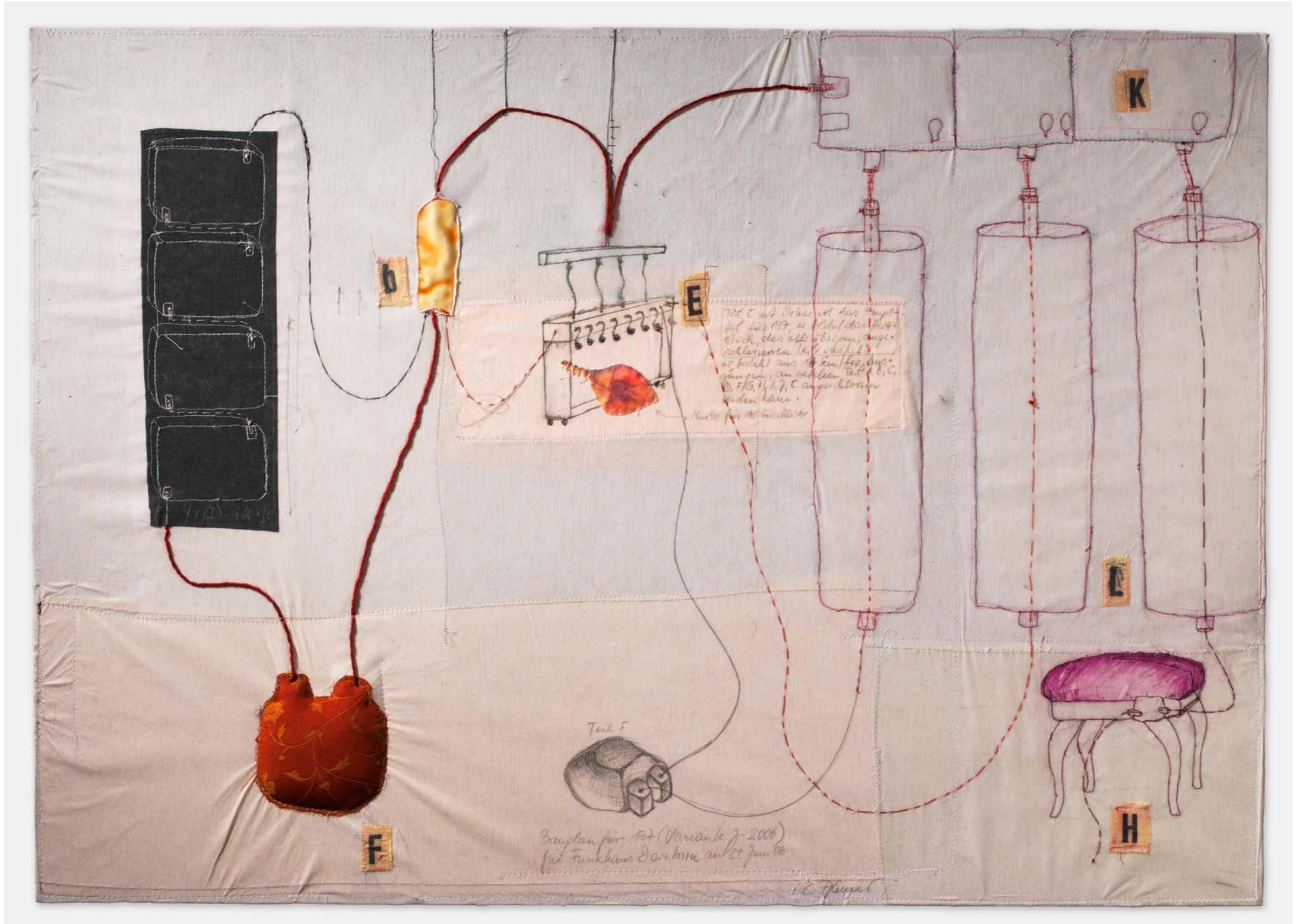
Die vorliegende Kulturstrategie Vorarlberg stellt die Orientierungspunkte der kulturpolitischen Ausrichtung des Landes für die nächsten Jahre dar. Ebenso erörtert werden die sehr unterschiedlichen Arbeitsfelder und Handlungsstränge, welche die zukünftige Arbeit der Kulturabteilung bestimmen und den Aufgabenhorizont der 2016 veröffentlichten Kulturstrategie Vorarlberg neu definieren. Einen relevanten Baustein für die Strategieentwicklung liefert die Kulturenquete Vorarlberg 2022, bei der die grundsätzliche Positionierung und Gültigkeit der bis dahin bestehenden Kulturstrategie im Nachklang der Corona-Zeit befragt wird. Die Resonanzen und das Feedback zur Veranstaltung fließen in die Entwicklungsarbeit ein und sind in einer eigenen Publikation nachzulesen. Ebenso publiziert ist die Studie der Fachhochschule Vorarlberg (FHV) zu den Einkommen- und Lebensverhältnissen von Vorarlberger Kunstschaffenden.

Mit den Erkenntnissen und konkreten Empfehlungen dieser Studie haben wir nun eine solide wissenschaftliche Grundlage zur Hand, die es ermöglicht, künftig zielgruppengenau Akzente zu setzen. Parallel dazu ist der Fair-Pay-Prozess bereits in Umsetzung und nun auch auf Landesebene strategisch verankert.

Schon als Konsequenz aus den Empfehlungen der Kulturenquete erhält die Kulturarbeit bezüglich Jugendlicher und junger Erwachsener verstärkt Aufmerksamkeit. So sind die Ergebnisse einer spannenden Jugendbefragung des Jugendinformationszentrums Vorarlberg aha und verschiedene Workshops in diesem Prozess mitberücksichtigt. Gleich wichtig erscheinen mir die Erkenntnisse eines weiteren FHV-Forschungsprojektes, nämlich der Nicht-Publikums-Forschung im Rahmen der »Neuen Museumswelten«.

Mein Dank gilt dem Strategieteam unter Leitung der Kulturabteilung, den zahlreichen eingebundenen Expert:innen, dem Kulturbeirat des Landes, den Kunstkommissionen und allen Kunst- und Kulturschaffenden, die für das Update der Kulturstrategie wertvollen Input leisteten. Die Bandbreite an eingesetzten Instrumenten, um Resonanzen einzuholen – von qualitativen Interviews bis zur Gesamtbevölkerungsbefragung –, verleiht dieser Strategie aus meiner persönlichen Sicht Bodenhaftung und Strahlkraft.

Landesstatthalterin
Barbara Schöbi-Fink



Handlungsstränge eines Partizipations- projektes

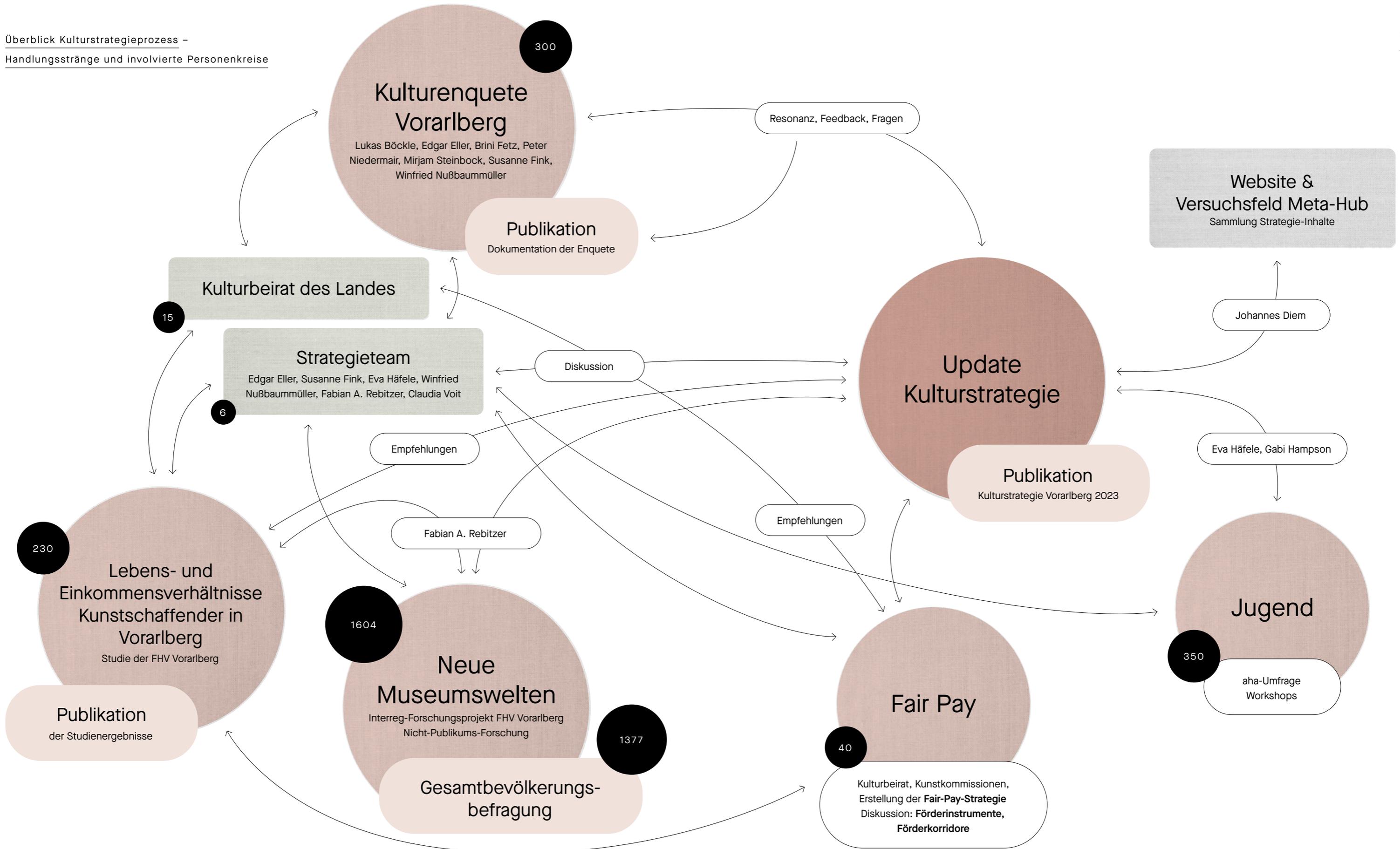
01

Im Nachklang zur Kulturenquete 2015 entsteht 2016 die bisher gültige Kulturstrategie des Landes, in welcher drei große Handlungsfelder definiert sind: Zusammenarbeiten, Impulse setzen und Grenzen überschreiten. Mit Fokus auf diese grundsätzlichen Orientierungsthemen erfolgen in den letzten Jahren von Seiten der Kulturlandschaft Vorarlberg eine Reihe spezifischer Maßnahmen und Akzentsetzungen.

Zielvorstellung der Vorarlberger Kulturenquete 2022 in Schwarzenberg ist es, adäquate Bilder über den Istzustand und damit einen besseren Überblick über aktuelle kulturpolitische Herausforderungen zu erhalten, um dann im Sinne eines Updates die Kulturstrategie des Landes anzupassen. Grundlage der ergebnisoffenen Diskussion ist ein umfassender Leistungsbericht und zwölf Kurzfilme, in denen Schnittstellenpartner:innen der Kulturlandschaft Vorarlberg diskutieren und damit verbundene Herausforderungen der Kulturförderung erörtern. Besonders erfreulich ist, dass das Interesse an der Enquete sich nicht nur auf Vorarlberg beschränkt. Auch Expert:innen aus den anderen Bundesländern, aus dem Bodenseeraum und aus Südtirol sind aktiv involviert.

Die Beiträge und Diskussionen sind vielfältig. Wolf Lotters Referat zu den grundlegenden Transformationen unserer Zeit entfaltet die erhoffte Impulswirkung und sein sehr provokantes Bild der »Gestörten« wird vielfach aufgegriffen und zieht sich durch die gesamte Veranstaltung. Inhaltlich angeschnitten werden Fair Pay, Grenzüberschreitungen, Veranstaltungsformate und allfällige blinde Flecken der Kulturförderung. Diskutiert werden ebenso Modelle regionaler Kulturentwicklung und Potenziale der Schnittstellenarbeit. Insgesamt wird im Rahmen der Veranstaltung die grundsätzliche Ausrichtung der Kulturstrategie von 2016 bestätigt. Dies gilt hinsichtlich der drei markanten Leitthemen: Zusammenarbeiten, Impulse setzen, Grenzen überschreiten. Gleichzeitig wird jedoch deutlich, dass in diesen Feldern Kurskorrekturen anstehen. Verstärkt muss deshalb Aufmerksamkeit der Schnittstellenarbeit in den Themenfeldern Bildung–Schule–Jugend, Umwelt–Klima–Nachhaltigkeit und Fairness–Fair Pay gelten. Das gesamte Veranstaltungsprogramm, Eindrücke und umfassende Resonanzen zur Kulturenquete sind in einer eigenen Publikation zusammengefasst.

Richtungsweisend ist, dass Schüler:innen der Bezauer Wirtschaftsschulen die Veranstaltung mit kritischen Augen verfolgen und ganz im Sinne einer Zukunftsorientierung ihr Feedback dazu geben. Neben dem Organisationsteam rund um Edgar Eller und Winfried Nußbaumüller sind über 40 Personen mit ihren Beiträgen, etwa in Gesprächsrunden oder Filmen, in die Veranstaltung involviert. Diese Grundhaltung der kulturellen Teilhabe wird im Strategieprozess fortgeschrieben. In folgendem Diagramm verdeutlichen sich die unterschiedlichen Prozessschritte und die jeweils involvierten Personengruppen. Über die Forschungsprojekte fließen einerseits eine Sicht der Gesamtbevölkerung Vorarlbergs auf Kunst und Kultur in Vorarlberg und mit der Studie zu den Einkommens- und Lebensverhältnissen andererseits eine spezifische Innensicht der Kunstwelt in die Strategieerstellung ein. Mit dem Kulturbeirat, den Kommissionen und den zahlreichen einzelnen Beiträgen von Kunst- und Kulturschaffenden schärft sich das Bild der Zukunftsorientierung.





Carmen Pfanner, Installation »Kraftwerk«, 2012

Aufgaben der Kulturförderung & Rolle der Kulturabteilung

Die Leitplanken für die Kulturförderung bilden das Kulturförderungsgesetz in seiner geltenden Fassung (Stand 2023), die bisher gültige Kulturstrategie Vorarlberg (Stand 2016), die jährliche Leistungsvereinbarung zwischen Politik und Verwaltung sowie das Arbeitsprogramm der Vorarlberger Landesregierung für die Jahre 2019 bis 2024.

Das schlanke **Kulturförderungsgesetz** regelt die grundsätzliche Ausrichtung der kulturellen Förderpraxis, den Kulturauftrag und die Ziele der Kulturförderung. Als inhaltliche Schwerpunktsetzungen formuliert sind die Gegenwartskunst, das Erschließen des kulturellen Erbes und die Teilhabe am kulturellen Geschehen. Auf Basis dieses Gesetzes betreibt das Land unter dem Dach der Vorarlberger Kulturhäuser GmbH selbst kulturelle Einrichtungen – nämlich das Kunsthhaus Bregenz, das Vorarlberger Landestheater und das vorarlberg museum – und beteiligt sich steuernd an überregional bedeutenden Kultureinrichtungen wie dem Jüdischen Museum Hohenems, dem Frauenmuseum Hittisau und den Bregenzer Festspielen. Das Spektrum der weiteren Fördernehmenden reicht von den Verbänden von Kulturveranstalter:innen und Vereinen bis hin zu einer Vielzahl einzelner Kunst- und Kulturschaffenden. Angepasst wird das Kulturförderungsgesetz seit 2016 mit zwei wesentlichen Ergänzungen. Die »Vorübergehende sachliche Immunität für Kulturgut-Leihgaben« (2019) ermöglicht es, Leihgeber:innen die vorübergehende sachliche Immunität eines Kulturgutes rechtsverbindlich zuzusagen, wenn dies im öffentlichen Interesse liegt. Die zweite Änderung umfasst die Sammelnovelle zu den Neuerungen im Zusammenhang mit der Digitalisierung (2022).

Das **Kommissions- und Beiratsmodell** ist ein zentraler Bestandteil der Kulturförderung in Vorarlberg und ebenso im Kulturförderungsgesetz fest verankert. Derzeit beraten der mit Expert:innen und Vertreter:innen der politischen Landtagsparteien besetzte Kulturbeirat sowie sieben unabhängige Kommissionen in den Bereichen Literatur, Bildende Kunst, Kulturelles Erbe und Landeskunde,

Darstellende Kunst, Musik, Kunst und Bau sowie Film die Vorarlberger Landesregierung in spartenspezifischen Fragen. Zusätzlich informieren die Kunstkommissionen einmal jährlich in einer öffentlichen Veranstaltung über ihre Arbeitspraxis. Die Kommissionsarbeit ist ein Ausdruck von Teilhabekultur und eine Form der Qualitätssicherung. Insgesamt wirken rund 50 Kulturschaffende in den Kunstkommissionen und im Kulturbeirat des Landes mit, davon sind über 60 Prozent Frauen. Durch ein Rotationsprinzip, das eine maximale Funktionszeit von zwei Perioden zu jeweils drei Jahren vorsieht, bleibt das System transparent und flexibel, offen für neue Perspektiven und Kurskorrekturen.

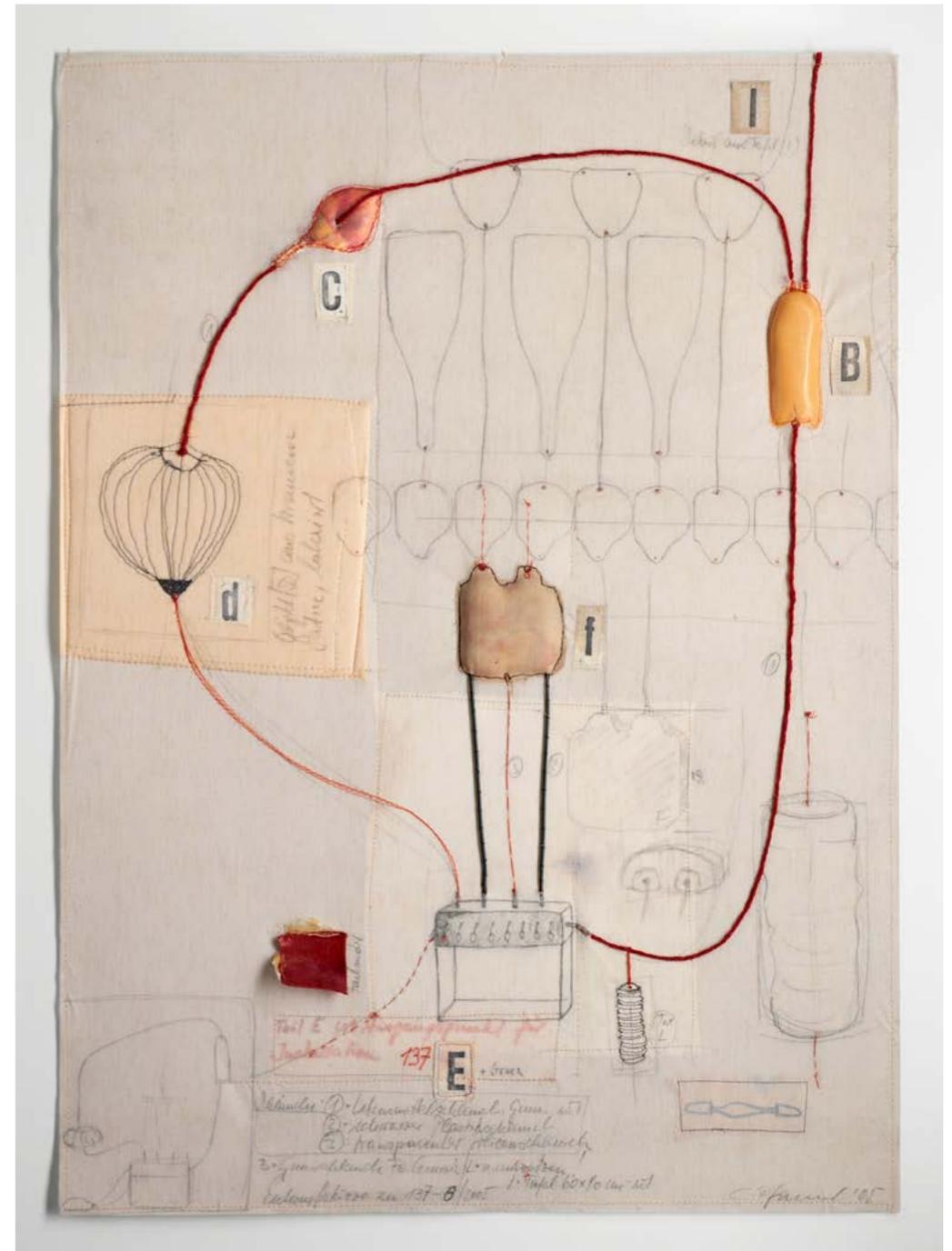
Im **Arbeitsprogramm** bekennt sich das Land zur Freiheit, Unabhängigkeit und Vielfalt des kulturellen Lebens mit dem Ziel, allen Bevölkerungsschichten in allen Landesteilen eine möglichst breite Teilhabe zu ermöglichen. Zentrale Punkte des Programms sind die Förderung von Kunst und Kultur als langfristige Investition in die Gemeinschaft sowie verstärkte Impulse in der Kulturvermittlung, um mehr Menschen den Zugang zu öffentlich mitfinanzierten Kulturangeboten zu bieten. Dies umfasst Akzente zur Inklusion und Barrierefreiheit. Ebenso verankert ist im Arbeitsprogramm die Schaffung guter Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur, was die Verbesserung der prekären Einkommensverhältnisse von Künstler:innen einschließt sowie den Ausbau der Zusammenarbeit zwischen der Kulturabteilung und Bildungs-, Jugend- und Tourismuseinrichtungen. Schließlich bekennt sich die Landesregierung auch zu einem ausgewogenen Budgetverhältnis zwischen landeseigenen, landesnahen und freien Kultureinrichtungen.

Die **Kulturabteilung** fungiert als Bindeglied zwischen Politik, Verwaltungseinheiten und Kulturschaffenden und deckt ein breites Leistungsspektrum ab, das in mehrere Arbeitsfelder eingeteilt werden kann. Vorrangig geht es um die Finanzierung von Kulturprojekten und die Sicherstellung ihrer Qualität. Dies inkludiert Kontrollen zur korrekten Mittelverwendung und die Kommissionsarbeit. Des Weiteren bietet die Kulturabteilung Serviceleistungen an, berät und unterstützt bei der Antragstellung und organisiert Vernetzungstreffen. Beispiele dafür sind der jährliche Museumstag und der Tag der Kulturinitiativen. Zusätzliche Services sind die Musikkdokumentationsstelle, die Veranstaltungen, Aufführungsdaten und Materialien archiviert, oder auch das Projekt Museumsdokumentation als digitales Archiv musealer Kulturgüterbestände.

Ein zweiter wichtiger Aufgabenbereich der Kulturabteilung ist das Aufgreifen von aktuellen Themen und daraus abgeleitet das Durchführen von Impulsprojekten. Die Kulturabteilung versteht sich als Brückenbauerin (siehe dazu das Kapitel »Kultur als Schnittstellenphänomen«) und Prozessbegleiterin für Projekte, die in Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen, anderen Bundesländern oder international umgesetzt werden. Wo es sinnvoll ist, fördert die Kulturabteilung den kreativen Austausch, vernetzt Künstler:innen, Kulturschaffende, Institutionen oder auch Kommunen. Sie fördert die Zusammenarbeit untereinander und versucht, Verbindungen und Synergien offen zu legen und zu bearbeiten. Insgesamt trägt sie dazu bei, die kulturelle Vielfalt zu unterstützen und eine dynamische Kulturlandschaft zu schaffen, die sowohl die Kunst in all ihren Ausdrucksformen als auch das kulturelle Erlebnis für die Gesellschaft fördert. Besonderer Wert wird in diesem Zusammenhang auf Diversität und Kulturvermittlung gelegt. Ebenso verantwortlich ist die Kulturabteilung für die Erstellung des jährlichen Kulturberichts, der Transparenz über die Vergabe von Fördermitteln gewährleistet und ein Instrument zur Kommunikation der Förderpolitik ist.

Die **Beurteilung von Förderanträgen** basiert auf der Projektbeschreibung, einer Kostenaufstellung und beigelegten Arbeitsproben. Entscheidende Beurteilungskriterien sind ein nachweisbarer Bezug zu Vorarlberg und die zu erwartende Qualität des Projekts. Dabei spielen der persönliche oder inhaltliche Zusammenhang mit Vorarlberg, als auch die künstlerische Ausdruckskraft und die Eigenständigkeit des Projektes eine entscheidende Rolle. Für die Beurteilung der Förderanträge ist auch die bisherige Kulturarbeit der Antragstellerin/des Antragstellers relevant. Besonderen Wert legt das Land auf künstlerische Eigenproduktionen, anstelle des Zukaufs externer Kulturprogramme, auf den innovativen Charakter einer Kulturproduktion und inwiefern das Projekt die im Kulturförderungsgesetz festgelegte Prämisse der kulturellen Vielfalt von Kunst und Kultur einlöst und Aspekte der geschlechtergerechten Mittelvergabe berücksichtigt.

In der **Kulturstrategie Vorarlberg 2016** werden nach einem breit angelegten Beteiligungsprozess drei Handlungsfelder festgehalten, in denen seither konkrete Maßnahmen gesetzt werden. Dies sind das Arbeitsfeld der Zusammenarbeit, das Überschreiten von Grenzen und das Setzen von Impulsen. Der Arbeitsbericht, anlässlich der Kulturenquete 2022 in einem Booklet publiziert, ist unter <https://vorarlberg.at/kulturenquete> nachzulesen. Darin ist eine bemerkenswerte Bandbreite diesbezüglicher Akzentsetzungen belegt. Die drei Grundpfeiler der kulturpolitischen Ausrichtung werden im Rahmen der Kulturenquete Vorarlberg im Oktober 2022 bestätigt, in ihren inhaltlichen Gewichtungen jedoch neu bewertet und aktualisiert.



Carmen Pfanner »Bauplan Variante G«, 2005

In einem ersten Schritt werden die Befunde der Kulturstrategie von 2016 geprüft und in Bezug auf aktuelle Entwicklungen aktualisiert. Im zweiten Schritt finden mit den Abschnitten zu Lebens- und Einkommensverhältnissen von Kunst- und Kulturschaffenden in Vorarlberg sowie zu Vielfalt und Zugängen zwei neue Kapitel Eingang in den Befund. Sie haben sich nicht zuletzt im Zuge der Kultur-enquete bestätigt und als zusätzliche Schwerpunkte in den Vordergrund geschoben.

Treiber gesellschaftlichen Wandels – eine kompakte Prognose

Kunst und Kultur sind Seismografen sozialer Veränderungen. Sie reagieren mitunter schon früh auf regionale wie überregionale Entwicklungen und werden zugleich von diesen geformt. Vorarlberg hat zwar keinen maßgeblichen Einfluss auf das großräumige Geschehen, wird aber durch dieses maßgeblich bestimmt. In diesem Sinne sind die weiter entfernten Kriege und Krisenherde dieser Welt – wie aktuell im Nahen Osten – genauso relevant für Kunst und Kultur wie die Ereignisse im näheren Umfeld.

Ein gesamtökonomisches Wachstum ist derzeit infolge der Covid-19-Pandemie nicht gegeben. Durch den Ukraine-Krieg sind die Energiekosten massiv gestiegen und im Zuge dessen die Inflation. Gleichzeitig ist der Arbeitsmarkt nachfrageorientiert sehr angespannt, da aufgrund der demografischen Veränderungen junge Fachkräfte knapp sind und sich die Generation der sogenannten Babyboomer in die Pension verabschiedet. Derzeit ist nicht absehbar, wie sich die zunehmende Digitalisierung von Produktion und Dienstleistungen sowie der Einsatz künstlicher Intelligenz auf die Arbeitssituation auswirken werden.

Eine stärkere Beanspruchung öffentlicher Mittel werden die Anforderungen des Sozial- und Gesundheitsbereichs sowie krisen- und inflationsmindernde Maßnahmen für die Wirtschaft und private Haushalte bedeuten. Im Gegensatz zur Annahme, dass die öffentlichen Kassen leer sind und die Staatseinnahmen stagnieren, ist anzumerken, dass die staatlichen Einnahmen wie auch das Bruttonationalprodukt durchgängig gestiegen sind.

Dem Zulauf zu populistischen Protestparteien steht eine Neupolitisierung der jungen Generation vor allem im Zusammenhang mit Klima- und Umweltfragen gegenüber. Nicht Parteipolitik, sondern politisches Bewusstsein und Handeln abseits von tradierten parteipolitischen Zugehörigkeiten spielen eine zunehmend wichtige Rolle.

Was wird nun die kommenden Jahre prägen und sich damit auch auf die Vorarlberger Gesellschaft auswirken?

Globale Vielfachkrisen

Durch weltweite wirtschaftliche Verflechtungen, die auch Vorarlberg als Exportregion einbeziehen, sind Krisen nicht lokal beschränkt. Globale Pandemien wie Covid-19, die Unterbrechung von weltweiten Lieferketten, die Abschottung von Märkten durch Sanktionen oder Handelshemmnisse sowie steigende Energiepreise in Europa und die gesamtwirtschaftliche Inflation lassen Vorarlberg nicht unberührt.

Die nach dem Zerfall der Sowjetunion (seit 1991) von den USA dominierte unipolare Weltordnung wird an vielen Stellen herausgefordert. Vor allem China ist als starker globaler Player ins Spiel gekommen, der seine vorerst wirtschaftliche Kraft auch in Europa zeigt. Durch den russischen Einmarsch in die Ukraine am 24. Februar 2022 hat die Relevanz der Europäischen Union zugenommen, aber auch jene der NATO als militärisches Bündnis.

Weichenstellungen in der Ökonomie

Der klassische Kapitalismus und damit die ausschließlich von Marktkräften bestimmte Wirtschaft gibt keine Antworten auf die großen Zukunftsfragen der Menschheit. Angesichts der Vielfachkrisen hat sich die öffentliche Hand als wichtiger Akteur und Regulierungsagent zurückgemeldet.

Reichtum und Wohlstand sind sehr einseitig verteilt. Auch in Vorarlberg zeigen sich armutsbezogene Verwerfungen. Vor allem die unteren Einkommensschichten haben zumal durch die Inflation reale Verluste zu verzeichnen. Die Armutsgefährdung ragt in die Mittelschichten hinein. Die Wohlstandsgewinne landen bei einigen wenigen Prozent der Bevölkerung. Die Stimmen, die eine neue ökonomische Ausrichtung des »Postwachstums« fordern, werden lauter.

Mainstream-Politik im Wandel

Das Parteienspektrum wird zunehmend heterogener, neue Parteien treten auf die politische Bühne und bisher unangefochtene Loyalitäten werden brüchig. Der Raum, der von politischen Grundannahmen wie Sozialer Marktwirtschaft, wachsendem Wohlstand für alle und institutionelle Kontrolle politischer Macht besetzt war, wird von neuen ideologischen Strömungen in Anspruch genommen.

Dazu zählen beispielsweise Verschwörungsideologien, die durch die massive Verbreitung »alternativer Wahrheiten« in den Sozialen Medien befeuert werden – jedoch ebenso rasch verschwinden können wie sie aufgetreten sind. Ihr Einfluss auf staatliche Politik ist beispielsweise in den USA deutlich, während sie in Österreich nicht flächendeckend, sondern in Protestbewegungen vereinzelt handlungsleitend sind.

Neue Identitätsentwürfe – Zeit für Vielfalt

Globale Verflechtungen wirken nicht nur wirtschaftlich und politisch, sondern auch in Kunst, Kultur und Gesellschaft. Dazu gehören Fragen sexueller Orientierungen und Gender-Identitäten sowie vielfältige Identitätsentwürfe. Zum Teil im anglosächsischen Kulturraum formuliert, finden sie nun in der europäischen Gesellschaft ihren Niederschlag. Identitätspolitik, kulturelle Aneignung und Klassismus werden auch in Vorarlberg öffentlich thematisiert, sind aber noch nicht gesamtgesellschaftlich diskursmächtig geworden.

Die großen Transformatoren und das Grundrauschen

Viele der angeführten Themen münden letzten Endes in ökologische, klima- und umweltpolitische Fragen. Nahezu alle Klimaziele werden Jahr für Jahr verpasst und der überdimensionale Ressourcenverbrauch raubt der Weltbevölkerung die Lebensgrundlagen. Vor allem junge Menschen wollen dies – mit dem Blick auf ihre Zukunft – nicht hinnehmen und organisieren sich in unterschiedlichen Formen sozialer Bewegungen wie Fridays for Future, Last Generation oder Extinction Rebellion.

Parallel bestehen Herausforderungen und Wandel durch Digitalisierung und künstliche Intelligenz. Sie gestalten die Arbeitswelt und die Mobilität ebenso um wie den Medienkonsum und die Informationsgewinnung. Digitalisierung und künstliche Intelligenz fließen auch in die Produktionsformen von Kunst und Kultur ein. Diese werden dadurch vor neue Anforderungen gestellt: als Seismografen des gesellschaftlichen Wandels ebenso wie als kulturelle Leistungen, die in einer sich rasch verändernden Gesellschaft ihren Platz finden und behaupten müssen.



Carmen Pfanner, Detail aus »Kraftwerke«

Weit auf engem Raum

Quer durch alle Sparten bestätigt sich – durchaus auch im Rückblick auf die Jahre der Corona-Pandemie – das Bild einer lebendigen und vielfältigen Kulturlandschaft Vorarlberg. Das Spektrum der Kulturveranstaltungen reicht von landeseigenen bis hin zu Netzwerken und Interessensvertretungen sowie einer Vielzahl an Kulturangeboten der freien Szene.

Der kulturpolitische Auftrag an die Kulturhäuser Betriebs-gesellschaft mbH, als der bedeutendsten landeseigenen Kulturorganisation in Vorarlberg, ist die volkskundliche, kunst- und kulturhistorische Sammlung, Forschung, Ausstellung und Vermittlung im vorarlberg museum, das zeitgenössische Programmtheater mit Schwerpunkt auf der Dramatik des 20. und 21. Jahrhunderts im Vorarlberger Landestheater und die Ermöglichung internationaler zeitgenössischer Kunstausstellungen im Kunsthaus Bregenz. Eine aktuelle Herausforderung des Landestheaters stellt sich mit der technischen Sanierung des Gebäudes, die in den nächsten zwei Jahren ansteht. Bei der Gestaltung ihrer Programme legen die Kulturhäuser neben der regionalen Bindung und Vernetzung besonderen Wert auf aktuelle gesellschaftspolitische Themen. Die künstlerische Qualität steht stets im Zentrum der Angebotsentwicklung.

Einen ebenso relevanten Beitrag zu einer vielfältigen Kulturlandschaft leisten mit ihren Schwerpunktprogrammen die Bregenzer Festspiele, die inatura Erlebnis Naturschau Dornbirn, das Jüdische Museum Hohenems und das Frauenmuseum in Hittisau. In diesen Einrichtungen ist das Land in Beiräten und Gremien steuernd vertreten. In allen Regionen Vorarlbergs finden zudem, überwiegend von privaten Vereinen und Initiativen organisierte Festivals von höchster Qualität statt. Zum etablierten Kanon zählen etwa die Schubertiade, der Walsenerherbst, das Poolbar Festival und die Montforter Zwischentöne.

Neben dem Theater Kosmos in Bregenz, das auch als Plattform für junges Theaterschaffen wirkt, besteht eine lebendige freie Szene von professionellen Theatern ohne Haus – darunter das aktionstheater ensemble, das waltanztheater.com, dieheroldfliri.at und viele andere mehr. Festzuhalten ist ein in den letzten Jahren voranschreitender Generationswechsel. Jahrzehntlang präsente Gruppen hören auf oder reduzieren ihre Programme, Gruppen wie Café Fuerte in Hittisau, Ensemble X in Hohenems oder UnPop wachsen nach. Das Kinder- und Jugendtheater ist breit entwickelt. Beispielhaft zu nennen ist hier das Festival Luuga & Losna oder auch das Theater im Ohrensessel. Während Homunculus in Hohenems Puppentheater vom Feinsten bietet, ermöglicht

der Verein MOTIF Andockstellen für ein interkulturelles Publikum. Mit Spannung erwartet wurde die Eröffnung eines Puppenhauses in Bludenz, das die legendäre Habakuk-Sammlung präsentiert. Die zahlreichen Vorarlberger Amateurtheatergruppen sind unter dem Dach des Landesverbandes für Amateurtheater versammelt.

Etablierte Formate im Genre Tanz stellen die Tanzfestivals Bregenzer Frühling sowie tanz ist festival in Dornbirn dar. Ein großer Stellenwert kommt dem seit 2007 bestehenden Interessenverband netzwerkTanz zu, der sich grenzüberschreitend um die Anliegen der Tänzer:innen bemüht. Die verbandseigenen Räumlichkeiten in Dornbirn können für Trainings und künstlerische Prozesse genutzt werden. Aktuelle Beispiele für die Kreativkraft der Szene liefern etwa die Produktionen von Silva Salzmann oder der Tanzkompanie Bewegungsmelder.

Neben dem Kunsthaus Bregenz als dominierender Einrichtung für die zeitgenössische Bildende Kunst hat sich auch das vorarlberg museum als Ausstellungsplattform für Gegenwartskunst etabliert. Vorarlbergs Künstler:innen finden ihren Platz jedoch vorrangig in den Ausstellungen der Berufsvereinigung in Bregenz sowie bei KunstVorarlberg in Feldkirch. Mit dem Kunstraum Dornbirn, dem Magazin 4 in Bregenz, der Johanniterkirche in Feldkirch, der Galerie des Vereins allerArt in Bludenz sowie dem Kunstforum Montafon in Schruns sind weitere großteils öffentlich finanzierte Ausstellungsorte für internationale und regionale Kunst vorhanden. Als Folgeformat der Galerie Hollenstein positioniert sich mit dem DOCK 20 – Kunstraum und Sammlung in Lustenau ein weiterer Ausstellungsort mit Qualitätsprogramm. Mehrere Privatsammlungen, wie z.B. das Kessler Archiv im Kleinwalsertal, und Galerien sowie kommunal programmierte Ausstellungsrunden das Bild ab. Bemerkenswerte neue Akzente in dieser Sparte setzt das Lichtkunstfestival Lichtstadt Feldkirch. In Bregenz kommt ein ähnlich innovativer Charakter dem Experimentierfeld im Kultursektor Elektra oder dem ehemaligen Kulturverein Kollektiv zu. Die Art Bodensee in Dornbirn, als jährliche Kunstmesse eine Auftrittsmöglichkeit für Galerien aus Vorarlberg und den Nachbarländern, ist erneut in Diskussion. In der Entwicklung eines Folgeformats positioniert sich derzeit die Stadt Bregenz mit der Kunst- und Designmesse STAGE.

Die wichtigste Entwicklung zur Stärkung der Literaturszene, nicht zuletzt im Sinne einer besseren Vernetzung und Koordination aller literaturproduzierenden und -vermittelnden Einrichtungen, wird im Herbst 2015 mit der Initiative literatur.vorarlberg netzwerk initiiert: vorerst in einem Mehrjahrespilotmodell als Halbtagsstelle bei Literatur Vorarlberg angesiedelt, dann evaluiert und in einer weiteren Projektphase auf dem Weg zu einem Vorarlberger Literaturhaus in unabhängiger Vereinsform in Hohenems verortet. Dieses Literaturhaus eröffnet aller Voraussicht nach 2025. Der Autor:innenverband literatur.vorarlberg bietet Schriftsteller:innen die Möglichkeit, öffentlich aufzutreten und agiert als Interessenvertretung. Zu den Präsentationsorten für Literatur gehören neben den öffentlichen Bibliotheken viele Vorarlberger Kultureinrichtungen, zunehmend auch Museen und Gemeindecarchive. Das Land, die Gemeinden Hohenems und Hard sowie das Theater am Saumarkt in Feldkirch loben periodisch Literaturpreise aus. Die Vorarlberger Landesbibliothek ist mit dem angeschlossenen Franz-Michael-Felder-Archiv der zentrale Ort der Dokumentation bisherigen literarischen Schaffens in Vorarlberg und ein Forum der Präsentation aktueller schriftstellerischer Produktion.

Das Land erweitert gemeinsam mit Vertreter:innen der Wirtschaft, des Tourismus und der Kultur 2018 die Vorarlberger Filmförderung. Eingerichtet ist eine Förderschiene, die speziell Filme unterstützt, die Vorarlberg als Kultur-, Wirtschafts- oder Tourismusstandort thematisieren. Positive Effekte generiert in den letzten Jahren die anteilige Bindung dieser Förderung für Kreativleistungen der lokalen Filmschaffenden. Insgesamt ist die Sparte Film nach wie vor ein wachsender Bereich kultureller Produktion. Ausdruck davon ist das Filmwerk Vorarlberg, der Qualitätsgemeinschaft von Film- und Musikschaaffenden. Parallel dazu verschiebt sich das Konsumverhalten von Filmen verstärkt ins Private und die klassischen Kleinkinos kämpfen als kulturelle Nahversorger ums Überleben. Das Land fördert die Kleinkinos, die oftmals in Kooperation mit privaten Filmclubs ein vielfältiges und qualitativvolles Filmangebot gewährleisten. Das Kurzfilmfestival Alpinales in Bludenz ist das wichtigste Filmfestival in Vorarlberg.

Beinahe alle größeren Vorarlberger Orte verfügen über Kulturinitiativen und Kulturzentren. Diese sichern landesweit die kulturelle Vielfalt und die Beteiligung interessierter Menschen. Gleichzeitig leisten sie einen wichtigen Beitrag zu lebenswerten Verhältnissen in der Region, weil sie in Vorarlberg insgesamt für ein kulturelles Angebot sorgen, das es mit einer mittleren Großstadt aufnehmen kann. Aus der Fülle herausgegriffen seien hier die Kammgarn Kulturwerkstatt in Hard, der Kulturverein Bahnhof in Andelsbuch, der Spielboden in Dornbirn, das Feldkircher Theater am Saumarkt, die Villa Falkenhorst in Thüringen sowie allerArt in Bludenz. Zu diesen Vereinen kommen zahlreiche Einzelpersonen als Kulturveranstalter hinzu. Im Segment der Kulturinitiativen und -zentren finden sich zudem spartenübergreifende Schnittstellenangebote zu Jugend und Sport (Artistik) sowie interkulturelle Vereinsaktivitäten und neue Experimentierfelder. Als Interessenvertretung dieser Kulturinitiativen fungiert die IG Kultur Vorarlberg, ein eigenständiger und unabhängiger Verein, der eng mit der IG Kultur Österreich und den IGs in anderen Bundesländern kooperiert. Beständiges Reibungspotenzial bietet der Spagat zwischen Anstellungsverhältnissen und ehrenamtlichen Strukturen. Die tragfähige Gestaltung dieses Verhältnisses ist eine andauernde Herausforderung.

Für das internationale Ansehen der zeitgenössischen Architektur spielt das Vorarlberger Architektur Institut (vai) eine entscheidende Rolle. Die landeseigenen Einrichtungen verstärken die Wirkung durch ihre Akzente und das Land Vorarlberg trägt mittels gezielter Förderung von mobilen Architektur- und Designausstellungen – etwa »getting things done« – immer wieder zum internationalen guten Ruf der Architektur bei. Mit der Architektur untrennbar verbunden sind Designleistungen der Innenarchitektur und die Kreation von Gebrauchsgütern. Ohne dieses Zusammenspiel wäre beispielsweise der Werkraum Bregenzerwald in Andelsbuch als Vorzeigeprojekt des Vorarlberger Handwerks nicht denkbar. Neben die Designleistungen des Handwerks treten jene der Vorarlberger Kreativwirtschaft in Bereichen wie Grafik- und Mediendesign oder Mode- und Produktdesign. In den letzten Jahren nehmen die regelmäßigen Präsentationen des Vorarlberger Designs ab.

Vorarlberg verfügt über 50 Museen, zwei große und zahlreiche kleinere. Das vorarlberg museum in Bregenz versteht sich als Universalmuseum, unterhält jedoch keine naturwissenschaftliche Sammlung. Letztere hat ihren Platz in der Dornbirner inatura. In den Städten, in größeren Gemeinden und in den Tälern gibt es Museen oder permanente lokalgeschichtliche Ausstellungen unterschiedlichen Zuschnitts. In den Regionen haben manche Einrichtungen mit einer thematischen Spezialisierung ihrer Dauer- oder Sonderausstellungen überregionale Bedeutung. Dazu gehören sicherlich das Jüdische Museum in Hohenems und das Frauenmuseum in Hittisau, auch die Montafoner Museen oder das Angelika Kauffmann Museum in Schwarzenberg. Für die jüngere Entwicklung der Museumslandschaft kommt lokalen privaten und kommunalen Initiativen eine besondere Bedeutung zu. Die aus mindestens fünf Museen und weiteren Sammlungen bestehende Vorarlberger Museumswelt in Frastanz ist ein Ergebnis einer solchen Initiative und verweist auf das große Potenzial der Freiwilligenarbeit. Großteils professionalisieren sich die Museen in den letzten Jahren mit erheblicher Unterstützung des Landes hinsichtlich der digitalen Sammlungserfassung. Zu den neuen musealen Einrichtungen zählen die Umsetzung der Bregenzerwälder Barockbaumeister-Museen in Au und Bezaun.

Die Landeskunde gehört zu den kulturellen Aktivitäten mit der längsten Tradition. Neben dem Landesmuseumsverein, der seit 1857 wirkt, existieren Einrichtungen wie die Rheticus-Gesellschaft oder die Johann-August-Malin-Gesellschaft sowie zahlreiche regionale und lokale Geschichts- und Kulturvereine. In Ergänzung zu den Veröffentlichungen dieser Vereine gibt es stadt- und regionalgeschichtliche Reihen, Zeitschriften und von etlichen Gemeinden herausgegebene Heimatbücher. In der Vermittlung greifen neue Formate und Medien Platz – etwa Erzählcafés oder Abende mit Zeitzeugen. Eine Herausforderung für die Zukunft ist die Sicherung von Ressourcen für Institutionen zur professionellen Dokumentation, Präsentation und Vermittlung.

In der Heimat- und Brauchtumspflege ist der Landestrachtenverband mit rund 60 Mitgliedsvereinen für Tanz-, Musik- und Trachtenbrauchtum der größte Fördernehmer.

Dazu kommen Einrichtungen wie das Volksliedwerk und das Heimatwerk. Fasnatzünfte, der Verein der Vorarlberger in Wien und die Schützenvereine vervollständigen das Bild. Einen eigenen Bereich stellen die zum Teil ebenfalls geförderten Kulturvereine zugewanderter Bevölkerungsgruppen dar – aus anderen Bundesländern, Südtirol, aus der Türkei, Ex-Jugoslawien, Osteuropa und außereuropäischen Staaten.

Das Spektrum des baukulturellen Erbes reicht von der Archäologie bis zur zeitgenössischen Architektur. Entsprechend vielfältig sind die Herausforderungen zur Sicherung, Erhaltung und Präsentation. Neben Einzelobjekten umfasst dieses Erbe auch Wohn- und Industrieensembles sowie ganze Kulturlandschaften. Konkrete Beispiele sind Alpgebäude und Maisäße, Industrie- und Verkehrsinfrastrukturbauten, wie die Arlberg- und die Wälderbahn, oder Flussverbauungen. Rund ein Drittel der Denkmäler ist in kirchlichem Besitz. Der Vorarlberger Landesmuseumverein kümmert sich um die Erhaltung und die museale Aufbereitung des Themas und wickelt in Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt, dem wichtigsten Partner für Erhaltung und Unterschutzstellung, und dem Land die sogenannte »Burgenaktion« ab. Ebenso in Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt wird seit Jahren auch in den Erhalt nicht denkmalgeschützter baulicher Kulturgüter investiert – dies etwa im Sonderförderprogramm »Kulturlandschaftsfonds Montafon«.

Die zehnmal im Jahr erscheinende »Kultur – Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft« ist das zentrale Medium für die Veröffentlichung aktueller kultureller Themen. Behandelt werden das regionale Theater-, Musik- und Ausstellungsgeschehen sowie gesellschaftspolitische Fragestellungen. Im Online-Portal der Zeitschrift finden sich aktuelle Rezensionen, ein umfassender Veranstaltungskalender und das vollständige Archiv.

Neben den bestens ausgebauten Ausbildungsstätten für Musik, die in der Zuständigkeit der Wissenschafts-abteilung des Landes liegen, verfügt Vorarlberg über eine qualitative Vielfalt von Musikszenen, Konzertreihen und Programmen. Neben den praktisch in jedem Ort bestehenden Blasmusikvereinen und Chören, die jeweils über ihre Interessensverbände organisiert sind, musizieren zahlreiche Volksmusikgruppen, Rock- und Popbands,

mehrere Kulturveranstalter mit Jugendschwerpunkten sowie Klassik- und Jazzensembles. Eine Sonderstellung hat sicherlich das Symphonieorchester Vorarlberg, das auf eine bald 40-jährige Erfolgsgeschichte zurückblicken kann. Daneben finden sich weitere Orchester auf hochprofessionellem Niveau, wie etwa Concerto Stella Matutina, Arpeggione oder das Jazzorchester Vorarlberg. Eine weitere Facette des reichen Kulturangebots bilden die Produktionen des Musiktheaters Vorarlberg. Angebote aus dem Bereich der zeitgenössischen klassischen Musik kommen vom Verein allerArt mit den Bludenzer Tagen zeitgemäßer Musik, vom Ensemble plus, den Montforter Zwischentönen und dem Schallwende Festival in Feldkirch. Akzente im Jazz und in der Neuen Musik setzt das bundesländerübergreifende OnQ Festival oder im Feld der Klassik das Kammerorchester Camerata Musica Reno.

Eine dynamische Kulturlandschaft lebt von den Wechselwirkungen des Innen mit dem Außen. Etablierte Formate des internationalen Austausches sind die vom Land organisierten Artist-in-Residence-Projekte und Austauschprogramme in Spanien, Italien und Litauen. Ebenso grenzüberschreitend ist die Arbeit in der Internationalen Bodensee Konferenz (IBK) mit den Förderpreisen, den Kulturforen und Begegnungsformaten sowie die von St. Gallen initiierte Ausstellung »Heimspiel«. Zwei aktuelle Beispiele für Kunst- und Kulturschaffende, die außerhalb Vorarlbergs leben, doch mit ihren Arbeiten in Vorarlberg und auf die Region wirken, sind zum einen der Designer Stefan Sagmeister mit seiner »Beauty«-Ausstellung im vorarlberg museum, zum anderen das Tanztheaterprojekt »Solstices«. Das walk.tanztheater.com und Ensemble plus bringen hierbei in Kooperation eine Komposition von Georg Friedrich Haas 2023 auf die Bühne.

Balanceakte



Für die Kulturstrategie des Landes Vorarlberg mit Erscheinungsjahr 2016 entwirft die Künstlerin und Illustratorin Bianca Tschaikner das Bild einer mit geschlossenen Augen auf einer verzweigten Linie balancierenden weiblichen Figur – die dunklen Strümpfe an den Knien schon durchgewetzt, im Schritt wächst verzweigtes Geäst aus dem Blätter sprießen. Die

Balance zu halten, ist in diesem Bild eine diffizile Angelegenheit: Was spielerisch und natürlich intuitiv aussehen soll, ist Ergebnis höchster Konzentration, jahrelanger Erfahrung und rascher, kontrollierter Reaktion auf kleinste Veränderungen. Als Balanceakte lassen sich deshalb auch die Spannungsverhältnisse bezeichnen, innerhalb derer sich zeitgemäße Kulturverwaltung auf Landesebene behaupten und positionieren muss.

Gemeint sind damit stetig wiederkehrende Konflikte im dynamischen Kräftefeld verschiedener Akteur:innen, in dem sich die strategischen Arbeitsfelder des Kulturamtes – Kultur finanzieren, Qualität sichern, Service und Kultur ermöglichen – als Vermittler und Bindeglied zwischen Politik, Verwaltung und Kulturschaffenden befinden. Diese Balanceakte sind zuerst regional und zeitlich unabhängig, sie beziehen sich auf grundlegende Herausforderungen einer strategischen Kulturpolitik und -verwaltung. Die Radikalität des Freien steht im Konflikt mit der Strukturiertheit des Institutionellen, das Neue sucht seinen Platz neben dem Etablierten, das Bewährte trifft auf das Innovative, die Flexibilität kleiner Einheiten sucht sich gegenüber den großen Kulturankern zu behaupten. Im Ringen um das Gleichgewicht unterschiedlicher Stoßrichtungen und Konzepte geht es nicht um ein Entweder-oder, sondern vielmehr um ein ausbalanciertes Sowohl-als-auch.

Diese so allgemein skizzierten Spannungsverhältnisse verändern sich ihrem Wesen nach nicht, allerdings verschiebt sich die Einschätzung der Gewichtung unterschiedlicher Themen hinsichtlich ihrer aktuellen und zukünftigen Relevanz durchaus, manches erfährt eine Zuspitzung. Vor allem die Erfahrungen in der Corona-Pandemie und der damit verbundenen, noch nicht absehbaren Folgen wirken wie ein Brennglas auf die Systeme und Funktionsweisen von Kunst und Kultur in ihrer Differen-

ziertheit und lassen Probleme augenscheinlich werden, von denen man denkt, sie im Griff zu haben oder zumindest ausreichend Zeit, um sie in Angriff zu nehmen. Die Themen Fair Pay, Diversität, Digitalisierung, ökologische Nachhaltigkeit, Internationalisierung und Mobilität erhalten unvorhersehbar rasch oberste Priorität.

Auch im Kulturbereich treffen zunehmende Anforderungen auf begrenzte Ressourcen. Die Spielräume werden enger und die Verteilungsdiskussion nimmt in Anbetracht der vielfältigen Herausforderungen immer breiteren Raum ein. Und während steigende Kosten für den Gesundheits-, Sozial- oder Bildungsbereich aufgrund der Offenkundigkeit ihrer gesellschaftlichen Relevanz nur eingeschränkter Erklärungsbedarf haben, steht die Kultur – spätestens während der Pandemie zum Freizeitvergnügen erklärt – durchaus vor einer legitimatorischen kommunikativen Herausforderung. Kunst und Kultur werden verstärkt auf ihre Relevanz für die Gesellschaft hin befragt und die Notwendigkeit erhöht sich, nachvollziehbare Ziele zu formulieren, die die Fortsetzung und Finanzierung ausgewählter Kulturangebote für eine zusehends vielschichtige Bevölkerung rechtfertigen.

Um beim Bild der balancierenden Seiltänzerin zu bleiben: Die grundsätzlichen Kräfte und Spannungsfelder, die auf den Balanceakt wirken, sind dieselben geblieben. Die äußeren Einflüsse aber verändern sich in Abhängigkeit von der Großwetterlage und regionalen Kapriolen und erfordern Korrekturen und gezielte Impulse in die eine oder andere Richtung. Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden sechs Themenfelder herausgearbeitet, die als Balanceakte auf einem zwischen mehr oder weniger weit voneinander entfernten Fixpunkten gespannten Seil zu verstehen sind. Wenn sich die genannten Spannungsfelder auf Verwaltungsebene und in der Förderstruktur abbilden und manifestieren, darf dies als Zeichen für eine gelingende, zeitgemäße Kulturverwaltung und ein lebendiges und waches Kulturge-schehen gesehen werden.

Bewahren <> Entwickeln

Die Aufgaben von Kunst- und Kultureinrichtungen sind gleichermaßen in Vergangenheit und Zukunft gerichtet. Kulturelles Erbe muss bewahrt, zugleich müssen Kunst und Kultur für die Zukunft ermöglicht werden. Kulturelle Infrastruktur soll erhalten und Weiterentwicklung gefördert werden. Der Anspruch einer wertschätzenden Behandlung von Vorhandenem trifft auf jenen zukunfts-fähiger Innovation. Diese beiden gegenläufigen Bewegungen manifestieren sich in einer kulturpolitisch und gesellschaftlich hitzigen Diskussion um die Aufgaben von Kunst- und Kultureinrichtungen. Diese werden gemeinhin als Orte kollektiver Selbstvergewisserung verstanden, die das »kulturelle Gedächtnis« und das Selbstbild einer Gesellschaft spiegeln, reproduzieren und stabilisieren. In dieser Hinsicht werden sie auch als identitätsstiftend bezeichnet. Auf der anderen Seite wird an Kunst- und Kultureinrichtungen auch die Erwartung herangetragen, soziale Problemlagen zu identifizieren, in diesen zu vermitteln und diskursiven Auseinandersetzungen eine Bühne zu geben.

Diese beiden gegenläufigen Bewegungen von Bewahren und Verfestigen auf der einen Seite und Entwickeln oder Verflüssigen auf der anderen müssen Gegenstand eines permanenten Aushandlungsprozesses sein. In Bezug auf Fördermechanismen spitzt sich diese Debatte vor dem Hintergrund stagnierender Budgets, gesamtgesellschaftlicher Diskussionen um Repräsentation und gelebter Förderpraxis künftig weiter zu: Die Frage danach, wessen Perspektive kulturelles Erbe repräsentiert und wessen nicht, welche Inhalte tradiert werden und welche nicht und an wen sich diese Erzählung richtet und an wen nicht, gewinnt in Anbetracht der zunehmenden gesellschaftlichen Sensibilisierung bezüglich Gender, Race und Diversity an Bedeutung. In Kombination mit der Veränderung des Publikumsverhaltens steigert sich die Brisanz, der sich vor allem etablierte Institutionen stellen müssen. Diese Diskussion manifestiert sich vor allem unter dem Stichwort »Erinnerungskultur«: Die Frage danach, wie wir mit Geschichte umgehen, ist Ausdruck des kulturellen Selbstverständnisses und nationaler und regionaler Identität. Dass in Österreich abseits des wissenschaftlichen Diskurses ein hoch emotionaler,

durchaus politisch instrumentalisierter Umgang mit diesem Thema erfolgt, zeigt die Diskussion um eine Aktualisierung des Lueger-Denkmal in Wien genauso wie die Debatte um das Anbringen einer Funkenhexe in Vorarlberg. Aufgabe der Kulturinstitutionen, die kulturelles Erbe bewahren, erforschen, präsentieren und vermitteln, ist verstärkt, Raum und Rahmen für eine sachliche, qualifizierte und lebendige Debatte über diese Fragen zu bieten.

Während also das Bewahren und Erinnern als zentrales Handlungsfeld selbst zunehmend eine in Gegenwart und Zukunft gerichtete Dimension erhält und als herausfordernd gesehen werden muss, bekennt sich das Land explizit zur Förderung und Bereitstellung von Mitteln, die das qualitätsvolle Kultur- und Kunstschaffen junger Menschen vorausschauend fördern. Durch ein Bündel an Maßnahmen, wie Kunstankäufe unter jeweiligen Schwerpunktsetzungen (jung, schwer sammelbar), die Förderpreise, die verstärkte Förderungen von Ausstellungsräumen und Initiativen für ein zeitgenössisches, junges Programm (Kultursektor Elektra, DOCK 20) wandelt sich in den letzten Jahren deutlich sowohl die Sichtbarkeit junger Positionen als auch die Altersstruktur des Publikums.

Breite <> Spitze

Ein umfassendes kulturelles Angebot beinhaltet die Gewährleistung einer kulturellen Grundversorgung in allen Sparten und das Ermöglichen herausragender Leistungen mit überregionaler Strahlkraft. Dabei folgen die Fördermechanismen der sogenannten Breitenförderung anderen Bedingungen wie jene der Spitzenförderung. Auf Landesebene ist die Breitenförderung der Kulturlandschaft stark geprägt von bürgerschaftlichem Engagement und von Vereinsstrukturen. Das Miteinander an öffentlichen kulturellen Begegnungs- und Kommunikationsorten – in Musikvereinen und -schulen, Chören, Tanz- und Theatergruppen oder Heimatvereinen – leistet einen wertvollen Beitrag für den sozialen Zusammenhalt in den Regionen, Städten und Kommunen und muss als unverzichtbar für ein gelingendes Kulturleben anerkannt und gewürdigt werden. Die Verantwortung dafür, im kulturellen Bereich gesellschaftliche Teilhabe für möglichst viele und möglichst niederschwellig weiterhin zu ermöglichen und zu unterstützen, teilen sich Land und Kommunen.

Aus Perspektive des Landes betrifft diese Aufgabe vor allem zwei Aspekte: Erstens die Notwendigkeit der Vernetzung von kulturell Aktiven untereinander wie auch mit weiteren Akteur:innen in der Region und darüber hinaus. Gerade in ländlichen Räumen mit ihren vielen, teils vereinzelt Engagierten braucht es eine vernetzte Infrastruktur für die Kultur. Der zweite Aspekt betrifft die Möglichkeit der Mitgestaltung: Ein wirksames Einbringen verlangt nach verlässlichen Strukturen. In diesem Sinne benötigt auch ehrenamtliche Teilhabe professionelle Strukturen auf personeller, räumlicher und ausstattungsbezogener Ebene. Ein solches Angebot leistet das Land etwa mit dem Projekt Museumsdokumentation (Technik, Software und Lizenzen).

Die Debatte zur Zukunft und zu den Rahmenbedingungen des Ehrenamts im Kunst- und Kulturbereich sowie zu den Grenzen zwischen ehrenamtlicher und nicht-ehrenamtlicher Leistung muss geführt werden und infolgedessen ist es notwendig, nachvollziehbare Förderkriterien zu definieren. In den vergangenen Jahren wird hier bereits schwerpunktmäßig investiert: Die Einrichtung einer Schnittstelle für Koordination und Kommunikation von Projekten kultureller Bildung unter dem Titel »Double Check« ist hier ebenso zu nennen wie die Professionalisierungsprozesse der letzten Jahre innerhalb der geschäftsführenden, kommunikativen und programmatischen Arbeitsbereiche der landesweit agierenden Vereine und Verbände der unterschiedlichen Sparten – dem Landesverband für Amateurtheater, Landestrachtenverband, literatur.vorarlberg netzwerk, Symphonieorchester Vorarlberg (SOV), Vorarlberger Blasmusikverband, dem netzwerkTanz Vorarlberg und der IG Kultur. Ebenfalls in den Aufgabenbereich des Landes fällt in diesem Zusammenhang eine Art Grundlagenarbeit zu den Verhältnissen und blinden Flecken in diesem Bereich, die dazu beiträgt, verbindliches Datenmaterial als Grundlage für Entscheidungen bereitzustellen. Die vom Land initiierten Forschungsprojekte der FHV zum Nicht-Publikum und zum Kunstprekariat sind Beispiele dafür.

Demgegenüber benötigen die Entwicklung, der Erhalt und der Ausbau von Spitzenleistungen mit überregionaler Strahlkraft eigene Fördermechanismen. In Vorarlberg bündelt sich ein Großteil dieser Spitzenleistungen in der landeseigenen Vorarlberger Kulturhäuser Betriebs-gesellschaft mbH. Ebenso wie die Bregenzer Festspiele

und die Schubertiade sprechen die darin organisatorisch zusammengefassten Institutionen vorarlberg museum, Landestheater und Kunsthaus Bregenz ein internationales Publikum an und erfüllen repräsentative Funktionen. Dies spiegelt sich in der Verteilung der Fördermittel, die annähernd die Hälfte des Kulturbudgets ausmachen. Den landeseigenen Einrichtungen kommt damit durchaus eine Art Vorbildwirkung für zeitgemäße und zukunftsorientierte Kulturarbeit zu, was die Infrastruktur und die Personalfragen betrifft.

Um dies zu gewährleisten, sind gewisse Automatismen innerhalb der Förderstrukturen zur Abfederung steigender Lohn-, Betriebs-, Energiekosten unerlässlich. Ebenso relevant ist die Budgetverteilung der Landeseinrichtungen im Verhältnis zur nicht institutionell verankerten Kulturarbeit. Die konkrete Verteilung der Fördermittel korreliert zukünftig wohl noch stärker mit der Frage nach dem konkreten Nutzen der jeweiligen Institution für die Gesellschaft über ihre reine Repräsentationsaufgabe hinaus. Dabei geht es weniger um Fragen nach einer wie auch immer verstandenen ökonomischen, touristischen, Standortvorteile schaffenden Verwertbarkeit, sondern vermehrt um Fragen nach dem kulturellen Wert. Dieser wird unter dem Schlagwort Cultural Value derzeit in Großbritannien verstärkt argumentativ herangezogen, wenn es darum geht, neue – auf die Stärkung der Gemeinschaft, verbesserte Gesundheit oder auf positivere Bildungsergebnisse fokussierende – Zusammenhänge für den Wert von Kunst und Kultur zu erarbeiten. Ein Trend in diesem Kontext ist auch die Verschiebung des Fokus von Kulturarbeit von historisch gewachsenen Institutionen hin zu Communities und deren Strategien, das gemeinsame Erleben von Kunst, Teilhabe, Zusammengehörigkeit oder Wohlbefinden in den Mittelpunkt zu stellen.

Spitzenförderung abseits der Institutionen von einzelnen Kunstschaffenden manifestiert sich innerhalb des Vorarlberger Kulturbudgets vor allem in der Vergabe von Projektförderungen, Preisen, Stipendien, Ehren- und Fördergaben. Der Vielzahl an Fördermöglichkeiten steht bisher kein Instrument zur längerfristigen, mehrjährigen Förderung von Einzelpersonen gegenüber, die die Weiterentwicklung als gezielte Schwerpunktförderung oder Förderung von Spitzenleistungen im Blick hat.

Institutionen <> Freie Szene

Damit implizit bereits skizziert ist das Spannungsfeld zwischen Institutionen als zunehmend professionellen, komplexen, vernetzten, nicht zuletzt formalisierten Organisationen und der sogenannten freien Szene als Sammelbegriff für Räume, Organisationen und Einzelpersonen, die inhaltlich, methodisch und strukturell unabhängig, selbstbestimmt und selbstorganisiert arbeiten. Deren Akteur:innen experimentieren mit Formaten, arbeiten in flachen Hierarchien, gehen Allianzen mit den unterschiedlichsten Schnittstellen, Feldern und anderen Protagonist:innen ein und sind in der Lage, einen niederschweligen, schnell reagierenden Gegenentwurf zu den etablierten Räumen und Organisationen zu bilden. Zuge-spitzt formuliert treffen hier langfristige (institutionelle) Förderungen und temporäre (projektbezogene) Förderungen aufeinander, treffen etablierte Automatismen von teilweise über Jahrzehnte gewachsenen (Vereins-)Strukturen auf neue Formate, Kollektive, Räume, Festivals. Dass für Letztere Budgetmittel zur Verfügung stehen, die einer lebendigen, vielfältigen, zukunftsorientierten Kulturlandschaft gerecht werden, ist herausfordernde Aufgabe des Landes.

Vor der Kulturstrategie von 2016 setzt die Förderpraxis von Land und Kommunen in der Regel bei der Organisationsform an, erachtet entweder Einzelpersonen oder Vereine als förderwürdig. In dieser Logik ist die temporäre Zusammenarbeit in unterschiedlichen Konstellationen (Festivals, Community Projects), die Bündelung von Ressourcen (gemeinsam genutzte Ateliers, Werkstätten, Ausstattung oder auch Personal), die Arbeit an Schnittstellen zwischen Kultur und anderen Bereichen (Tourismus, Architektur, Marketing) nicht vorgesehen und offenbart zumindest blinde Flecke des Fördersystems. Mit der Kulturstrategie reagiert man auf diese Entwicklungen. Man probiert mehrjährige Fördermodelle aus und spricht perspektivisch zu, richtet verstärkt den Fokus auf Anschubfinanzierungen für neue Formate, gewährt auf Basis des Konzepts und einer vergleichsweise erst kurzen Arbeits- oder Ausstellungspraxis Fördermittel.

Auch in Bezug auf die Bewertung von Eigenleistungen bei Projektanträgen von Einzelpersonen, Kollektiven oder jungen Vereinen ist eine Transformation der Grund-

haltungen erkennbar. Während man vor wenigen Jahren Kostenstellen innerhalb von Projektkalkulationen, die Honorare für den oder die Antragsteller:in für organisatorische, kommunikative, konzeptionelle oder künstlerische Arbeit vorsahen, nur bedingt als förderwürdig erachtet, gelten diese Berechnungen mittlerweile angesichts der Forderung von Fair Pay in der professionellen Kunst- und Kulturarbeit als legitime Bestandteile von Anträgen.

Anhand einer Vielzahl von Einzelmaßnahmen und Einzelabsprachen manifestiert sich in der Förderpraxis der letzten Jahre und in der Diskussionskultur der Kommissionen ein Paradigmenwechsel. Aufgabe der Zukunft ist es, dies fest in der Förderstruktur zu verankern. Eine Unterscheidung zwischen dauerhafter institutioneller Förderung und unterschiedlichen Formen temporärer Künstler- oder Projektförderungen soll sich transparent und nachvollziehbar in der Fördersystematik abbilden.

Sichtbares <> Unsichtbares

Ein weiterer Balanceakt ist das Verhältnis zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Kulturarbeit, zwischen dem, was als kulturelles Angebot von einem Publikum wahrgenommen wird, und dem, was an unsichtbarer organisatorischer, administrativer, konzeptioneller und kommunikativer Arbeit dahintersteht. Kunst und Kultur entstehen nicht erst im Moment ihrer Präsentation oder Aufführung, sondern lange davor. Honoriert und gefördert wird allerdings zumeist die öffentliche Präsentation vor einem Publikum. Die Kulturabteilung knüpft die Förderung u.a. an konkrete Ausstellungen, Veranstaltungen, Auftritte und Aufführungen.

Das Land hat zwei Förderinstrumente etabliert, die auf Förderungen der Infrastruktur von künstlerischen Arbeitsräumen zielen – d.h. die Bereitstellung und langfristige Sicherung von Ateliers, Studios und Proberäumen für Künstler:innen. Hier unterstützt einerseits das Instrument Atelierstipendium, das monatliche Beiträge bis zu zwei Jahren lang vorsieht, die Finanzierung von Räumlichkeiten für Bildende Künstler:innen. Die Nachfrage explodierte im Zuge der »COVID Sonder-Atelierförderung«. 2021 wird andererseits das sogenannte »COVID Arbeitsstipendium« eingeführt und in diesem Jahr an 179 Künstler:innen ausgeschüttet.

Zweifellos helfen diese Sonderförderungen vielen Kunstschaffenden über diese Ausnahmezeit ohne Ausstellungs- oder Aufführungsmöglichkeiten, noch relevanter ist allerdings die Tatsache, dass damit zwei Förderinstrumente dauerhaft Eingang in die Antragsformulare finden, die nicht explizit an die öffentliche Präsentation oder ein Event geknüpft sind, sondern als Struktur- oder Produktionsförderungen verstanden werden. Auch nach Rückkehr in einen kulturellen Normalbetrieb werden diese Stipendien stark nachgefragt und bestätigen damit den dringenden Bedarf.

In Vorarlberg existieren nur wenige Einrichtungen, die als gemeinsam genutzte Werkstätten mit entsprechender Ausstattung funktionieren. Ein Beispiel dafür, mit Fokus auf Drucktechniken, ist das Druckwerk in Lustenau. Weil im urbanen Raum Werkstätten mit vergleichsweise teurer und spezifischer Ausstattung wie Gießereien, Druckwerkstätten, Arbeitsräume für digitale oder analoge Fotografie oder auch Robotik-Werkstätten zumeist an Ausbildungsstätten und Universitäten gebunden sind, werden diese auch nicht von Seiten des Bundes gefördert. Die Verantwortung liegt infolgedessen bei den einzelnen Bildungsinstitutionen sowie bei den Städten und Kommunen. In Vorarlberg besetzen in den letzten Jahren Projekte an der Schnittstelle zur Kreativwirtschaft teilweise diese Leerstelle. Mit und um die CampusVäre in Dornbirn entwickelt sich im Nachgang zum Bewerbungsprozess einer europäischen Kulturhauptstadt eine Plattform, die das Gelände einer ehemaligen Industriehalle für Kreativwirtschaft, Digitalisierung, Wissenschaft, Bildung, Innovation und Kultur öffnen und entwickeln will. Welche Rolle dabei zukünftig Räume für Kunst und Kultur spielen werden, wird derzeit verhandelt.

Eine verstärkte, gebündelte, strategische Förderung spezifisch von kultureller Infrastruktur, die weniger den Fokus auf die Präsentation von Werken als vielmehr auf deren Produktion legt, wäre jedenfalls ein Themenfeld der Zukunft.

Stadt <> Land

Durchaus in Übereinstimmung mit dem eher allgemeinen Befund, dass Kunst und Kultur stark städtisch geprägt sind, konstatiert auch die Kulturstrategie 2016 eine insgesamt hohe Veranstaltungsdichte für Vorarlberg sowie eine zusätzliche Verdichtung im städtisch geprägten Rheintal, hier wiederum ein deutlich feststellbares Nord-Süd-Gefälle mit der Landeshauptstadt Bregenz als Sitz der Vorarlberger Kulturhäuser. Folgerichtig werden als Impulsprojekte Maßnahmen zur Stärkung von Kunst und Kultur abseits der Zentren – die mit den städtischen oder kommunalen Kulturverwaltungen bereits über koordinierende, vernetzende und aktiv mitgestaltende Stellen verfügen – gesetzt.

Mit dem Etablieren und Stärken von sogenannten Regionalmanager:innen, die bei Förderfragen, Veränderungsprozessen, Vernetzung und regionaler Kulturentwicklung auch bestimmte Funktionen von Kulturämtern übernehmen, liegt ein Fokus auf einer verstärkt strategischen Ausrichtung von Kulturarbeit in ländlichen Regionen. Dem Land kommt dabei initiiende, beratende, begleitende und in eingeschränktem Maße auch finanzierende Funktion zu. Ein Erfolgsmodell ist dabei für die 14 Walgaugemeinden die gemeinsame Einrichtung einer Servicestelle an der Schnittstelle zwischen Kultur und Verwaltung, zur Vernetzung der verschiedenen Akteur:innen der Region und Stärkung ihrer Position insgesamt.

Analog <> Digital

Während dem Thema der Digitalisierung auch in der Vergangenheit ein fixer Platz innerhalb kulturpolitischer Schwerpunktsetzung reserviert und sie im Rahmen der Kulturstrategie 2016 als Handlungsfeld genannt ist, wird dem Thema auf der Kulturenquete nur eine latente Dringlichkeit zugesprochen. Demgegenüber zeigen die Erfahrungen während der COVID-Pandemie schlagartig und plötzlich die Relevanz von Digitalisierungsprozessen auf allen Ebenen auf und machen an vielen Stellen eine völlige Hilflosigkeit im Umgang mit dem Thema sichtbar. Der vollständige Wegfall von persönlichen Begegnungen im Zuge von Veranstaltungen, Ausstellungen, Lesungen, Konzerten in der analogen Welt wird als besonders schmerzhaft erlebt und infolgedessen liegt nach der

Lockerung der Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung ein Schwerpunkt auf Impulsprojekte zum Wiederankurbeln solcher Formate (etwa »Kultur im Jetzt«).

So unbestritten wichtig der persönliche Austausch und Veranstaltungen sind, so wichtig ist es auch, nach dieser Erfahrung und dem erfolgreichen Wiederankurbeln des Veranstaltungsbetriebs Impulse zu setzen, die den Digitalisierungsschub im Kulturbereich unterstützen. Analoge und digitale Lebens-, Produktions-, Kommunikations- und Vermittlungsräume bilden gleichberechtigt nebeneinander bestehende Phänomene, sie sind nicht als Gegensätze aufzufassen, vielmehr greifen sie ineinander.

Dass der Auf- und Ausbau digitaler Strukturen genauso zeit-, kosten- und ressourcenintensiv ist wie jener analoger Infrastruktur, dass Digitalisierung nicht nur das digitale Erfassen (z.B. von Sammlungen) oder Kommunizieren von analogen Inhalten bedeutet, sondern darüber hinaus eigenständigen Logiken folgt, Knowhow voraussetzt, Infrastruktur zur Datenspeicherung und Sicherheit benötigt, Fragen nach Nutzungsrechten und fairer Abgeltung aufwirft sowie originär digitales Kunst- und Kulturschaffen hervorbringt, bildet sich bisher im Fördersystem nur bedingt ab. Der gemeinsam von Bund und Ländern ausgeschriebene »Digital Call« aus den Jahren 2021 und 2022 setzt dafür erste Impulse, eine strategische Herangehensweise an das Thema wird Aufgabe der Zukunft sein.



Carmen Pfanner, Detail aus »Kraftwerk«

Kultur als Schnittstellenphänomen

Im weiten Wortsinn ist Kultur kein Schnittstellenphänomen, sondern dient der Abgrenzung. In seiner Wortherkunft steckt das lateinische »colere«, das die Pflege, die Urbarmachung meint. Kultur umfasst daher alles menschliche Schaffen in Unterscheidung zu der ihr gegenüberstehenden und unveränderten Natur – in anderen Worten: Beinahe alles ist Kultur. In Relation zur »Natur« macht ein solch umfassender Begriff Sinn, nicht aber innerhalb einer Verwaltung mit Förderstrukturen. Kunst und Kultur werden daher seit jeher in einem anderen Fokus begriffen. Die Kunst bezieht sich ursprünglich auf die »schönen Künste«, später auf alle künstlerischen Aktivitäten im jeweiligen Qualitätskorridor, der Kulturbegriff auf kulturelle Ausdrucksformen im jeweils vereinbarten gesellschaftlichen Rahmen. Doch auch nach einer engeren Begriffsdefinition sind Kunst und Kultur keine in sich geschlossenen Systeme. Kunst, Kultur und Gesellschaft sind kommunizierende Gefäße, in denen Kunst und Kultur Möglichkeiten der Ausverhandlung gesellschaftlicher Phänomene darstellen.

Die Welt der Kunst und Kultur ist geprägt von Kanons, Distinktionsmerkmalen und milieutypischen Abgrenzungen. Dieser Umstand geht mit der Gefahr einer gewissen Bubble-Bildung einher. In den letzten Jahren ist jedoch auf Angebotsseite grundsätzlich ein Wegbrechen klarer Milieuzugehörigkeiten zu erkennen. Auch wenn nach wie vor gewisse Distinktionen zu beobachten sind, vermischen sich die Darstellungs- und Ausdrucksformen verschiedenster Kulturformate zu Konglomeraten unterschiedlichster Genres: Yoga mit klassischem Konzert, Regionalentwicklung mit Festival, Kreativwirtschaft mit interkulturellen Diskussionsforen. Dies ist einerseits eine Chance für die gesellschaftliche Wirksamkeit von Kultur, andererseits eine Herausforderung für die alltägliche Lebenswirklichkeit gewachsener Strukturen in den Zuständigkeitsbereichen von Politik und Verwaltung.

Für die Kulturabteilung des Landes benötigt es einen bewussten Umgang mit den Schnittstellen, eben an den Berührungspunkten benachbarter Systeme. Diese sollen grundsätzlich identifiziert, verstanden und verhandelt werden. Ein Blick in die Budgetzahlen verdeutlicht, dass die Zusammenarbeit bereits heute gelebte Praxis ist. Der Beitrag anderer Abteilungen zur Förderung von Kultur-

projekten verdoppelt in etwa das jährliche Landeskulturbudget. Wissenschaftlich relevante Kulturprojekte werden auch von der Wissenschaftsabteilung, touristisch interessante Kulturprojekte von der Wirtschaftsabteilung gefördert. Natürlich wäre es grundsätzlich möglich, diese Gelder umzuschichten, doch wäre damit nichts gewonnen. Politik und Verwaltung würden einen wichtigen Hebel verlieren: nämlich die Notwendigkeit, Projekte intersektoral zu denken.

Denkmalschutz, Stadt- und Regionalentwicklung

Das Ziel liegt also in einer verstärkten Dialogkultur mit dem Mut zum Experiment, um Potenziale und Handlungsräume für alle Beteiligten zu öffnen. In manchen Bereichen ist eine verschränkte Zusammenarbeit bereits strukturell angelegt. Der Denkmalschutz dient dem Schutz baulicher Kulturgüter. Das Anliegen ist klar formuliert: Das kulturelle Erbe des Landes ist bestmöglich zu erhalten, um ein lebendiges Zeugnis früherer Lebensweisen zu garantieren. Die Umsetzung der Aufgabe geschieht mit Expertise aus Architektur und Handwerk seit Jahren in enger Abstimmung der Kulturabteilung des Landes mit dem Bundesdenkmalamt.

Doch Städtebau und Architektur sind nicht nur historischer Ausdruck des kulturellen Bewusstseins einer Gesellschaft. Wie jede kulturelle Ausdrucksform müssen sie sich auch in der Gegenwart beweisen. Der öffentliche Raum wird dadurch zur Bühne und Verhandlungsebene kultureller Diskurse. Die klassische Stadtentwicklung garantiert bauliche Umsetzungen und reagiert damit ebenfalls auf gesellschaftliche Strömungen, etwa auf ein verändertes Mobilitätsverhalten. Weil Kultur einen wichtigen Beitrag zur atmosphärischen Stadtentwicklung leisten kann, verstärkt sich in den letzten Jahren die Zusammenarbeit zwischen der Kulturabteilung und der Raumplanung des Landes. Durch die Bespielung des öffentlichen Raums können räumliche Entwicklungsprojekte zusätzliche Impulse erhalten. Die Vorarlberger Kulturenquete weist auf den Umstand hin, dass die verstärkt auftretende kulturelle Nutzung von Brachflächen und Leerständen die Expertise der Raumplanung benötigt. Derlei Projekte befinden sich an den Schnittstellen von behördlichen Vorgaben, privaten Interessen, kulturellen

Impulsen und Themen der Regionalentwicklung. Eine verstärkte Abstimmung der Akteur:innen kann die Aktivierung von Brachflächen erleichtern.

Nicht nur im urbanen Umfeld leisten Kunst und Kultur wichtige Beiträge. Künstlerische und kulturelle Aktivitäten, die sich bewusst im ländlichen Raum verorten, sensibilisieren für die Natur und verstärken im Idealfall unser Empfinden. Der Skyspace Lech des US-amerikanischen Künstlers James Turrell verdichtet und steigert die Wahrnehmung von Himmel und Licht durch die Fokussierung auf einen kleinen Ausschnitt. Das Projekt ist eines von vielen gelungenen Kooperationen zwischen internationalen Künstler:innen und der heimischen Wirtschaft (im konkreten Fall: Baumschlagler-Eberle Architekten, Zumtobel Leuchten). Umgekehrt können Kunst und Kultur von Konzepten aus dem ruralen Raum profitieren. Beispiele dafür wären der Schutz der Diversität, Naturverträglichkeitsprüfungen, Samenbanken zum Erhalt seltener Pflanzenarten oder auch das von der EU eingeforderte »Verschlechterungsverbot« bezüglich der Situation geschützter Naturräume. In Analogie zu den zentralen Aufgaben und Zielen der Kulturpolitik lassen sich, auch aufgrund der hohen Bewertung der Themen Nachhaltigkeit und Klima durch die Kulturenquete, daraus Ideen für die Zukunft ableiten.

Kulturelle Regionalentwicklung findet nicht nur durch einzelne herausragende Leuchtturmprojekte statt. Vielmehr dient Kultur der permanenten Identitätsverhandlung und hilft, Regionen lebenswert zu halten und weiter zu entwickeln. Der in den letzten Jahren von Seiten des Landes intensiv begleitete Kulturentwicklungsprozess im Walgau ist ein Beispiel für dieses produktive Miteinander durch Schnittstellenarbeit von Politik, Verwaltung und Kulturschaffenden des Tales. Und ebenso leisten und stärken die Beiträge des Walserherbstes oder der Montafoner Resonanzen die Auseinandersetzung der Bevölkerung mit ihrem Lebensraum.

Schnittstellen mit dem Bildungsbereich

In den letzten Jahren konkretisiert sich die Zusammenarbeit mit Schulen. Im Herbst 2021 wird mit der Gründung des Vereines Double Check. Netzwerk Kultur und Bildung in Vorarlberg eine zentrale Anlaufstelle für die nachhaltige

Verankerung von Kunst und Kultur im Bildungsbereich etabliert. Die organisatorische Zusammenarbeit der Kulturabteilung beschränkt sich dabei nicht nur auf einen abteilungsübergreifenden Austausch. Projekt- und Kooperationspartner sind neben der Bildungsdirektion, die Agentur für Bildung und Internationalisierung (OeAD) und die Marke Vorarlberg. Die Aktion »Freie Fahrt zur Kultur«, die Double Check mit dem Vorarlberger Verkehrsverbund abwickelt, ist nur ein Beispiel für Impulsprojekte, die eine gesamtgesellschaftliche Wirkung generieren können, die über den engeren Bereich der Kultur hinausgehen.

Gerade im Hinblick auf die Anforderungen eines digitalen Zeitalters bieten Kunst und Kultur Chancen, spezifische Skills – wie Wahrnehmungs-, Reflexions- und Kritikfähigkeit – zu erlernen. Unter diesen Vorzeichen hat die Zusammenarbeit der Kultur mit Schule und Bildung, in der sich die Kulturabteilung des Landes als Brückenbauerin versteht, nach wie vor ein enormes Potenzial. Um die Kultur, Alltag im schulischen Unterricht werden zu lassen, braucht es etwa Maßnahmen im Ausbildungsbereich von Lehrer:innen und eine Verankerung eines erweiterten Kulturbegriffs im Curriculum der Pädagogischen Hochschule. Dies wird dementsprechend auch von der Kulturenquete als für die Zukunft besonders wichtig erachtet.

Digitalisierung, Konnektivität

Die Digitalisierung ist jedoch nicht nur im Bildungsbereich ein relevanter Gamechanger, wobei Digitalisierung ein in diesem Zusammenhang viel zu indifferenter Begriff ist. Das Englische unterscheidet zwischen »digitisation« und »digitalisation«. Während das erste Wort die Umwandlung von analogen in digitale Daten beschreibt, bezieht sich das zweite auf die Veränderung, die das Phänomen hervorbringt. Sicherlich stellt bereits die umfassende Digitisation eine Verwaltung vor umfassende Aufgaben (Umstellung von Förderansuchen auf digitale Systeme etc.). Große Veränderungen bringen in Zukunft jedoch jene Möglichkeiten, die aus der Digitalisierung entstehen. Neben digitalen Kunstformen ist die Tatsache, dass alles mit allem und jeder mit jedem vernetzt sein kann. Die bisherige Notwendigkeit, Information und Körper an den gleichen Ort bringen zu müssen, um arbeiten zu können,

wird obsolet. Dadurch entstehen völlig neue Formen der Zusammenarbeit, der Konnektivität – und von Kunst und Kultur. Die Veränderung wird in den kommenden Jahrzehnten so einschneidend sein, wie der historische Wandel von Mechanik zu Elektronik.

Schnittstellen mit Wirtschaft und Tourismus

Neben der Stadt- und Regionalentwicklung, der Bildung und der Interkulturalität ist es vor allem die Wirtschaft, mit der sich eine Verzahnung lohnen kann. Häufig löst ein Hinweis auf die Wirtschaft einen spontanen Abwehrreflex in der Kulturszene aus. Die Sorge vor einer Instrumentalisierung, einer Indienstnahme als Feigenblatt, ist nicht immer von der Hand zu weisen. Dennoch können beide Bereiche sehr voneinander profitieren und die private Kulturförderung vermag fehlende Mittel der öffentlichen Hand zu kompensieren. Grundsätzlich ist die Kulturförderung von privater Seite, verglichen mit anderen Regionen, in Vorarlberg eher unterdurchschnittlich repräsentiert. Man muss gar nicht ausschließlich über den Rhein in die Schweiz oder nach Liechtenstein schauen, in Länder mit ausgeprägtem Mäzenatentum: Auch klassisches Sponsoring ist in Vorarlberg weiterhin ausbaufähig. Dieser Umstand überrascht, da doch hochentwickelte Kultur als Standortfaktor bekannt ist. Die Kulturabteilung vertritt gegenüber dem Bund in diesem Sinne die Anliegen der Kulturschaffenden, hier zusätzliche steuerliche Anreize zu schaffen.

Seitens Kunst und Kultur ist ein Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge und die wirtschaftliche Wertbarkeit kultureller Angebote zu entwickeln. Durch die Kulturenquete wurde angeregt, neben klassischen Förderprogrammen auch gezielte Schulungsprogramme für Kulturschaffende anzubieten, die das persönliche finanzielle Risiko bei der Umsetzung von Kunst- und Kulturprojekten ansprechen und Beurteilungsmaßstäbe für faire Bezahlung – etwa die Darstellung von Eigenleistungen – vermitteln. Die Kulturabteilung kann hier in Abstimmung mit den Interessensvertretungen punktuell Akzente setzen.

Ein schönes Beispiel eines privaten Fördermodells, das seit Jahren mit Expertise des Landes und unter Beteiligung des ORF Vorarlberg umgesetzt wird, ist der

Vorarlberger Kulturpreis. Ausgeschrieben wird dieser vom Casino Bregenz und der Sparkasse Dornbirn, früher Sparkasse Bregenz. Jährlich werden damit junge Vorarlberger Kunstschaffende in unterschiedlichen Sparten gewürdigt und vor den Vorhang geholt.

Der Wirtschaftsstandort Vorarlberg wäre ohne Kunst und Kultur um ein wichtiges Asset ärmer. Kunst und Kultur prägen die Innovationskraft des Standortes, arbeiten permanent an aktuellen Themen und schaffen so den Nährboden für Kreativität und Innovation. Die Kultur selbst ist damit ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Wenn der Kulturbegriff die Kreativwirtschaft umfasst, werden knapp 5 % der österreichischen Bruttowertschöpfung damit erwirtschaftet. Für Vorarlberg weist der Österreichische Kreativwirtschaftsbericht dabei einen überdurchschnittlichen Anteil aus. Richtet sich der Fokus auf die Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Kultur, und dabei vor allem auf die Bereiche Architektur und Handwerk, verdeutlicht sich die Relevanz des Tourismus, als Nutznießer und Treiber einer sinnstiftenden Arbeitsbeziehung. Vorarlberger Ausdrucksformen in Alltags- und Baukultur sind ein klares Unterscheidungsmerkmal auf dem touristischen Markt. In gleicher Weise wie in dieser Kulturstrategie ressortfremde Player mitgedacht werden, werden in der Tourismusstrategie des Landes Kunst und Kultur als unabdingbare Partner eines resonanten und zukunftsfähigen Tourismus definiert. Im Grunde zeigt dieses Wechselspiel prototypisch die Chancen und Herausforderungen wirksamer Schnittstellen, im Miteinander gesellschaftlich Verantwortung zu übernehmen.

Lebens- und Einkommensverhältnisse in Kunst und Kultur

Die letzte umfassende Studie zur sozialen Lage von Kunstschaaffenden in Österreich stammt aus dem Jahr 2008, erstellt im Auftrag der Kunst- und Kultursektion des Bundeskanzleramtes. Sie erhält 2018 eine Aktualisierung unter zusätzlicher Berücksichtigung der Berufssparte der Kunst- und Kulturvermittler:innen.¹ Kernstück beider Studien ist eine Fragebogenerhebung, die Informationen zu den Themenbereichen Beschäftigung, Einkommen und sozialer Absicherung, der Nutzung von kunst- und kulturspezifischen Förderungen, zu Fragen der Aus- und Weiterbildung, Mobilität und Vernetzung sowie zu Aspekten der privaten Lebenssituation liefert. Die Ergebnisse der zehn Jahre auseinanderliegenden Untersuchungen zeigen in vielen Bereichen keine signifikanten Unterschiede. Die Lebens-, Arbeits- und Einkommensverhältnisse von Kunstschaaffenden werden markant geprägt durch wechselnde (un-)selbstständige Erwerbstätigkeiten, Mehrfachbeschäftigungen, hybride, atypische und komplexe Beschäftigungsverhältnisse, ein hohes Maß an Unregelmäßigkeit und geringe Planbarkeit, die zwar mit viel Flexibilität gemeistert werden, aber auf soziale Sicherungssysteme treffen, die sich an unselbstständigen oder selbstständigen Standarderwerbstätigkeiten orientieren. Ein Spezifikum ist das Feststellen eines Auseinanderdriftens von ideellem Arbeitsschwerpunkt, der für viele der Befragten in der Kunst liegt, und finanziellem Schwerpunkt, der oft in anderen kunstnahen oder kunstfernen Tätigkeitsfeldern verortet ist. Diese Kombination von unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern mündet häufig in Mehrfachbeschäftigungen im Sinne einer Kombination von unselbstständigen und selbstständigen Beschäftigungsverhältnissen, mit der Folge komplexer sozialversicherungsrechtlicher Situationen. Diese Umstände führen zu einer erheblichen Einkommensspreizung und einem insgesamt im Vergleich zur Gesamtbevölkerung niedrigen Durchschnittseinkommen, zu überdurchschnittlicher Belastung und Armutsgesamtgefährdung.²

Die 2018 erstmals erhobene Situation von Kunst- und Kulturvermittler:innen zeigt im Verhältnis dazu ein etwas homogeneres Tätigkeitsspektrum, eine kontinuierlichere und planbarere Beschäftigungssituation, wenn auch verstärkt auf Teilzeitbasis. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Beobachtungen ebenso auf eine

erweiterte Gruppe von Akteur:innen, tätig in Leitung, Organisation, Vermittlung, Technik und anderen Berufen des Kunst- und Kultursektors, zutreffen. In der Folge rückt spätestens mit 2019 jene Forderungen der Interessensvertretungen ins Zentrum kulturpolitischer Diskussionen in Österreich, die unter dem Stichwort »Fair Pay« eine adäquate Bezahlung für Künstler:innen und Kulturarbeiter:innen fordern. Im Zentrum der Forderungen von Vertreter:innen unterschiedlicher Sparten stehen dabei eine Erhöhung des Kulturbudgets insgesamt sowie neue Förderformate, die auch die nicht-produzierende Arbeitszeit berücksichtigen (z.B. der Entwicklung oder Recherche), die Einhaltung von Kollektivverträgen oder korrekten Beschäftigungsformen und Dienstverträgen sowie transparente Honorarkriterien.³ Im Herbst 2020 initiiert das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport (BMKÖS) einen »Fairness-Prozess« in zwei Arbeitsgruppen mit Interessensvertretungen und mit den Kunst- und Kulturverwaltungseinheiten der Bundesländer.⁴ Parallel dazu beauftragt der Bund eine erste Fair-Pay-Gap-Studie,⁵ die die Differenz zwischen tatsächlicher Bezahlung und dem notwendigen finanziellen Mehrbedarf ermittelt, wenn nach den Vorschlägen der Interessensvertretungen honoriert würde. Im Frühsommer 2022 stellen die Gebietskörperschaften eine gemeinsame Fair-Pay-Strategie vor – mit einer vom BMKÖS, den neun Bundesländern sowie dem Städte- und Gemeindebund unterzeichneten Absichtserklärung, die an zentraler Stelle die Intensivierung der Fair-Pay-Bemühungen auf der Ebene der Gebietskörperschaften verspricht.⁶ Voraussetzung für einen transparenten und strukturierten Prozess, der eine Verbesserung der als prekär zu bezeichnenden Arbeitsbedingungen in Kunst und Kultur zum Ziel hat, ist aus kulturpolitischer Perspektive die Erhebung von belastbarem, der Komplexität der Lebens- und Einkommenssituation sowie der sozialen Absicherung und persönlicher Belastungen gerecht werdendes Datenmaterial. Daher gibt das Land Vorarlberg

¹ Wetzel, Petra u.a. (2018): Soziale Lage der Kunstschaaffenden und Kunst- und Kulturvermittler:innen in Österreich. Ein Update der Studie »Zur sozialen Lage der Künstler und Künstlerinnen in Österreich« 2008. Christl, Clemens / Griesser, Markus (2017): Unselbstständig. Selbstständig. Erwerblos. Studie zu Problemen von Kunstschaaffenden in der sozialen Absicherung aus sozialwissenschaftlicher Sicht.

² Wetzel, Petra u.a. (2018), S. 11.

³ 2021 erschien der erste »Fair-Pay-Reader«, hg. vom Kulturrat Österreich.

⁴ Bundesministerium Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport (Hg.) (2021): Fairness. Kunst und Kultur in Österreich. Zwischenbericht zum Fairness Prozess 2020/2021.

⁵ Gallup Institut (2022): Fair-Pay-Gap in Kunst und Kultur. Umfrage zur finanziellen Situation von Kunst- und Kultureinrichtungen in Österreich.

⁶ Fair-Pay-Strategie 2022 der Gebietskörperschaften, unterzeichnet im Rahmen der LandeskulturreferentInnenkonferenz, 10. Juni 2022, Grafenegg.

⁷ Vgl. Rebitzer, Fabian A. u.a. (2023): Lebens- und Einkommensverhältnisse Kunstschaaffender in Vorarlberg.

bereits im Jahr 2021 bei der Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften der FHV Vorarlberg eine Studie zu Lebens- und Einkommensverhältnissen Kunstschaaffender in Vorarlberg in Auftrag.⁷ Unter Einbindung der Interessensvertretungen der Sparten Theater, Literatur und Bildende Kunst schärft die Studie den Blick für die sozioökonomische Situation und daraus resultierende Folgeerscheinungen spezifisch für die Situation in Vorarlberg und erlaubt, datenbasiert kulturpolitische Entscheidungen in einem komplexen Handlungsfeld treffen zu können.

3.5.1

Zur Lebens- und Einkommenssituation von Vorarlberger Künstler:innen

Die Forschungsgruppe Empirische Sozialforschung der FHV untersucht im Projekt »Lebens- und Einkommensverhältnisse Kunstschaaffender in Vorarlberg«, wie und

unter welchen Rahmenbedingungen Kunstschaaffende ihren Lebensunterhalt bestreiten und was aus ihrer Sicht geeignete oder wünschenswerte Maßnahmen zu ihrer Unterstützung wären. Ziel der Untersuchung ist es, eine empirische Datengrundlage zur Situation Vorarlberger Künstler:innen zu schaffen, sodass auf Basis dieser sowie den Bedürfnissen und Vorschlägen aus dem Kreis der Betroffenen Handlungsfelder identifiziert und durch die verantwortlichen Stellen konkrete Maßnahmen zur Adaption oder Neuschaffung von Rahmenbedingungen und Förderungen abgeleitet werden können.

Die vom Land in Abstimmung mit den Kultursprecher:innen der Regierungsparteien initiierte Studie wird von der Vorarlberger Landesregierung an die Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften der FHV unter Leitung von Fabian A. Rebitzer vergeben und durch einen

Projektbeirat unter Mitwirkung von Barbara Herold, Frauke Kühn, Maria Simma und Peter Niedermair begleitet.

Die Studie fokussiert aktive und professionelle Kunstschaaffende aller Kunstsparten, nicht jedoch entsprechend kontextualisierende Berufsgruppen der Kulturwirtschaft wie bspw. die Kunstvermittlung oder technische Berufe im Kunst- und Kulturbereich.

Im Rahmen der Studie werden eine umfassende Literaturrecherche, Interviews mit sieben Expert:innen der Vorarlberger Kulturszene sowie 17 Vorarlberger Künstler:innen und drei Fokusgruppen mit Vorarlberger Künstler:innen durchgeführt. Darüber hinaus werden Vorarlberger Künstler:innen anonym mittels einer standardisierten Onlinebefragung mit 198 Teilnehmenden zu ihrer Einkommenssituation und sozialen Absicherung befragt. Weitere Erkenntnisse über eine Außenperspektive auf das Vorarlberger Kunst- und Kulturangebot können außerhalb der Studie aus einer parallel im Interreg-ABH-V-Projekt »Neue Museumswelten« durchgeführten Bevölkerungsbefragung gewonnen werden. Für diese ist eine für Vorarlberg repräsentative Stichprobe von 10.000 Bürger:innen eingeladen, 1.377 Personen nehmen teil. Die Ergebnisse der Studie zu den Lebens- und Einkommensverhältnissen von Künstler:innen in Vorarlberg werden abschließend in einem Workshop mit 11 Künstler:innen und Expert:innen der Vorarlberger Kulturszene validiert und reflektiert. Die Ergebnisse der Studie werden einem breiten Publikum verfügbar gemacht und unter anderem im Kulturbeirat des Landes präsentiert und diskutiert.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen auf, dass die Künstler:innen zu über 70 % über eine akademische Ausbildung verfügen und zu über 80 % ihre Kunst als Selbstständige, d.h. nicht in einem Angestelltenverhältnis ausüben. Die aus der künstlerischen Arbeit generierten Einkommen reichen dabei für die meisten Künstler:innen nicht zur Existenzsicherung, sodass über die Hälfte der Befragten Nebentätigkeiten im kunstnahen Bereich, über ein Viertel im kunstfernen Bereich nachgehen. Die jährlichen Nettoeinkommen aus der künstlerischen Tätigkeit liegen bei den Befragten im Jahr 2022 im Median bei 4.500 Euro, drei Viertel der Befragten erwirtschaften nicht mehr als 12.000 Euro im Jahr. Die Nebeneinkommen hinzugerechnet liegen die Individualeinkommen im

Vielfalt gewährleisten, Zugänge ermöglichen

Jahr 2022 im Median bei 15.000 Euro, lediglich ein Viertel erwirtschaftet mindestens 28.000 Euro. Im Jahr 2022 befindet sich damit knapp die Hälfte der Kunstschaffenden mit ihrem Individualeinkommen unterhalb der Armutsgefährdungsgrenze. Es kann zudem festgestellt werden, dass es unter Berücksichtigung von Ersatzleistungen während der Corona-Jahre zu keinem Einbruch der Einkommenssituation kommt.

Im Hinblick auf die Sozialversicherungssituation sind neun von zehn Künstler:innen durchgängig krankenversichert, gut drei Viertel durchgängig unfallversichert und gut sieben von zehn durchgängig pensionsversichert. Über eine durchgängige Arbeitslosenversicherung verfügen gut ein Drittel der befragten Künstler:innen. Als größte Herausforderungen werden – neben der finanziellen Leistbarkeit – unklare oder unübersichtliche sozialversicherungstechnische Lagen geschildert, die sich bspw. durch unterschiedliche Beschäftigungsverhältnisse in unterschiedlichen Ländern entstehende Mehrfachversicherungen ergeben können. Lediglich ein gutes Drittel der Befragten gibt an, mit keinen Problemen oder Herausforderungen im Kontext der Sozialversicherungen konfrontiert zu sein.

Die Ergebnisse zu finanzbezogenen Bewältigungsstrategien angespannter Lebenslagen verdeutlichen, dass Künstler:innen im Jahr 2022 – trotz tendenziell gleichbleibender Einkommen und somit mutmaßlich aufgrund von Inflation/steigender Kosten im Vergleich zu den Corona-Jahren deutlich seltener angeben, sich nicht einschränken zu müssen. Zugleich sind den betroffenen Künstler:innen viele Strategien, die während der Zeit der Pandemie noch genutzt werden konnten (Einschränkungen im täglichen Leben vornehmen, Unterstützung im sozialen Netzwerk, Rücklagen, Kredite oder Beihilfen nutzen oder mit Arbeit außerhalb der Kunst überbrücken) im Jahr 2022 nicht mehr möglich. Ihre Situation scheint sich somit nach Corona tendenziell sogar zu verschärfen.

Zu den weiteren Herausforderungen, mit denen sich Künstler:innen konfrontiert sehen, zählen der Zwang zur Zersplitterung des eigenen Fokus bspw. aufgrund von notwendigen Nebentätigkeiten, Planungsunsicherheiten durch kurzfristige Förderperioden, die starke Wettbewerbssituation (etwa um Fördermittel und Publikum), die

künstlerische Tätigkeit begleitende unternehmerische Herausforderungen wie Bürokratie, Akquisition, Marketing, Projektmanagement, Buchhaltung u.v.m. sowie eine mangelnde Wertschätzung der künstlerischen Tätigkeit, die mitunter zu einer Infragestellung derselben sowohl von außen als auch durch die Künstler:innen selbst führt.

Förderungen sind für die meisten Künstler:innen Bestandteil des Einkommens. Lediglich gut ein Fünftel der Befragten versucht seit 2019 nicht, Fördermittel zu akquirieren. Unter jenen, die Förderungen nutzen, ist die Landesförderung allen als Option bekannt, knapp 85 % suchen an und erhalten auch Förderungen. Bei der Bewertung der Landesförderung liegen alle abgefragten Kriterien überwiegend im positiven Bereich, von der Information über Fördermöglichkeiten, die über neun von zehn Künstler:innen positiv bewerten, bis hin zu dem mit von gut der Hälfte der Künstler:innen positiv bewerteten Zuschnitt der Förderschwerpunkte. Die Kunstkommissionen als Instanz zur Vergabe der Fördermittel werden insgesamt als beste Lösung bestätigt, wenngleich Kriterien, Besetzung und Bewertungsverfahren teilweise ambivalent diskutiert werden.

Die Bevölkerung lässt grundsätzlich ein hohes Interesse an Kunst- und Kulturangeboten erkennen. Acht von zehn Befragten unterstützen grundsätzlich die Förderung von Kulturschaffenden und Kulturinstitutionen. Die Förderung von Kunst und Kultur knüpfen sie dabei überwiegend nicht an ökonomische Kriterien, sondern sprechen ihr einen Wert an sich zu.

Mögliche Ableitungen aus der Studie sind im Kapitel Handlungsfelder dargestellt, der vollständige Bericht ist auf der Website des Landes einsehbar.

Die im Kulturförderungsgesetz verankerten Ziele lesen sich wie zwei Seiten einer Medaille. Auf der einen Seite stehen die Produktion der Kultur und der Ruf nach einer Kulturförderung, die Vielfalt zu gewährleisten hat. Auf der anderen Seite ist die Ebene der Rezeption angesprochen und damit die Notwendigkeit, Zugänge zu Kunst und Kultur zu ermöglichen. Das zeigt sich in gleicher Weise beim Publikum. Die Vielfalt der persönlichen Zugänge, der mitgebrachten Geschichten, kultureller Hintergründe und Interessen bereichert die Ausformung des kulturellen Geschehens. Für die Kultureinrichtungen und Kulturschaffenden geht es im Umkehrschluss darum, ihre Produktionen nicht innerhalb geschlossener Kreise zirkulieren zu lassen, sondern der vielschichtigen Zusammensetzung des Publikums auch in spezifischen Formaten zu entsprechen.

Die Ausrichtungen und Vorgaben der ersten Kulturstrategie 2016 fließen in das Arbeitsprogramm der Regierung »Unser Vorarlberg – chancenreich und nachhaltig. Arbeitsprogramm 2019 bis 2024« ein. Dazu kommt neu das »Vorarlberger Leitbild zur Inklusion« (November 2021), das als ein Handlungsfeld die soziale, politische, kulturelle und sportliche Teilhabe definiert: »Kunst und Kultur öffnen sich für Menschen mit Beeinträchtigung und nutzen das Potenzial der Verschiedenheit, die Menschen sind als entscheidungsbefugte Akteur:innen eingebunden. Planung und Umsetzung von Kunst- und Kulturprojekten erfolgen barrierefrei, der Bereich Kunst und Kultur nützt seine Möglichkeiten, sich mit Themen wie Inklusion kritisch auseinanderzusetzen, und seine Kraft, Gemeinschaften zu bilden und Teilhabe zu fördern.«

Vielfalt gilt als wichtiger Parameter eines vitalen und zukunftsfähigen kulturellen Lebens. Die Vielfalt und Heterogenität kultureller Angebote in Vorarlberg wird im jährlich publizierten Kulturbericht des Landes deutlich, ebenso wie in der Terminübersicht der Monatszeitschrift »Kultur« oder im Veranstaltungskalender des Vorarlberger Tourismus »Veranstaltungstipps aus Kunst und Kultur«. Ein weiteres Beispiel ist die Website »Museen in Vorarlberg«. Die Kooperation der Kulturabteilung des Landes Vorarlberg mit dem Vorarlberger Landesmuseumsverein präsentiert 62 Museen und 14 Schauräume. Solche Vieltätigkeit zeigt sich in allen kulturellen Sphären, also

nicht nur in den klassischen Sparten der darstellenden, bildenden, literarischen und musikalischen Künste.

Vermittlungsinitiativen der Kulturabteilung

Wie kommt das Kunst- und Kulturangebot zu seinem Publikum? Das geschieht unter anderem durch die Vermittlungsangebote der Kulturabteilung des Landes, die an sich an folgenden Kernthesen orientiert: Kulturvermittlung spricht alle Bevölkerungsschichten an. Sie bietet vielseitige Möglichkeiten, um die Teilhabe an Kunst und Kultur im Wandel der Generationen und für verschiedene gesellschaftliche Gruppen zu fördern. Kulturvermittlung trägt zur Aufrechterhaltung und Entwicklung einer Gesellschaft mit hoher Lebensqualität bei. Sie vernetzt Kulturschaffende, Kulturpolitik und Bevölkerung und fungiert als Bindeglied zwischen den Ebenen.

Seit der ersten Kulturstrategie 2016 intensiviert die Kulturabteilung Vermittlungsaktivitäten. Bereits bestehende erfolgreiche Plattformen, wie der jährlich stattfindende »Vorarlberger Museumstag« oder die Aktion »Reiseziel Museum«, werden gefestigt. In Zusammenarbeit mit Vorarlberg Tourismus entstehen abwechslungsreiche Kulturrouen, die zu regionalen Besonderheiten Vorarlbergs führen.

Ein innovativer Zugang, um Kunst und Kultur nachhaltig im Vorarlberger Bildungssystem zu verankern, besteht mit Double Check. Netzwerk für Kultur und Bildung in Vorarlberg. Das Netzwerk ist eine gemeinsame Gründung der Bildungsdirektion und der Kulturabteilung des Landes und seit Sommer 2021 aktiv. Die Bundesagentur für Bildung und Internationalisierung (OeAD) ist ebenfalls in die Trägerschaft eingebunden. Double Check übernimmt seit 2021 sämtliche Aufgaben des Vorarlberger Kulturservice. Das Aufgabenfeld ist breit, der Verein ist die Service-, Anlauf-, Koordinations- und Förderstelle für Pädagog:innen, Kunst- und Kulturproduzierende sowie für Lehrlingsausbilder:innen. Bislang können 126 erfolgreiche Kooperationsprojekte verzeichnet werden.

Das frühere Pilotprogramm »Freie Fahrt zur Kultur« für alle Bildungseinrichtungen wird gemeinsam mit dem Verkehrsverbund Vorarlberg durchgeführt; es ist seit 2021 in Double Check integriert. Die »Freie Fahrt zur Kultur« zu aktuell 219 Kulturzielen kann von Schulklassen

und -gruppen beliebig oft in Anspruch genommen werden. In den Schuljahren 2015/16 bis 2021/22 haben insgesamt 5.467 Schulklassen die »Freie Fahrt zur Kultur« genutzt. Anfahrten aus dem Kleinen Walsertal werden speziell gefördert, indem ein Privatbus vom Kleinen Walsertal bis nach Egg zur Verfügung gestellt wird.

Weitere Beispiele für innovative Vermittlungsinitiativen unter Beteiligung der Kulturabteilung sind Folgende: »Kukuk – Kunst und Kultur im Krankenhaus« mit Literatur und Musik im LKH Feldkirch oder »Kultur am Zug« von 2016 bis 2019 an jedem zweiten Samstag im Monat auf der Bahnfahrt von Bludenz nach Lindau und retour. Die Kooperation von Kulturabteilung und dem ÖBB Regionalmanagement Vorarlberg überraschte die Bahnfahrenden mit einer Vielfalt von kulturellen Aktivitäten.

Ein neuer Aspekt kultureller Vermittlung besteht darin, kulturelle Zugänge für touristische und temporäre Besucher:innen des Landes zu ermöglichen – ein Handlungsfeld, dem in der von der Kulturabteilung des Landes und Vorarlberg Tourismus beauftragten Kulturtourismusstrategie »Kulturraum Vorarlberg 2025+« durch unterschiedliche Formate breiter Raum gewidmet ist.

Vermittlungsarbeit anderer Kultureinrichtungen

Die Vermittlungsarbeit in den landesnahen Institutionen ist bestens implementiert. 2022 verzeichnet das vorarlberg museum 218 Führungen und 239 Workshops mit über 7.100 Teilnehmenden. Die inatura Erlebnis Naturschau GmbH in Dornbirn nennt für das Jahr 2022 893 Buchungen der Programme Museumspädagogik und Naturvermittlung in freier Natur, zwölf Exkursionen für Erwachsene, vier Workshops, drei Science Cafés, zwei Pub-Quiz-Veranstaltungen, drei Führungen für Menschen mit Demenz und 14 Vortragsabende. Die Inatura ist zudem Mitglied im Citizen Science Network Austria. Das aktuelle Citizen-Science-Projekt »Fortlaufende Dokumentation von Einzelbeobachtungen – Tiere und Pflanzen in Vorarlberg« wird von den inatura Abteilungen Forschung und Fachberatung realisiert. 2022 zählt das Jüdische Museum Hohens 359 Gruppenführungen mit insgesamt 5.144 Personen sowie 5.211 Besucher:innen von Veranstaltungen.

Zwei ungewöhnliche Beispiele für die Sichtbarmachung der neueren Geschichte Vorarlbergs ist die geo-

referenzierte Landkarte »Digitale Erinnerungslandschaft (DERLA) Vorarlberg« sowie die Tour »Über die Grenze« mit 52 Hörstationen zu Fluchtgeschichten zwischen 1938 bis 1945 entlang der Radroute Nr. 1 vom Bodensee bis zur Silvretta.

Das länderübergreifende Interreg-Forschungsprojekt »Neue Museumswelten – eine explorative Annäherung an (Nicht-)Besucher:innenbeziehungen zur Aktivierung der Teilhabe diverserer Publikumsgruppen durch neue Angebotsformate« verfolgt das Ziel, Kulturangebote für breitere Bevölkerungsgruppen zugänglich zu machen. Auch den Museen fernstehende Personen sollen auf Basis der Ergebnisse besser angesprochen werden.

Einen starken Entwicklungsschub erhalten digitale Vermittlungstechniken in Kunst und Kultur während der Covid-19-Pandemie (2020–2022). Eine Vielzahl von Kulturinstitutionen, vom Landestheater über zahlreiche Museen bis zu Kulturinitiativen, entwickeln neue digitale Formate und Angebote für Jugendliche wie für Erwachsene. Der bundesweite Call »Kunst und Kultur im digitalen Raum«, in Vorarlberg von der Kulturabteilung umgesetzt, lädt 2021 Kunst- und Kulturschaffende ein, innovative digitale Strategien einzureichen. Aus 36 Einreichungen werden sieben Projekte ausgewählt. Digitalisierung ist eine Möglichkeit, um ein neues Publikum zu erreichen, und trägt zum Kompetenzerwerb in kulturellen und künstlerischen Sparten bei.

Antworten auf kulturelle Vielfalt

Die kulturelle Produktion und Sichtbarkeit der nach Vorarlberg zugewanderten oder geflüchteten Menschen sowie die Durchlässigkeit etablierter Kulturinstitutionen für die Interessen und Ansprüche unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen ist angesichts wachsender Diversität unserer Gesellschaft ein Erfordernis. Ein Beispiel für ein Initiativprojekt, in dem die kulturelle Vielfalt Vorarlbergs deutlich wird, ist »Unter der Laterne. Ein musikalisches Lichtspiel zwischen Orient und Okzident«, ein zwischen 2018 und 2020 an mehreren Orten aufgeführter Konzertzyklus.

Das vorarlberg museum besetzt eine Vermittlungs- und Vernetzungsstelle mit dem Initiator des Vielfaltenarchivs Fatih Özçelik. Schwerpunkte dieser Stelle sind u.a.

die Zuwanderung nach Vorarlberg oder die Sichtbarmachung bekannter Persönlichkeiten mit Migrationsgeschichte; als Beispiel sei hier die Werkausgabe des Literaten Kundeyt Şurdum angeführt.

Der interkulturelle Verein MOTIF in Bregenz greift zusammen mit Jugendlichen mit und ohne Migrationsgeschichte aktuelle Themen auf, die mit Vorarlberger Autor:innen und Theaterschaffenden für ein breites Publikum umgesetzt werden. Der von Ulrich Gabriel gegründete Kontaktchor bringt seit Juni 2015 geflüchtete Menschen mit einheimischen Sänger:innen zusammen. Das gemeinsame Singen im Chor soll den Spracherwerb unterstützen und den Geflüchteten soziale Kontakte ermöglichen. Neue Kultureinrichtungen, die sich an den Schnittstellen von Kultur und Vielfalt bewegen, sind das W*ORT in Lustenau sowie die Kulturinitiative Elektra Areal in Bregenz. Sie alle stehen für integrative und innovative Zugänge zu Kunst und Kultur.

Ein konkreter Anstoß, um interkulturelle Projektpartnerschaften ins Leben zu rufen, ist 2020 die Initiative »Zusammenleben in Vielfalt« der Koordinationsstelle für Integrationsangelegenheiten und der Kulturabteilung. Elf Projektpartnerschaften machen das kulturelle Kapital in Vorarlberg sichtbar.

Seit 2015 verfolgt das vorarlberg museum den Aufbau einer Sammlung, die gezielt Werke von Künstler:innen mit Unterstützungsbedarf und Outsider:innen umfasst. Ein Teil dieser Kunstwerke wird 2023 in der Ausstellung »DIREKT! Inklusive Aspekte in der Sammlung des vorarlberg museums« präsentiert. Um die Ausstellung »buchstäblich vorarlberg« ebendort für alle Besucher:innen besser zugänglich und verständlich zu machen, werden inklusive Ausstellungsmodulare zu drei Themenbereichen entwickelt. Die Gestaltung der Module ist nutzer:innenorientiert und barrierefrei: tastbare Schrift, Brailleschrift, Filme mit Gebärdensprache, einfache Sprache und Tastobjekte kommen zum Einsatz. Ein weiteres prominentes Beispiel ist das erfolgreiche Inklusionsprojekt »ARTquer«, eine Atelieregemeinschaft von besonderen Menschen in Frastanz.

Der identitätsstiftende Nutzen von Kulturarbeit kann nicht hoch genug bewertet werden. Unerlässlich für den Erfolg ist, anstelle von »wir und ihr« das Gemeinschaft-

liche als Maxime einzufordern. Die Offenheit, die Neugier und der Austausch auf Augenhöhe sind die wichtigsten Zutaten gelungener Transkulturalität. Niederschwellige Angebote und die mannigfaltigen Möglichkeiten der Kunst können dabei mitwirken, eine pluralistische Zivilgesellschaft zu stabilisieren.

Conclusio: Die Erfahrungen mit diesen sehr unterschiedlichen Kunst- und Kulturprojekten und die dabei gemachten Lernschritte (lessons learned) sollten gut dokumentiert und als Gute-Praxis-Beispiele breit kommuniziert werden.

3.6.1.

Junge Menschen und Kultur – grenzenfrei und inklusiv

Um ein Verständnis dafür zu entwickeln, was sich Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 12 und 24 Jahren von Kunst und Kultur in Vorarlberg erwarten, werden im Zeitraum von März bis Juni 2023 rund 350 Jugendliche in unterschiedlichen Formaten befragt. 331 Personen werden durch eine Online-Befragung erreicht, 28 weitere im Rahmen von Workshops in Lustenau und Bludenz. Dieser Blick auf junge Menschen folgte einer Anregung der Kulturenquete vom Oktober 2022. Nachstehend werden die Ergebnisse dargelegt.

Jugendliche und junge Erwachsene haben ein breites Verständnis von Kunst und Kultur

Generell kann gesagt werden, dass Jugendliche ein sehr breites und heterogenes Verständnis von Kultur zeigen, das alle Bereiche jugendlicher Lebenswelten umfasst. Dazu zählen sportliche und Fitness-Aktivitäten (Körperkultur), Genuss, Essen und Trinken, Partys und Feste, Graffiti oder gutes WLAN genauso wie die klassischen Kultursparten in ihren jugendkulturellen Ausformungen. Relevant sind kulturelle Angebote, welche die Lebenswelten der Jungen abbilden. In der aha-plus-Online-Befragung mit 331 Befragten bezeichnen sich 41 % selbst als Künstler:innen und Kulturschaffende.

Ein wichtiges Anliegen der Jungen ist kulturelle Offenheit und die Einbeziehung aller jungen Menschen – barrierefrei, ohne Diskriminierung oder Stigmatisierung. Sie sprechen sich gegen eine Trennung von Jugendkultur, Subkultur und Hochkultur aus und betonen die Wichtigkeit eines vielfältigen Angebots. Ein besonderes Anliegen sind ihnen spartenübergreifende Angebote ohne Abgrenzungen sowie hybride Formate (digital und analog) und ein deutlicher Fokus auf junge Künstler:innen und Kulturschaffende.

Vielfach eingebracht wird der Wunsch nach Kollaboration mit anderen jungen Kreativen, ergänzend auch die Vernetzung mit anderen kulturellen und künstlerischen Initiativen, um gemeinsam an kulturellen und künstlerischen Projekten zu wirken.

Der ideale Kulturraum aus Sicht von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Kulturräume sollten idealerweise offen und multifunktional sein. Dies gilt sowohl im Innen- als auch im öffentlichen Außenraum. Diese Räume sollen für junge Menschen, Vereine und Initiativen finanziell leistbar sein. Sie sollten Experimentiermöglichkeiten und Angebote zum Mitmachen und gemeinsamen Gestalten bieten. So könnten die vielfältigen Ideen der jungen Menschen ohne Zeit-, Produktions- und Konsumdruck umgesetzt werden. Den idealen Kulturraum prägt Wohnzimmeratmosphäre: Hier fühlen sich die Jugendlichen wohl und sicher, sie erhalten bei Bedarf Unterstützung, sie pflegen persönliche Beziehungen und entspannen sich von einem fordernden Alltag. Die Befragten unterscheiden von sich aus funktional bereits bestehende Kultureinrichtungen (Museen, Theater, Konzerthallen etc.) und Räume, die von jungen Menschen für künstlerische und kulturelle Aktivitäten genutzt werden.

Junge Menschen als Zielpublikum

Damit Jugendliche und junge Erwachsene erreicht werden, ist eine jugendgerechte »Verpackung« des kulturellen und künstlerischen Angebots sowie eine Kommunikation über die (aktuellen) Social-Media-Kanäle erforderlich. Jugendliche sind als Expert:innen für das Design des Angebots und der Kommunikation einzubinden. Diese

müssen in attraktiver und ungewöhnlicher Weise an die Lebenswelten der Jungen andocken.

Um Interesse bei jungen Menschen zu wecken, ist eine Kollaboration mit Einrichtungen der offenen und verbandlichen Jugendarbeit wünschenswert.

Die Antwort von Politik und Kulturpolitik auf das breite Kulturverständnis junger Menschen

Die Kulturpolitik des Landes und auch andere politische Bereiche sind infolge des breiten Kulturverständnisses der jungen Menschen vor eigene Herausforderungen gestellt.

Vorrangig wichtig sind Wertschätzung und Akzeptanz des künstlerischen und kulturellen Schaffens junger Menschen durch Politik und Öffentlichkeit. Neue Ideen und Ansprüche sollen ernstgenommen werden: Junge Menschen möchten in ihren kulturellen und künstlerischen Aktivitäten sichtbar und wirksam sein. Sowohl zur Produktion als auch zur Präsentation und Kommunikation ist die Nutzung von Social Media unerlässlich. Es gilt, unterstützende Rahmenbedingungen zu schaffen: Förderrichtlinien sollen auf Prozesse und nicht vorrangig auf Produkte und Ergebnisse ausgerichtet sein. Die Mindestzahl von Projektteilnehmer:innen, um eine Förderung zu erhalten, sollte abgeschafft werden. Als wesentlich erachtet werden gute Anbindungen an den öffentlichen Verkehr. Ebenso notwendig ist die verwaltungsübergreifende Abstimmung und Kooperation von Abteilungen der Landesverwaltung – beispielsweise der Jugendabteilung und der Kulturabteilung.

Auf einen Blick

Zusammenfassend bieten die durchgeführten Befragungen und Workshops ein vielschichtiges und vielfältiges Bild der kulturpolitischen Interessen und Wünsche junger Menschen. Neue Räume sollen für das Ausprobieren und die Durchführung kultureller und künstlerischer Aktivitäten zur Verfügung stehen. Etablierte Kultureinrichtungen sollten das Design ihrer Angebote auch auf die jungen Zielgruppen orientieren. Strategische Zielsetzung soll sein, von Seiten der Kulturabteilung des Landes – in Abstimmung mit den ebenfalls tangierten Einrichtungen und Landesstellen – Rahmenbedingungen für künstlerisches und kulturelles Schaffen von Jungen mitzudenken.

3.6.2.

Neue Museumswelten – Nicht-Publikums-Forschung

Museen erfüllen in unserer Gesellschaft eine Vielzahl an Aufgaben hinsichtlich der Bildung und Vermittlung von Wissen, von Werten und Identität. Auch zu Wertschöpfung, Beschäftigung und Tourismus leisten diese Kultureinrichtungen wichtige Beiträge. Die Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften und der Fachbereich Gestaltung der FHV widmet sich in Kooperation mit dem Zentrum für Kulturmanagement der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, dem vorarlberg museum in Bregenz, dem Stapferhaus in Lenzburg und der Kulturabteilung des Landes Vorarlberg dem Publikum und Nicht-Publikum dieser Institutionen. Das länderübergreifende Interreg-ABH-V-Forschungsprojekt »Neue Museumswelten – eine explorative Annäherung an (Nicht-)Besucher:innenbeziehungen zur Aktivierung der Teilhabe diverserer Publikumsgruppen durch neue Angebotsformate« verfolgt die Frage, ob und wie Museen ihre Angebote für breitere Bevölkerungsanteile zugänglich machen können und wie aktuell (noch) Nicht-Museumsbesucher:innen zukünftig besser angesprochen werden können. Umgesetzt wird das Projekt im Zeitraum von Juli 2021 bis Juni 2023 durch einen integrativen Ansatz von Sozialforschung, Kulturmanagementforschung und designforschenden Methoden.

Zunächst wird in einer systematischen Literaturrecherche der Frage nachgegangen, worin der Mehrwert von Mixed Methods Sets im Kontext multidisziplinärer Forschungsansätze zur Ansprache von Nicht-Besucher:innen im Museumskontext besteht. Für das Review werden 2.684 recherchierte Beiträge über mehrere Schrittschritte im Double-blind-Verfahren zuerst auf 131 und im letzten Schritt anhand von Gewichtung und Signifikanz für die Forschungsfrage auf 32 Artikel zur Aufarbeitung innerhalb eines Redaktionsteams von acht Forscher:innen reduziert.

In Vorarlberg wird daraufhin eine standardisierte Publikumsbefragung durchgeführt, um anhand soziodemo-

grafischer, sozioökonomischer und lebensstilbezogener Aspekte herauszufinden, wer Museen besucht. Auch zur Besuchsmotivation und dem Besuch selbst werden Fragen gestellt. Hauptsächlich wird die Publikumsbefragung mit dem Projektpartner vorarlberg museum durchgeführt, hier können 1.374 Besucher:innen befragt werden, auch durch den Einsatz aktiver Interviewer:innen mit Tablets. In weiteren sechs Museen – dem Kunstmuseum St. Gallen, dem Kunstmuseum Winterthur, dem Zeppelin Museum in Friedrichshafen, der Natur- und Erlebnisausstellung Inatura in Dornbirn, dem Stadtmuseum Dornbirn und dem Jüdischen Museum in Hohenems – werden nach Anwerbung durch Flyer und Plakate weitere 230 Besucher:innen online befragt.

Um eine Außenperspektive auf Museen und die Kulturrezeption in Vorarlberg insgesamt zu erhalten, wird darüber hinaus eine repräsentative Stichprobe von 10.000 Personen aus der Vorarlberger Bevölkerung ab 16 Jahren zu einer standardisierten Onlinebefragung zu den Themen Kultur- und Freizeitverhalten, Einstellung und Werthaltung zu Kunst und Kultur und Museen von morgen eingeladen. Hier nehmen 1.377 Personen teil. Diese werden auch zu soziodemografischen, sozioökonomischen und lebensstilbezogenen Aspekten befragt, um entsprechende Auswertungen von Unterschieden und Zusammenhängen mit den erstgenannten Themen vornehmen zu können.

Neben diesen standardisierten, quantitativen Forschungsmethoden werden auch qualitative und partizipative Methoden eingesetzt. Mit dem Ziel, die Präferenzen von Besucher:innen und Nicht-Besucher:innen von Museen zu erheben, werden bei öffentlichen Anlässen, so bspw. dem Bregenzer Wochenmarkt, dem Bregenzer Christkindlemarkt, dem Linzer Ars Electronica Festival, dem Bezirksmusikfest in Lingenau und der Langen Nacht der Forschung, Personen eingeladen, mit Museumsmotiven bedruckte Karten, die spezifische Aspekte der Museumsgestaltung fokussieren, nach Präferenz zu ordnen. So können die Museumsbilder von 48 Besucher:innen und 10 Nicht-Besucher:innen erhoben werden.

So und auf anderen Wegen werden auch Personen gewonnen, die zu einem begleiteten Besuch des vorarlberg museums und einem anschließenden Interview

bereit sind. Insgesamt werden 35 Museums-Walks mit jeweils ein bis zwei Personen durchgeführt. Darüber hinaus können zwei Gruppen der Offenen Jugendarbeit Dornbirn mit insgesamt 14 Personen zu einem Besuch des Museums mit anschließendem Gruppengespräch eingeladen werden. Nach diesen Museumsbesuchen wird erhoben, was den Teilnehmer:innen aufgefallen ist, was ihnen gefallen und missfallen hat, ob sie angesichts des nunmehrigen Besuchs ihre Perspektive auf Museen oder ihr zukünftiges Besuchsverhalten ändern würden und welche Bilder von Museen allgemein vor und nach dem Besuch bei ihnen vorliegen.

Auf Basis der Ergebnisse der vorherigen Module werden in drei Futures Workshops mit insgesamt 28 Museumsmacher:innen, Kulturexpert:innen und Nicht-Besucher:innen, die bspw. über die Befragungen gewonnen werden, mögliche Szenarien für zukünftige Museumsgestaltungen entwickelt, visualisiert und diskutiert. Aus den Ergebnissen wird durch designforschende Methoden der Prototyp einer Toolbox entwickelt, anhand der Museen in die Lage versetzt werden, ihre eigene Situation zu reflektieren und im Hinblick auf die Herausforderungen der Publikumsgewinnung und der Ansprache neuer Zielgruppen zu durchdenken. Die Toolbox wird in zwei Validierungsworkshops zehn Expert:innen aus dem Museums- und Kulturbereich präsentiert und mit ihnen weiterentwickelt.

Die Befragungen zeigen im Abgleich mit der allgemeinen Bevölkerungsstatistik ein tendenziell weiblicheres, formal gebildeteres Publikum. Allerdings lassen sich im Vergleich des Publikums des vorarlberg museums mit den anderen Museen, trotz Limitationen in der Vergleichbarkeit aufgrund der unterschiedlichen Erhebungswege, Hinweise darauf finden, dass sich Publika auch in soziodemografischer und sozioökonomischer Hinsicht stark zwischen verschiedenen Museen unterscheiden. Das »eine« Publikum und damit auch das »eine« Nicht-Publikum für alle Museen gibt es so nicht. Es werden durch verschiedene Häuser durchaus unterschiedliche Publika angesprochen. Dennoch gibt es, auch das wird deutlich, Personengruppen, die mit dem Konzept Museum generell nicht anfangen können, teils unzutreffende Bilder und Assoziationen dazu haben und diese Angebote gar nicht

als realistische Option für ihre eigene Freizeitgestaltung im Bewusstsein haben. Jene, die ins Museum gehen, tun dies vor allem, um eine schöne Zeit zu verbringen, weil das Museum die eigenen Interessen aufgreift oder um die eigene Wissbegierde zu befriedigen. Neue soziale Kontakte möchte man im Museum hingegen überwiegend nicht knüpfen.

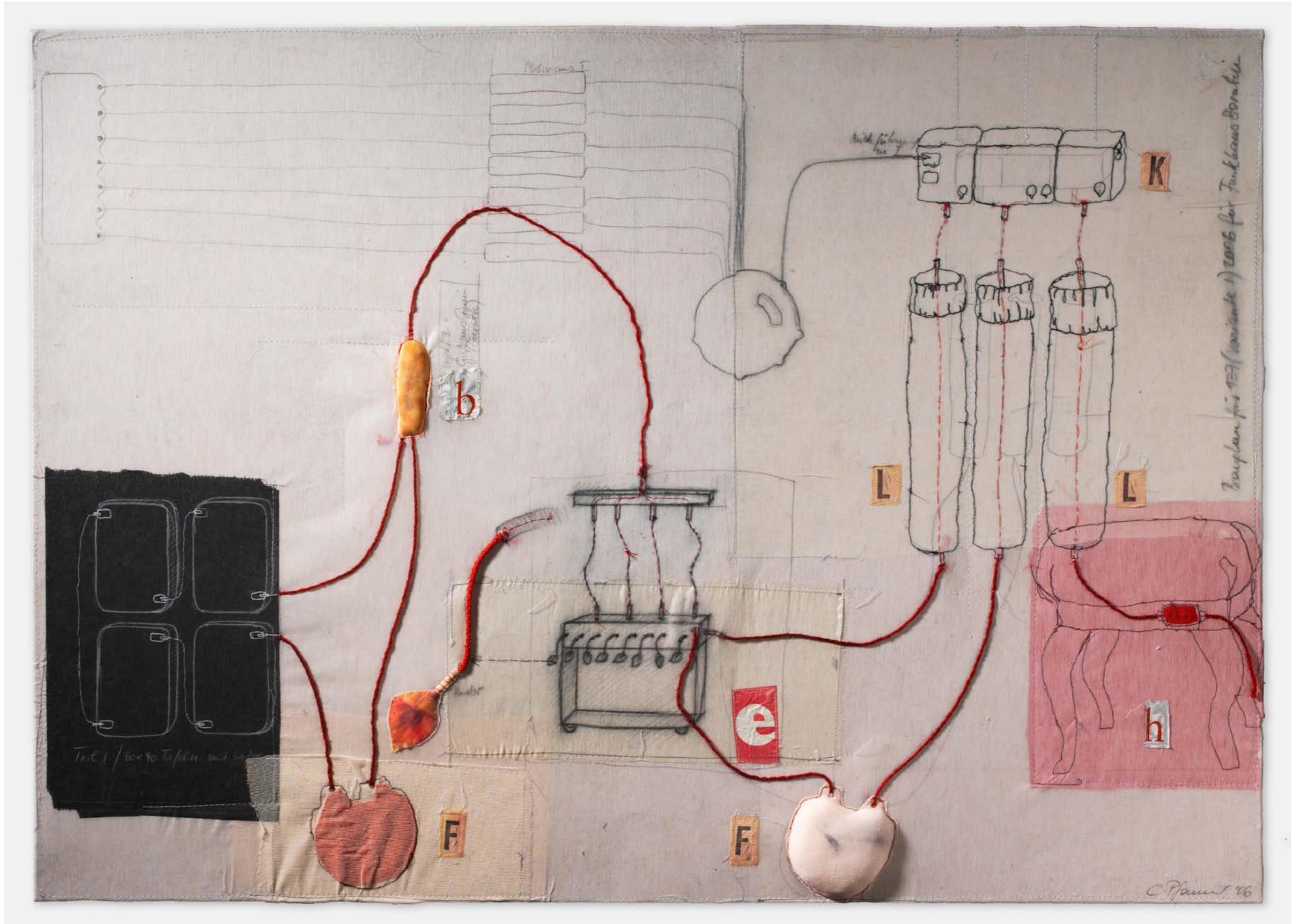
Die Befragungen liefern auch Hinweise darauf, wie Museen von der Gesellschaft wahrgenommen und zukünftig gewünscht werden. Aus sechs visualisierten Szenarien werden über alle Befragten hinweg jene vier ungefähr gleich bewertet, die auf ein traditionelles Museumsbild (Betrachtung von Ausstellungsgegenständen, Führung einer Gruppe durch eine Ausstellung), den Einbezug digitaler oder virtueller Elemente im Museum selbst oder eine Öffnung des Museums in den öffentlichen Raum darstellen. Deutlich weniger attraktiv werden zwei Szenarien bewertet, die den digitalen Besuch einer Ausstellung über ein Notebook oder Aspekte von Vernetzung und Austausch über das Smartphone fokussieren. Werden weitere Fragen miteinbezogen, lassen sich zwei Publikumsgruppen herausarbeiten: Jene, die sich eher Museen ohne digitale Elemente oder Partizipationsmöglichkeiten wünschen, die also eher dem traditionellen Bild eines Museums entsprechen, sowie jene, die sich gegenüber der Öffnung eines Museums, der stärkeren und ggf. interaktiveren Orientierung des Angebots am Publikum und dem Einbezug neuer Konzepte, bspw. digitaler Medien offen zeigen. Hierbei zeigt sich, dass Frauen, ältere Personen und Personen mit einem mittleren Ausbildungsgrad tendenziell eher das traditionelle Museumsbild präferieren, wohingegen Männer, Jüngere und Menschen mit entweder einem geringeren oder hohem Ausbildungsgrad eine größere Offenheit gegenüber alternativen bzw. innovativen Konzeptionen äußern. Hieraus leitet sich für Museen auch die Herausforderung ab: Diversere Publikumsschichten zu erreichen, bedeutet auch, sich heterogeneren Anforderungen und Erwartungen zu stellen. Dabei müssen neue Angebotsformen so integriert werden, dass auch die bisherigen Interessierten erhalten bleiben.

Aus den qualitativen Erhebungen und Workshops ergeben sich weitere Erkenntnisse. Es bestätigt sich,

dass die mentalen Modelle eines Museums in der Bevölkerung häufig unzutreffend und vor allem mit den Museumstypen traditioneller Heimat- oder Kunstmuseen assoziiert werden. Entsprechend wurden bei den Museums-Walks vor allem Aspekte positiv wahrgenommen, die diese Erwartungshaltung von Nicht-Besucher:innen aufbrechen. Stationen mit Mitmachcharakter, Interaktionsmöglichkeit, auch architektonische Highlights oder besondere Räume und Perspektiven werden positiv wahrgenommen. Für die Wahrnehmung dieser Potenziale erweisen sich die in den Häusern tätigen Aufsichts- und Vermittlungspersonen als wertvolle Ressource, wenn sie mit Besucher:innen positiv interagieren, auf Möglichkeiten hinweisen, bei Mitmachstationen oder Stationen für Kinder zum Gebrauch anregen oder Fragen beantworten. Gleichmaßen wird aber auch deutlich, dass Aufsicht und Vermittlung, wenn sie selbst traditionellen Vorstellungen folgen, auch dysfunktional wirken können, wenn sich jüngere, aktive und miteinander interagierende Besucher:innen das Museum auf ihre Weise erschließen. Der Umgang mit heterogenen Publikumsgruppen und die wertschätzende, zugleich bestimmte Kommunikation im Zielkonflikt zwischen dem Schutz der Ausstellungsstücke, der Wahrung der Sicherheit aller Besucher:innen und der Vermeidung wechselseitiger Störungen einerseits und dem Wunsch nach (inter-)aktiverem und gegebenenfalls lebhafterem Verhalten neuer Besucher:innen andererseits stellt somit auch erweiterte Anforderungen an das Personal. Die Erschließung neuer Publikumsschichten beschränkt sich also nicht im Sinne einer strategischen Entscheidung der Leitung auf das konkrete Ausstellungsangebot und -design oder auf innovative Ansprache- und Marketingkonzepte, sondern erweist sich darüber hinaus als ganzheitliche Organisations- und Personalentwicklungsaufgabe.

Gleichwohl zeigen sich auch im Bereich der konkreten Ansprache potenzieller neuer Besucher:innen große Hürden, die im Sinne einer effizienten Ressourcennutzung reflektiert werden müssen. Die Einladung zu kostenfreien Museumsbesuchen im Rahmen der Studie über eine breite Streuung bspw. über Social Media oder E-Mail-Anschreiben an Institutionen ist kaum erfolgreich. Über ein eigens konstruiertes Möbel, von dem aus

Zielgruppen auf diversen Kulturveranstaltungen persönlich aktiv angesprochen werden, kann eine Kontaktaufnahme hergestellt werden. Auch sie führt nur eingeschränkt zu tatsächlichen Museumsbesuchen. Als unmittelbar hilfreich erweist sich diese Anspracheform nicht im weiteren Raum für einen zeitlich nachgelagerten Besuch, sondern im öffentlichen Raum direkt vor dem Museum mit der Ermöglichung eines sofortigen, spontanen Besuchs. Diese Öffnung in den Raum vor dem Museum führt dazu, dass der als Barriere wahrgenommene Museumseingang, architektonisch, wie im Bewusstsein des Laufpublikums, gemeinsam überschritten werden kann. Im Rahmen dessen zeigt sich auch die Bedeutung der erlebbaren sozialen Beziehung zwischen »Museumsangehörigen« und potenziellen Besucher:innen, die das Angebot des Museums noch nicht als Option wahrnehmen. Inzwischen gibt es, bspw. mit dem Konzept »TiM – Tandem im Museum«, erfolgversprechende neue Strategien der Ansprache. Sie setzen auf bereits bestehende soziale Beziehungen im Außenraum bzw. das Angebot für einen Aufbau einer solchen Beziehung vor dem gemeinsamen Museumsbesuch. Es zeigt sich aber, dass die Gewinnung von Nicht-Publikum ein herausforderndes und ressourcenintensives Unterfangen ist, das vor allem dort ansetzen sollte, wo eher von einem »Fast-Publikum« gesprochen werden könnte, also wo eine grundsätzliche Offenheit und ein Interesse an kulturellen Angeboten besteht. Der effizienteste Schlüssel zur Erschließung breiterer Publikumsschichten für Kulturangebote wie Museen dürfte weiterhin in der frühen Sozialisation zu suchen sein, sodass sich Museen als Orte für positive Erlebnisse und attraktive Option der Freizeitgestaltung ihren Platz im Bewusstsein der Menschen schaffen können.



Handlungsfelder

Seit Erstellung der Kulturstrategie 2016 tut sich gesellschaftlich einiges. Unter den Ereignissen und Entwicklungen am gewichtigsten sind sicherlich die Pandemiekrise und der Ukraine-Krieg mit seinen wirtschaftlichen Folgeeffekten. Im Hinblick auf diese Entwicklungen wird im Rahmen der Kulturenquete 2022, mit den Forschungsprojekten der FHV und mit dem Fair-Pay-Prozess eine Kursaktualisierung der kulturpolitischen Ausrichtung angestrebt. Die drei ursprünglichen Handlungsfelder – Zusammenarbeit, Grenzen überschreiten, Impulse setzen – werden im vorliegenden Strategie-Update in ihrer Relevanz grundsätzlich bestätigt, jedoch in ihren inhaltlichen Gewichtungen aktualisiert.

Schnittstellenarbeit und Grenzen überschreiten

Die Kulturenquete Vorarlberg 2022 ist als Zusammenreffen verschiedenster Akteur:innen konzipiert. Vertreter:innen aus Politik, Verwaltung, Kunst und Kultur treffen zusammen, um Chancen und Herausforderungen der Gegenwart gemeinsam zu diskutieren und der Landesregierung ein Feedback zur Standortbestimmung der aktuellen Kulturarbeit zu geben. In den Diskussionsrunden zeigt sich, dass die Zusammenarbeit über verschiedene Genregrenzen und Disziplinen hinweg die einzige Möglichkeit ist, die Zukunft sinnvoll zu gestalten. Was im ersten Moment wie ein Gemeinplatz klingt, ist für eine Landesverwaltung nicht selbstverständlich, bestätigt und bekräftigt aber das in der Kulturstrategie von 2016 festgeschriebene strategische Schwerpunktthema und eine damit verbundene interdisziplinäre Sichtweise.

Gleichzeitig erfolgt nun auf Basis einer Befragung der Teilnehmer:innen eine Anpassung der Impulsfelder. Werden im Zuge der Kulturenquete 2015 nämlich vorrangig Themen wie Wirtschaft und Bildung als Handlungsfelder definiert, erfolgen 2022 zu vierzehn abgefragten Schnittstellenthemen Nennungen. Am stärksten eingefordert wird Kooperation in den Feldern Klima und Nachhaltigkeit sowie Jugend und Bildung. Am schwächsten bewertet wird eine mögliche Zusammenarbeit im Sinne von Impulsen der Kulturabteilung im Bereich Gesundheit und Sport. Das Feld des Tourismus erhält Zuspruch, aber weniger als im Jahr 2015. In den anschließenden Diskussionen zeigt sich, dass die Zusammenarbeit von Tourismus und Kultur jedoch immer noch als relevant erachtet wird und dass die Arbeit der letzten Jahre durch Projekte wie die »Plattform Kultur und Tourismus« oder »Kultur im Jetzt« Wirkung zeigt. Der eingeschlagene Weg der gegenseitigen Abstimmung soll im gleichen Umfang fortgeführt werden.

Diese Zusammenarbeit der Kulturabteilung mit der Vorarlberg Tourismus GmbH, als Ansprechpartner für die Außenkommunikation Vorarlbergs, ist in mehrerlei Hinsicht sinnstiftend. Nach innen stellen sich hier etwa die Fragen, wie die Angebote der Kultur auch über die Instrumente der Tourismusorganisationen kommuniziert werden können. Nach außen stellt sich die Frage, welches Bild Vorarlbergs von Seiten der Werbepattformen propagiert wird. Interessant ist dies vor allem in Bezug auf

Ausstellungen, Projekte und Großevents, die sich gezielt an ein auswärtiges Publikum richten. Essenziell ist hier die gegenseitige Rückversicherung und Abstimmung von Interessenslagen. Ein schönes Beispiel dafür liefert 2022 die kommunikative Begleitung der Jubiläumsausstellung des Kunsthaus Bregenz in Venedig von Seiten der Vorarlberg Tourismus GmbH.

Für die zukünftige Ausrichtung der Zusammenarbeit von **Kultur und Tourismus** sind neben der 2023 präsentierten Tourismusstrategie vor allem die Kernaussagen der Strategie »Kulturraum Vorarlberg 2025+« als Orientierungshilfe relevant. Folgende Zielsetzungen sind dort verankert: Angestrebt wird die umfassende Digitalisierung des gesamten Kunst-, Kultur- und Kreativitätswirtschaftsbereichs sowie die Stärkung von Schnittstellen durch Weiterentwicklung der »Plattform Kultur und Tourismus« – in Verbindung mit der Plattform »Gastgeben auf Vorarlberger Art« – zur Koordinationsstelle für Kooperationen. Weitere Ziele sind das Etablieren von Gastlichkeit entlang der touristischen und kulturellen Wertschöpfungskette als mittelfristiges Projekt, die kulturtouristische Aufladung der Marke Vorarlberg als Transmissionsriemen für die Innovationsfähigkeit und Kreativität der Tourismuswirtschaft und schließlich der Fokus auf starke Begegnungsformate. Bei der Optimierung von Kooperationen mit der Kreativitätswirtschaft erhalten Architektur und Handwerk, und die Verwendung regionaler Produkte im Kontext von künstlerischen und kulturellen Formaten einen neuen Stellenwert. Im Sinne der Kultur kann die Gastlichkeit als Aufforderung gesehen werden, das menschliche Maß und die kleinteilige Vielfalt der Strukturen nicht aus den Augen zu verlieren. Nachhaltig positive Effekte für die Bevölkerung im Land können nur gewährleistet werden, wenn das gewachsene Kulturangebot ebenso einbezogen wird wie Freiräume für neue Akzente geschaffen werden. Ein Diskursforum für diesbezügliche Abstimmungsleistungen bietet die bereits erfolgreich etablierte »Plattform Kultur und Tourismus«.

Grundsätzlich befürwortet wird aus Sicht der Strategiegruppe die Durchführung von größeren Veranstaltungsformaten, die einer breiteren Kommunikation und der Entwicklung von Vorarlberger Kultur dienen. Dabei sollten jedoch die langfristigen Folgeeffekte für die

Kulturschaffenden im Land berücksichtigt werden. Im Sinne der erneut strategisch bestätigten Maxime der Zusammenarbeit, ist es unerlässlich, ein Großprojekt etwa auch aus raumplanerischer, wirtschaftlicher oder gesellschaftspolitischer Sicht zu betrachten.

Eine engere Zusammenarbeit fordert die Kulturenquete im Bereich **Bildung–Schule–Jugend** ein. Hier kann 2021 durch die Gründung des Vereins Double Check eine wichtige Schnittstelle geschaffen werden. Jedoch müssen die nötigen Impulse weit darüber hinaus gehen. Die Diskussion um Künstliche Intelligenz und Deep Learning kratzt an der letzten Bastion menschlichen Schaffens. Werden den Menschen in den letzten Jahrhunderten durch technische Entwicklungen vor allem körperliche Arbeiten abgenommen, ist es nun die geistige Arbeit, die übernommen werden soll. Fähigkeiten, bis vor Kurzem als typisch menschlich angesehen, sind heute Programmen eigen. Die Analyse, was das für die menschliche Schaffenskraft bedeutet, ist erst am Anfang. Klar ist aber, dass jede KI auf Basis bestehender menschlicher Kreation lernt. In Zukunft wird es demnach mehr denn je nötig sein, jene Kompetenzen zu fördern, die eigenständiges Denken unterstützen, nicht repetitives Arbeiten. Schulischer Unterricht muss sich also an der Kompetenzvermittlung von (Selbst-)Wahrnehmung, Reflexions- und Assoziationsvermögen sowie Kritikfähigkeit orientieren. Diese Kompetenzen sind der Kulturarbeit eigen und werden in dieser gefördert.

Ebenfalls sehr hoch bewertet werden bei der Kulturenquete 2022 die Punkte **Umwelt–Klima–Nachhaltigkeit** sowie **Fair Pay**. Die Fair-Pay-Strategie des Landes ist integraler Bestandteil des vorliegenden Updates der Kulturstrategie. Ebenfalls als Querschnittsmaterie durch alle Sektoren zu bewerten ist das Thema Nachhaltigkeit. Die Einführung der 17 Sustainable Development Goals (SDGs) von der UN als verbindlicher Rahmen der nachhaltigen Entwicklung im Jahr 2015, macht deutlich, dass Nachhaltigkeit neben ökologischen Fragen unter anderem auch die Bereiche Bildung, Geschlechtergerechtigkeit, Menschenwürde und Gesundheit umfasst. Ein Hebel in der Umsetzung der SDGs können Kunst und Kultur in der Auseinandersetzung mit den IDGs sein, den Inner Development Goals (vgl. u.a. innerdevelopmentgoals.org), die

einen Handlungsrahmen definieren, der für das Etablieren einer nachhaltigen Kultur in Organisationen nutzbar ist.

Zusammenarbeit bedeutet Kooperationen einzugehen, voneinander zu lernen und gemeinsam an einem Ziel zu arbeiten. Manchmal bedeutet Zusammenarbeit auch, Zuständigkeiten zu klären, Grenzen zu ziehen oder sich klar zu anderen Feldern zu positionieren. Jedenfalls geht es um einen Austausch auf Augenhöhe.

Ebenfalls bestätigt wird von der Kulturenquete 2022 die Notwendigkeit, Vorarlbergs Kultur nicht als isoliertes Phänomen aufzufassen, sondern sie im Zusammenhang und in der Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern Österreichs, mit den umliegenden Ländern der Bodenseeregion, mit der Europäischen Union und darüber hinaus zu denken. Folgende Formate sollen zukünftig genutzt werden, um das **Potenzial des grenzüberschreitenden Kulturaustauschs** abzurufen.

Ein reger Austausch wird im Rahmen der Internationalen Bodensee Konferenz (IBK) mit Deutschland, Schweiz und Liechtenstein praktiziert. Besonders wirksam wird diese Vernetzungsebene bei der Vergabe von Förderpreisen oder der rotierenden Durchführung von Künstler:innenbegegnungen und Kulturforen. Dieser Austausch intensiviert sich seit Längerem und soll fortgesetzt werden. Mit der Ausstellung »DA.ZWISCHEN« startet in Bozen 2018 das erste Projekt, das im Rahmen der Kulturpartnerschaft zwischen der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol und Vorarlberg realisiert wird. Aktuell wird der Austausch mit der Unterstützung der Konzertreise von Concerto Stella Matutina umgesetzt. Beim Bodenseefestival, das in den vier Ländern rund um den Bodensee stattfindet, richtet sich der Förderbeitrag des Landes gezielt an Projekte, die Vorarlberger Kulturschaffende im benachbarten Ausland präsentieren.

Die Sommeraktion »Reiseziel Museum« bietet besondere Museumserlebnisse für Familien aus Vorarlberg, Liechtenstein und der Ostschweiz. Familiengerecht gestaltete Ausstellungen, interessante Führungen sowie Workshops zu unterschiedlichen Themen sind Teil des Programms und sollen das Interesse an der attraktiven Museumslandschaft wecken. Das Projekt ist eine Kooperation des Landes Vorarlberg mit der Kulturstiftung Liechtenstein, der MUSA – Museen St. Gallen und den teil-

nehmenden Museen. Insgesamt nutzen in jedem regulären Jahr bis zu 20.000 Besucher:innen die Aktion.

Ein ebenso deutliches Zeichen der strategischen Überschreitung von Landesgrenzen in der bildenden Kunst ist der Internationale Kunstpreis des Landes. Das Land verleiht auf Basis eines internationalen Juryverfahrens alle zwei Jahre einen Preis, durch den die Fülle und die Bedeutung des Kunstschaffens im Bodenseeraum und den Nachbarländern Vorarlbergs in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gebracht wird. 2023 wird dieser Preis an den in Zürich lebenden Künstler Florian Germann verliehen. Diese wertvolle grenzüberschreitende Reflexion des Kulturraums ist bereits jetzt gängige Praxis hinsichtlich der Kommissionsbesetzungen, und ebenso bei der konkreten Vergabe von Kunst- und Bau-Projekten, bei der auch Expert:innen bzw. Künstler:innen aus dem Bodenseeraum eingebunden werden.

Auf Basis des kulturellen Erfolgsprojektes der »Freien Fahrt für Schulen« in Vorarlberg, welches seit dem Schuljahr 2015/16 läuft, soll nun ab 2024 eine grenzüberschreitende Initiative gestartet werden. Schulklassen aus dem Kanton St. Gallen und dem Fürstentum Liechtenstein sollen genauso wie Vorarlberger Schulen kostenlos zu über 400 Kunst- und Kulturorten in der Grenzregion reisen können. Die Finanzierung soll territorial über die Kulturbudgets der einzelnen Länder erfolgen. Grundlage ist die Absichtserklärung der Regierungen des Landes Vorarlberg, des Kantons St. Gallen und des Fürstentums Liechtenstein vom Oktober 2022. Die drei Länder beabsichtigen, Maßnahmen zur Verbesserung des grenzüberschreitenden Verkehrs in enger Kooperation zu planen und umzusetzen.

Modellcharakter für zukünftige grenzüberschreitende Impulse mit anderen Landesstellen oder mit dem Außenministerium des Bundes haben drei Projekte: In Kooperation mit der Landesabteilung Europaangelegenheiten und Außenbeziehungen wird 2021 das Theaterensemble Café Fuerte beauftragt, mit ihren spezifischen künstlerischen Mitteln das Thema Europa zu bearbeiten. Daraus entsteht das Stück Truck Stop. Ebenso nachhaltig wirkt das Projekt »Calliope. Join the dots«. In Kooperation mit dem Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten unterstützt die Kultur-

abteilung das Frauenmuseum Hittisau bei der Umsetzung eines Netzportals, auf welchem Biografien von starken Frauen eine digitale Bühne gegeben wird. Ein drittes Beispiel ist »Getting Things Done« – von 2014 bis 2021 macht diese von Architekt Wolfgang Fiel kuratierte Architekturschau in 28 Städten weltweit Station. Das von der Kulturabteilung des Landes initiierte und in Kooperation mit dem Werkraum, dem vorarlberg.museum, mit Vorarlberg Tourismus und dem Außenministerium realisierte Projekt trägt Vorarlberger Baukultur in die Welt. Angestrebt wird, auch künftig Folgeformate mit ähnlichem Vernetzungscharakter zu initiieren.

Der öffentlich ausgeschriebene Kunst-Wettbewerb »Heimspiel« präsentiert und vernetzt alle drei Jahre das künstlerische Schaffen der Region. Federführend organisiert das Amt für Kultur St. Gallen diese Gesamtschau. Mit dem Kunstraum Dornbirn ist Vorarlberg sowohl 2018/19 als auch 2021/22 als Ausstellungsort vertreten. 2021 werden aus den 448 eingegangenen Bewerbungen 81 Künstler:innen ausgewählt, davon auch 15 Vorarlberger Kulturschaffende. Angestrebt wird, dieses Format auch zukünftig zu nutzen, um auch zusätzliche Ausstellungsplattformen in Vorarlberg einzubinden.

Da die Auslandserfahrung, der Austausch, der Aufbau von Netzwerken und das konzentrierte Arbeiten an einem anderen Ort für die künstlerische Entwicklung essenziell sind, entwickelt das Land in den letzten zwei Jahrzehnten in Spanien, Italien und Litauen aktiv Stipendienangebote oder unterstützt heimische Kulturschaffende direkt bei ihren Projekten im Ausland. Fünfzehn derartige Stipendien werden im Jahr 2022, sechzehn im Jahr 2023 vergeben. Da das Interesse an den vorgegebenen Stipendienorten in den letzten fünf Jahren spürbar nachlässt, wird gegensteuernd seit 2019 mit den GO-Stipendien ein flexibleres Format eingeführt. Anfänglich werden fünf Auslandsprojekte heimischer Kulturschaffender mit jeweils 5.000 Euro unterstützt. Für das Jahr 2022 sind für diese zeit- und ortsunabhängigen, allen Sparten künstlerischer und kultureller Produktion offenen Stipendien 23 Projektanträge eingelangt – sieben Projekte werden gefördert. Ziel ist es jetzt, diese GO-Förderschiene auszuweiten und bestimmte Bereiche der Kulturproduktion mit periodischen Schwerpunktsetzungen

4.2

Lebens- und Einkommensverhältnisse in Kunst und Kultur

gezielt anzusprechen. Ergänzend dazu sollen auch weiterhin Ensembles, Institutionen und Künstler:innen für eigene, kurz- und längerfristige Projektvorhaben im Ausland, etwa Residencies, Atelieranmietungen, Ausstellungen, Aufführungen und Filmprojekte, gefördert werden. Voraussetzung dafür ist jeweils eine positive Empfehlung der zuständigen Kunstkommission. Insgesamt geht es bei diesen Formaten darum, Künstler:innen in ihrer Entwicklung zu unterstützen und die heimische Kunst- und Kulturproduktion im Ausland sichtbar zu machen.

Um im Gegenzug Vorarlberger Künstler:innen im Ausland einen Anreiz zur Rückkehr nach Vorarlberg zu bieten, schreibt die Kulturabteilung bisher in Kooperation mit der Stadt Bregenz ein Comeback-Stipendium aus, das ebenso für alle Sparten offen ist. Zur Verfügung gestellt werden dabei für drei Monate eine Wohnung, ein Atelierraum und ein Stipendienbeitrag. Erstmals umgesetzt wird dieses Stipendium 2020 mit Evamaria Müller, 2021 erhält tOmi Scheiderbauer das Stipendium, 2023 Viktoria Tremmel. Auch dieses Stipendienformat soll gestärkt und auf andere Orte erweitert werden.

Neben der Kulturstrategie bestimmt und regelt das Kulturförderungsgesetz (Stand 2023) die grundsätzliche Ausrichtung der kulturellen Förderpraxis, den Kulturauftrag und die Ziele der Kulturförderung. Da darin als inhaltliche Schwerpunktsetzungen die Gegenwartskunst, die Teilhabe am kulturellen Geschehen und das Erschließen des kulturellen Erbes explizit formuliert sind, wird auf diese Impulsfelder auch im Rahmen des Strategie-Updates verstärkt das Augenmerk gerichtet. Mit dem kulturellen Erbe spannt sich der Bogen von der Archäologie bis zur Gegenwartskunst. Mit den unterschiedlichsten bereits etablierten Förderformaten wird die Bewusstmachung der damit zusammenhängenden Kulturwerte weiterhin forciert. Die neuen Akzente im Bereich der Teilhabe sind separat im Kapitel 4.3. erörtert. Die Verankerung einer Fair-Pay-Strategie als Herzstück der Kulturstrategie Vorarlbergs zielt insgesamt auf die Verbesserung der Wertbeimessung von Kunst- und Kulturleistungen in Form von fairer Bezahlung. Als direkte Ableitung der gesetzlichen Ausrichtung auf Kunst beauftragt das Land Vorarlberg die FHV zur Erhebung der Lebens- und Einkommensverhältnisse von Vorarlberger Künstler:innen.

4.2.1.

Ableitungen aus der Studie zur Lebens- und Einkommenssituation von Vorarlberger Künstler:innen

Der umfassende Bericht zur Studie über die Lebens- und Einkommenssituationen Vorarlberger Künstler:innen der Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften der FHV enthält auf Basis der durchgeführten Recherchen sowie den Ideen und Vorschlägen der befragten Expert:innen und Künstler:innen bereits einen umfassenden Katalog möglicher Handlungsfelder. 50 Vorschläge und 36 Praxisbeispiele werden genannt und können als Ausgangspunkte für die Ableitung konkreter Adaptionen oder Entwicklungen dienen.

Als zentral für die Verbesserung der Situation erweisen sich demnach Maßnahmen zur längerfristigen Absicherung existenzieller Risiken. Längere Förderungsperioden können die Planbarkeit der eigenen wirtschaftlichen Situation erleichtern, Unsicherheiten und kurzfristige Bewältigungsnotwendigkeiten – etwa durch ökonomisch prekäre Situationen erzwungene Mehrfachbeschäftigungen – begrenzen. Damit steigt, insbesondere in Kombination mit entsprechender Unterstützung und Information zu sozialversicherungstechnischen Fragestellungen, auch das Potenzial, durch die Stabilisierung der Arbeitssituation einen besseren Überblick hinsichtlich der Möglichkeit der sozialen Absicherung und letztlich deren Verbesserung zu erreichen.

Die Ausgestaltung der Förderstrukturen muss für ein heterogenes Feld potenzieller Lebenssituationen und Projektausrichtungen geeignet sein und sollte dennoch diversen Erfahrungs- und Etablierungsgraden der Künstler:innen angemessen sein, sowohl im Zuge der Antragstellung als auch in der Struktur der förderfähigen Kosten. Ausgewogenheit und regelmäßige Prüfung der Förderangebote sind hierfür unerlässlich.

Forciert werden sollen die Sensibilisierung für die Kostenwahrheit von Kunstangeboten und die faire Entlohnung von Kunstschaffenden. Dafür braucht es ein gestärktes Bewusstsein auf Seiten der Auftraggebenden und ebenso auf Seiten der Kunstkommissionen bzw. der Bewertung von Projektkalkulationen durch das Land.

Für die Erhaltung und Förderung einer lebendigen Kunstszenen in Vorarlberg ist die Verfügbarkeit von Räumen und Flächen für Produktion, Proben, Aufführung und Ausstellung äußerst wertvoll. Dies gilt auch im Hinblick auf Vernetzungsmöglichkeiten und für die Schaffung von Sichtbarkeit. Diese Ressourcen sind essenziell, um Kunstproduktion überhaupt zu ermöglichen und generieren, wenn sie breiteren Publikumsgruppen bekannt und zugänglich werden, auch Multiplikationseffekte für die Künstler:innen.

Betont wird in der FHV-Studie die Wichtigkeit einer wertschätzenden Kommunikation auf Augenhöhe, die der spezifischen Situation von Künstler:innen als häufig freischaffende oder mehrfachbeschäftigte Personen Rechnung trägt und sie als Expert:innen ihres Tätigkeits-

feld wahrnimmt. Dies sollte in der Sprache, der Struktur von Förderangeboten, der Verantwortungsbeimessung für die Verwendung bewilligter Fördermittel und darüber hinaus in der Möglichkeit zur, falls nicht durch Anstellungsverhältnisse über Institutionen gedecktem gegebenenfalls auch adäquat entgoltenem, Einbringen ihrer Expertise bzw. Partizipation an der Weiterentwicklung der Kunst- und Kulturszene in Vorarlberg deutlich werden.

4.2.2.

Fair-Pay-Strategie Kunst und Kultur Vorarlberg

Inhaltliche Grundlagen der Fair-Pay-Strategie Kunst und Kultur Vorarlberg sind der »Fairness Codex. Kunst und Kultur in Österreich« sowie die »Fair-Pay-Strategie der Gebietskörperschaften 2022«.

Fairness-Codex.

Kunst und Kultur in Österreich 2021 – 2022

Das Land Vorarlberg bekennt sich zu den Aussagen des »Fairness-Codex. Kunst und Kultur in Österreich«, entwickelt 2021 – 2022 federführend vom Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport, in intensiver Abstimmung mit den Bundesländern und Interessensgemeinschaften. Darin festgehalten und im Detail erörtert sind folgende Grundwerte, für die gemeinsam Verantwortung übernommen wird, für die in den jeweiligen Wirkungsbereichen verstärkt Bewusstsein geschaffen werden soll: Respekt und Wertschätzung, Nachhaltigkeit, Vielfalt und Transparenz.

Von besonderer strategischer Relevanz für Fair Pay ist das Kapitel »Respekt und Wertschätzung« – dazu heißt es: Die Unterzeichnenden des Codex stehen für eine Kultur der Kooperation, des gegenseitigen Respekts und der Achtsamkeit. Es ist ein Anliegen, eine produktive, prozess- und zukunftsorientierte Arbeitswelt in Kunst und Kultur zu festigen, in der unterschiedliche Positionen und

Stimmen miteinander ins Gespräch kommen und kontroverse Debatten in einem Klima der Wertschätzung geführt werden können. Eine von Respekt und Wertschätzung getragene Kultur des Miteinander zeigt sich auch in Form von arbeits- und sozialrechtlicher Sicherheit, familienfreundlichen Arbeitsbedingungen und in angemessener Bezahlung.

Neben der Transparenz, die Wertschätzung gegenüber Systempartner:innen zum Ausdruck bringt und damit Vertrauen in konkrete Handlungen stärkt, ist im Hinblick auf Fair Pay auch die Verpflichtung zum nachhaltigen und vorausschauenden Handeln bedeutsam. Dafür sind langfristige Strategien zu entwickeln, die Bewahrenswertes absichern und gleichzeitig Innovation ermöglichen. Im Vordergrund steht damit nicht Quantität, sondern die Qualität der Arbeit sowie deren langfristige Wirkung auf unsere Gesellschaft.

Grundsätzlich festgehalten wird im Codex sowohl die gemeinsame Verantwortung der Förderstellen und der Kunst- und Kulturproduzent:innen als auch die Sonderstellung des Ehrenamts.

Fair-Pay-Strategie der Gebietskörperschaften 2022

Zur Verbesserung der Arbeitssituation im Kunst- und Kulturbereich wird in Folgewirkung des Fairness-Prozesses 2022 im Rahmen der Konferenz der Landeskulturreferent:innen in Grafenegg die »Fair-Pay-Strategie der Gebietskörperschaften« unterzeichnet. Darin bestätigen Bund, Länder, Städte und Gemeinden die Notwendigkeit, hinsichtlich der oftmals schwierigen sozialen Lage von Künstler:innen und von in Kunst und Kultur Beschäftigten, Akzente zu setzen. Unter Berücksichtigung ihrer unterschiedlichen Voraussetzungen bekennen sich die österreichischen Gebietskörperschaften zu einer gemeinsamen Fair-Pay-Strategie. Angestrebt wird, einen größeren Beitrag zu fairer Bezahlung für Kunst und Kultur zu leisten, aber dafür unabhängige, nicht aneinander gekoppelte eigene Fair-Pay-Modelle zu entwickeln.

Folgende Handlungsprinzipien sind strategisch verankert (verkürzt wiedergegeben): Im Vordergrund steht die Qualität und Professionalität der künstlerischen/

kulturellen Produktion. Konsens gilt hinsichtlich der Orientierung an Honorar- und Gehaltsempfehlungen der Interessengemeinschaften im Kunst- und Kulturbereich. Gehälter und Honorare sind gegenüber Fördergeber:innen transparent darzustellen. Bei bestehenden Förderfällen berücksichtigt die Ausschüttung von Fair-Pay-Mitteln das bisherige Verhältnis der Förderhöhen der Gebietskörperschaften und anderer Fördergeber:innen. Die Ausschüttung von Fair-Pay-Mitteln wird primär für die Anhebung von Gehältern im Rahmen des bestehenden Beschäftigungsausmaßes und für Honorare zweckgewidmet.

Die zur Verfügung gestellten Mittel sollen einen Beitrag zur fairen Bezahlung innerhalb der geförderten Organisation leisten und vorrangig auf jene Honorare und Gehälter fokussieren, die einen großen Fair-Pay-Gap aufweisen. Ziel dieser Strategie ist eine fairere Vergütung bestehender Arbeit, kein Mehr an Programm und Produktion. Ebenso festgehalten sind die Weiterführung der konstruktiven Gespräche zu Fair Pay im Rahmen des Fairness-Prozesses und der Bericht über getroffene Fair-Pay-Maßnahmen, dies etwa im Rahmen der bestehenden Kulturberichte.

Fair-Pay-Umsetzungsstrategie

Basierend auf diesen Grundhaltungen werden nach Abstimmung mit dem Kulturbeirat des Landes folgende Vorgehensweisen, Akzente und Umsetzungsschritte festgehalten.

Schritt für Schritt entwickeln:

Die Etablierung der fairen Bezahlung von Kunst- und Kulturarbeit wird nicht in ein paar Monaten oder Jahren beendet sein. Sie wird eine ständige Herausforderung bleiben, welche Schritt für Schritt durch Akzentsetzungen von der Kulturabteilung des Landes wahrgenommen wird. Dies geschieht in Abstimmung mit den Kunstkommissionen des Landes und dem Kulturbeirat.

Entwicklungsperspektiven erarbeiten:

Mehrjahresvereinbarungen sind ein sinnvolles Instrument, Kulturbetrieben von Seiten der Förderstellen, Planungssicherheit und damit auch Umsetzungsspielraum

für Fair-Pay-Akzente zu geben. Beispiele dafür liefern die Mehrjahresvereinbarungen mit allerArt Bludenz (in Abstimmung mit der Stadt Bludenz), mit dem Theater Kosmos (in Abstimmung mit der Stadt Bregenz) oder mit dem SOV (Anhebung der Honorare in einem Zweistufenmodell).

Spartenspezifische Akzente setzen:

Berücksichtigt werden sollen die spartenspezifischen Notwendigkeiten und Herausforderungen. Der Reflexionsprozess zu Fair Pay ist etwa im Feld der darstellenden Künste weitaus weiter fortgeschritten als bei den bildenden und angewandten Künsten. Festzuhalten ist, dass es zudem Kulturförderbereiche gibt, in denen die Fair-Pay-Thematik nur eine bedingte oder eingeschränkte Rolle einnimmt. Das gilt etwa für Interessenvertretungen oder für die Fördermaßnahmen zum baukulturellen Erbe, die sich laut Richtlinie, der Logik einer Wirtschaftsförderung folgend, nach einem fixierten Prozentsatz der anerkannten Gesamtkosten richten.

Maßgeschneiderte Lösungen finden:

Von Seiten des Bundesministeriums und mehrerer Bundesländer liegen umfassende Erhebungen zum Fair Pay Gap in Österreich vor, welche auch für Vorarlberg als zutreffend erachtet werden. Je nach Fokus und Fragestellung weisen diese gesamthaft einen Gap in Höhe von 15 bis 21% aus. Dem Grundsatz einer gemeinsamen Verantwortung folgend leitet sich daraus für die unterschiedlichen Förderstellen der zusätzliche und jeweils spezifische Förderbedarf anteilig ab. In diesem Sinne gilt es – auch anstelle einer pauschalierten Indexierung, die an den konkreten Bedürfnissen von Kunst- und Kulturschaffenden vorbeigeht –, in Abstimmung mit anderen Förderstellen (Bund, Kommunen) und mit den jeweiligen Kulturanbieter:innen maßgeschneiderte Lösungen zu sondieren bzw. Entwicklungsschritte zu vereinbaren. Manche Kulturveranstaltende zahlen bereits bisher fair, manche brauchen gezielte Unterstützung bei ihren Entwicklungsprozessen. Ebenso zu berücksichtigen sind individuelle Finanzierungsmodelle.

Strategische Bezugspunkte:

Neben den beiden vorangestellten Fair-Pay-Erklärungen sind auch für die Fair-Pay-Strategie die vorliegende Kulturstrategie und das Arbeitsprogramm der Landesregierung für Impulsprogramme bedeutsam. Eine inhaltliche Schwerpunktsetzung gilt laut Kulturförderungsgesetz der Gegenwartskunst in allen Sparten. Konkrete Ansatzpunkte und Handlungsempfehlungen dafür liefert die Auftragsstudie der FHV zu den »Lebens- und Einkommensverhältnissen Kunstschaftender in Vorarlberg« (2023).

Das Ehrenamt soll erhalten werden:

Grundsätzlich festgehalten wird bereits im Fairness-Codex die Sonderstellung des Ehrenamts. Ehrenamtliche Tätigkeiten fördern den sozialen Zusammenhalt und sind elementare und unverzichtbarere Teile einer lebendigen Kulturszene, die an sich entsprechende Wertschätzung verdienen. Nicht befürwortet wird daher eine automatisierte Überführung ehrenamtlicher Tätigkeiten in Anstellungsverhältnisse und Bezahlstrukturen.

Gemeinsame Verantwortung:

Ebenfalls im Codex angeführt ist die gemeinsame Verantwortung aller am Kulturproduktionsprozess Involvierten. Diese Verantwortung inkludiert die Förderstellen, die sich abstimmen und an einem Strang ziehen sollten (etwa Stadt/Gemeinde und Land), und in gleichem Ausmaß die Kunst- und Kulturproduzent:innen selbst, die in Bezug auf Fair Pay ihrer Arbeit selbstverantwortlich agieren.

Arbeitsschritte und Perspektiven

Strategische Einbettung:

Mit der vorliegenden Publikation sind Fair Pay und die damit verbundenen Themen vom Land Vorarlberg aus strategisch verankert. Die Einbettung erfolgt auf Basis der bisher gültigen Kulturstrategie Vorarlberg (2016), der Erkenntnisse der Kulturenquete Vorarlberg (2022) und in Abstimmung mit den Handlungsempfehlungen der FHV-Erhebung »Lebens- und Einkommensverhältnisse Kunstschaffender in Vorarlberg« (2023).

Bearbeitung nach Steuerungsrolle und Verantwortung des Landes:

Die Vorarlberger Kulturhäuser – vorarlberg museum, Vorarlberger Landestheater und Kunsthaus Bregenz – verfolgen das gemeinsame Ziel, eine hochwertige Kulturproduktion zu ermöglichen. Die Kulturhäuser werden 1997 gegründet, um die landeseigenen Kultureinrichtungen aus der Hoheitsverwaltung in eine privatwirtschaftliche Gesellschaftsstruktur auszulagern. Die gemeinnützige Gesellschaft Vorarlberger Kulturhäuser Betriebsgesellschaft mbH hat den Auftrag, die künstlerischen Leiter:innen der einzelnen landeseigenen Kulturhäuser im strategisch operativen Management zu entlasten. Der damalige Geschäftsführer Werner Döring evaluiert 2021/22 den Fair-Pay-Gap für die Kulturhäuser, präsentiert und diskutiert seine Analyse im Kulturbeirat. Die Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen ist vorerst abgeschlossen, bedarf aber auch zukünftig einer periodischen Evaluierung.

Als landesnah verstanden werden können Kulturorganisationen, in denen das Land, aufgrund der thematischen Relevanz oder der überregionalen Strahlkraft der Einrichtung, in Steuerungsgremien vertreten ist. Dies betrifft die Bregenzer Festspiele, das Jüdische Museum Hohenems, das Frauenmuseum in Hittisau, die Dornbirner inatura (Schema Gemeindebedienstete) sowie den Verein Double Check. Die Anstellungsverhältnisse und Bezahlstrukturen wurden für diese Einrichtungen in Summe positiv geprüft, mit dem Jüdischen Museum wurde ein Umsetzungsplan zur Bearbeitung des Fair-Pay-Gaps im Zeitraum 2022 bis 2025 vereinbart.

Bearbeitung nach Budgetrelevanz:

Im Sinne der Budgetrelevanz und Wirkkraft erfolgt die Bearbeitung des Fair-Pay-Gaps Schritt für Schritt, beginnend mit den größeren Förderempfänger:innen. Mit dem Symphonieorchester Vorarlberg ist mittlerweile ein Fünfjahresplan in Umsetzung, der eine zweistufige Erhöhung der Honorarsätze vorsieht.

Bearbeitung nach spartenbezogenen Herausforderungen:

Der Reflexionsprozess zur fairen Bezahlung von Kulturarbeit läuft in den einzelnen Sparten der Kunst- und Kulturproduktion sehr unterschiedlich. Deutlich wird dies bei den Antragstellungen, deren Angaben von Eigenhonoraren stark divergieren. Um das Verständnis auf gemeinsames Niveau zu heben, braucht es zielgruppengenaue Akzentsetzungen.

Bereits in den letzten Jahren werden Anstellungsverhältnisse im Darstellenden Bereich durch Landesbeiträge ins »IG-Netz« gefördert und Fair-Pay-Kriterien in der Kunstkommission berücksichtigt. Aktuell in Umsetzung ist die Mehrjahresvereinbarung mit dem Theater Kosmos, die in Abstimmung mit der Stadt Bregenz erfolgt. 2022 wird von Seiten der Kulturabteilung die Sparte Musik mit einer Erhebung aller größeren Musikensembles des Landes und der Überarbeitung der Förderkorridore fokussiert. Die vereinbarten Anpassungsschritte, Mehrjahresvereinbarungen und Fair-Pay-Beiträge sind derzeit in Umsetzung. In der Bildenden Kunst werden 2023 die Förderkorridore und Stipendien insgesamt neu bewertet. Anstelle der bisherigen Auslandstipendien sollen neue, flexiblere Förderformate entwickelt werden. Anstelle einer pauschalen Fair-Pay-Erhebung aller Kulturinitiativen sondiert man mit vielen Vereinen und Organisationen maßgeschneiderte Lösungen. Förderanpassungen im Sinne zweckgebundener Beiträge sind in allen Sparten, etwa auch in der Literatur und im Film, in Umsetzung.

Einbettung von Fair Pay in die Kommissionsarbeit:

Im Leitfaden für die Kommissionsarbeit sind die Wertehaltungen und die Kriterien der Kunst- und Kulturförderung zusammengefasst. Dargestellt sind auch die Förderinstrumente und die Förderhöhen in den aktuell vereinbarten Förderkorridoren. Dies betrifft etwa Reise- und Druckkostenbeiträge, Arbeitsstipendien und Startförderungen. Die Überarbeitung des Leitfadens erfolgt in Abstimmung mit den jeweils zuständigen Kommissionen. Bisher wurde der Textbaustein Musik überarbeitet, die Passagen zur Bildenden und Angewandten Kunst sind derzeit in Bearbeitung, die Anpassung der weiteren Spartentexte ist für 2024 vorgesehen.

Die Überarbeitung des Honorarmodells für Kunstkommissionen mit Anrechnung von Vorbereitungszeiten und fairer Abgeltung der Sitzungszeiten ist für 2024 vorgesehen.

Diskussion, Sensibilisierung und Kommunikation der Fair-Pay-Themen:

Diskussionsforen für Fair Pay sind die Kunstkommissionen, der Kulturbeirat (Beirat für Sonstige Kulturelle Angelegenheiten) und die Veranstaltungen der Kulturabteilung. Auch im Rahmen der Kulturenquete Vorarlberg 2022 wurde das Thema in Form eines eigenen Diskussionspanels entsprechend platziert. Ebenso wichtig ist die Verankerung von Fair Pay auf den Kommunikationskanälen des Landes und der Kulturabteilung. Dies betrifft die Information auf der Website des Landes, wo auch der Leitfaden und die Rechtsgrundlagen zu finden sind, aber auch die Vorlagen für Förderansuchen und den Schriftverkehr der Kulturabteilung bei Zu- oder Absagen.

Akzente der Teilhabekultur

Neben den im Befund dargestellten Förderprojekten und Schwerpunktsetzungen, die auch weiterhin punktuell umgesetzt werden sollen, haben sich für zukünftige Akzentsetzungen zwei zusätzliche Arbeitsfelder herauskristallisiert. Das sind einerseits als Folgewirkung des Forschungsprojektes »Neue Museumswelten« Impulse im Bereich der Aktivierung bisher ungenutzter oder kaum adressierter Publikumsschichten und andererseits gezielte Impulse im Bereich der Zielgruppen Jugendlicher und junger Erwachsener.

4.3.1.

Aktivierung des Nicht-Publikums

Das von der FHV durchgeführte Interreg-Projekt »Neue Museumswelten« (Kapitel 4.6.2) liefert Erkenntnisse zur Zusammensetzung des Publikums von Museen und widmet sich der Frage, wie breitere Bevölkerungsgruppen zukünftig erreicht werden können. Basierend auf den damit zusammenhängenden Feststellungen lassen sich Ableitungen ziehen, die für sämtliche Sparten der Kunst- und Kulturproduktion relevant sind:

- Der Anspruch, wirklich alle Bevölkerungsgruppen zu erreichen, ist kaum einzulösen, weil der damit verbundene Ressourcenaufwand enorm ist. Daher sollte ein »Fast-Publikum« adressiert werden, das eine grundsätzliche Offenheit mitbringt und dessen Interesse geweckt werden kann. Insbesondere gilt das für ein jüngeres Publikum, das hinsichtlich der mit Kunst- und Kultureinrichtungen assoziierten Bilder und Erwartungshaltungen noch nicht festgelegt ist.
- Das »eine« Publikum als klar definierte Gruppe gibt es nicht. Entsprechend unbestimmbar ist auch das »eine« Nicht-Publikum. Verschiedene Kunst- und Kulturangebote sprechen unterschiedliche Zielgruppen an. Die Kunst- und Kulturinstitutionen sind daher gefordert, ihre Positionierungen und Angebote individuell zu prüfen.

- Die im Befund erläuterten Balanceakte gelten auch für Publikumserwartungen und -wünsche. Während ein Teil der Gesellschaft etwa das traditionelle Bild eines Museums präferiert, würde ein anderer ein interaktiveres, partizipativeres Angebot und den Einbezug neuer Konzepte – wie etwa den Einsatz digitaler Medien – begrüßen. Hieraus leitet sich für Museen und anderer Kultureinrichtungen die folgende Herausforderung ab: Um breitere Publika zu erreichen, müssen auch heterogenere, teils sogar widersprüchliche Erwartungen erfüllt werden. Neues muss ergänzt werden, ohne das Bestehende zu verlieren.

- Entsprechend dazu sind die Kunst- und Kulturinstitutionen gefordert, sich im Sinne einer diverseren Publikumsorientierung ganzheitlich und kohärent zu entwickeln. Dies umfasst u.a. das kulturelle Angebot, das Marketing, aber auch das der Mindset aller Beschäftigten. Ansatzpunkte dazu liefert die Toolbox für Museen (siehe unten).

- Angestrebt wird, vor allem in der Schulung von Mitarbeiter:innen mit Besucher:innenkontakten gezielt Akzente zu setzen. Im Umgang mit »neuen« Zielgruppen, mit bisher ungewohnten Verhaltensweisen und Sozialisationen, sind neue Begegnungs- und Erfahrungsformate zu entwickeln.

- Mit dem Anspruch, unterschiedliche Zielgruppen zu erreichen, können wechselseitige Störeffekte nicht ausgeschlossen werden. Allfällige Interessenskonflikte, bspw. einer Breiten- oder Elitenorientierung oder einer rezeptiven oder interaktiven Erwartungshaltung von Besucher:innen, sind zu reflektieren und auszutariieren.

- Anknüpfungsmöglichkeiten für das Erreichen neuer Zielgruppen bietet das aktive Herstellen von Berührungspunkten zur den spezifischen Lebenswelten. Diese können innerhalb und außerhalb der jeweiligen Kultureinrichtung etabliert werden.

- Zu prüfen ist, inwieweit sich Museen oder andere Kultureinrichtungen in der Gestaltung ihrer Aufenthaltsräume auch einem Publikum öffnen, das nicht zwingend primär am angebotenen Kulturprogramm interessiert ist. Dieses Öffnen von Optionsräumen, etwa zur Freizeitgestaltung mit eigenen sozialen Netzwerken, darf gleichzeitig das Konzept eines Museums oder eines Kulturangebots nicht aufheben oder zur Randscheinung werden lassen.

- Anstelle der Betrachtung einer Kunst- und Kultureinrichtung als isoliertes Inselphänomen sind im Sinne eines verbundenen Ökosystems das jeweilige Umfeld, der öffentliche Raum und andere Kulturanbieter:innen mitzudenken.

- In Erweiterung der bestehenden Kommunikationskanäle von Kunst- und Kultureinrichtungen sollen Anknüpfungspunkte zu den persönlichen sozialen Netzwerken und Communities im Außen geschaffen werden, um darüber die Reichweite zu erhöhen (vgl. etwa das Schweizer Vermittlungsprojekt TIM – Tandem im Museum).

- Im Zuge des Forschungsprojektes »Neue Museumswelten« wurde auf Basis aller Erkenntnisse und Ideen ein Prototyp einer Toolbox entwickelt, die Museen die Reflexion ihrer Positionierung sowie ihrer Beziehungen zu Zielgruppen ermöglicht. Unter anderem stellt diese Methoden zur Verfügung, welche die Entwicklung vielfältiger und niederschwelliger Ansprachen diverserer Besucher:innengruppen unterstützen. In einem nächsten Schritt soll die Toolbox in der Praxis getestet und evaluiert werden.

4.3.2

Impulse für Jugendliche und junge Erwachsene

Die Befragungen und Workshops junger Menschen zeigen ein vielschichtiges und vielfältiges Bild künstlerischen und kulturellen Interesses. Neue Räume sollen für das Ausprobieren und die Durchführung kultureller und künstlerischer Aktivitäten zur Verfügung stehen. Für etablierte Kultureinrichtungen gilt es, das Design ihrer Angebote auch auf die jungen Zielgruppen zu orientieren.

Strategische Zielsetzung ist es, von Seiten der Kulturabteilung des Landes – in Abstimmung mit anderen tangierten Jugendeinrichtungen und Landesstellen – Rahmenbedingungen für künstlerisches und kulturelles Schaffen von Jungen mitzudenken.

Daraus abzuleitende Maßnahmen sind folgenden Prioritäten zugeordnet:

- Offene und inklusive Kulturräume bereitstellen
- Spartenübergreifendes kulturelles Schaffen begrüßen
- Würdigung von Prozessen und nicht vorrangig von fertigen Ergebnissen
- Junge Menschen explizit als Zielgruppen in den Blick nehmen
- Das Design des Angebotes etablierter Kultureinrichtungen auch auf die Jungen orientieren
- Förderungsrichtlinien an das Kunst- und Kulturverständnis von Jungen anpassen

Quellenverzeichnis

Wetzel, Petra u.a. (2018): Soziale Lage der Kunstschaffenden und Kunst- und Kulturvermittler/innen in Österreich. Ein Update der Studie »Zur sozialen Lage der Künstler und Künstlerinnen in Österreich« 2008. L&R Sozialforschung und österreichische kulturdokumentation im Auftrag des Bundeskanzleramtes. Wien. Von Seiten des Österreichischen Kulturrats wurde bereits im Jahr 2017 eigenständig eine entsprechende Studie vorgelegt, deren Ergebnisse sich nicht wesentlich unterscheiden: Christl, Clemens/Griesser, Markus (2017): Unselbstständig. Selbstständig. Erwerblos. Studie zu Problemen von Kunstschaffenden in der sozialen Absicherung aus sozialwissenschaftlicher Sicht. Im Auftrag der Arbeiterkammer Wien. Hg. vom Kulturrat Österreich, Wien.

Wetzel, Petra u.a. (2018), S. 11. Zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen entwickelt die Kunst- und Kulturpolitik des Bundes spezifische Maßnahmen und neue Angebote, teils institutionell-organisatorischer, teils rechtlicher Art. Im sozial- und arbeitsrechtlichen Kontext werden einige regulative wie durchführungsrelevante Anpassungen vorgenommen, so etwa im Rahmen mehrerer Novellierungen des Künstler-Sozialversicherungsfonds (KSVF).

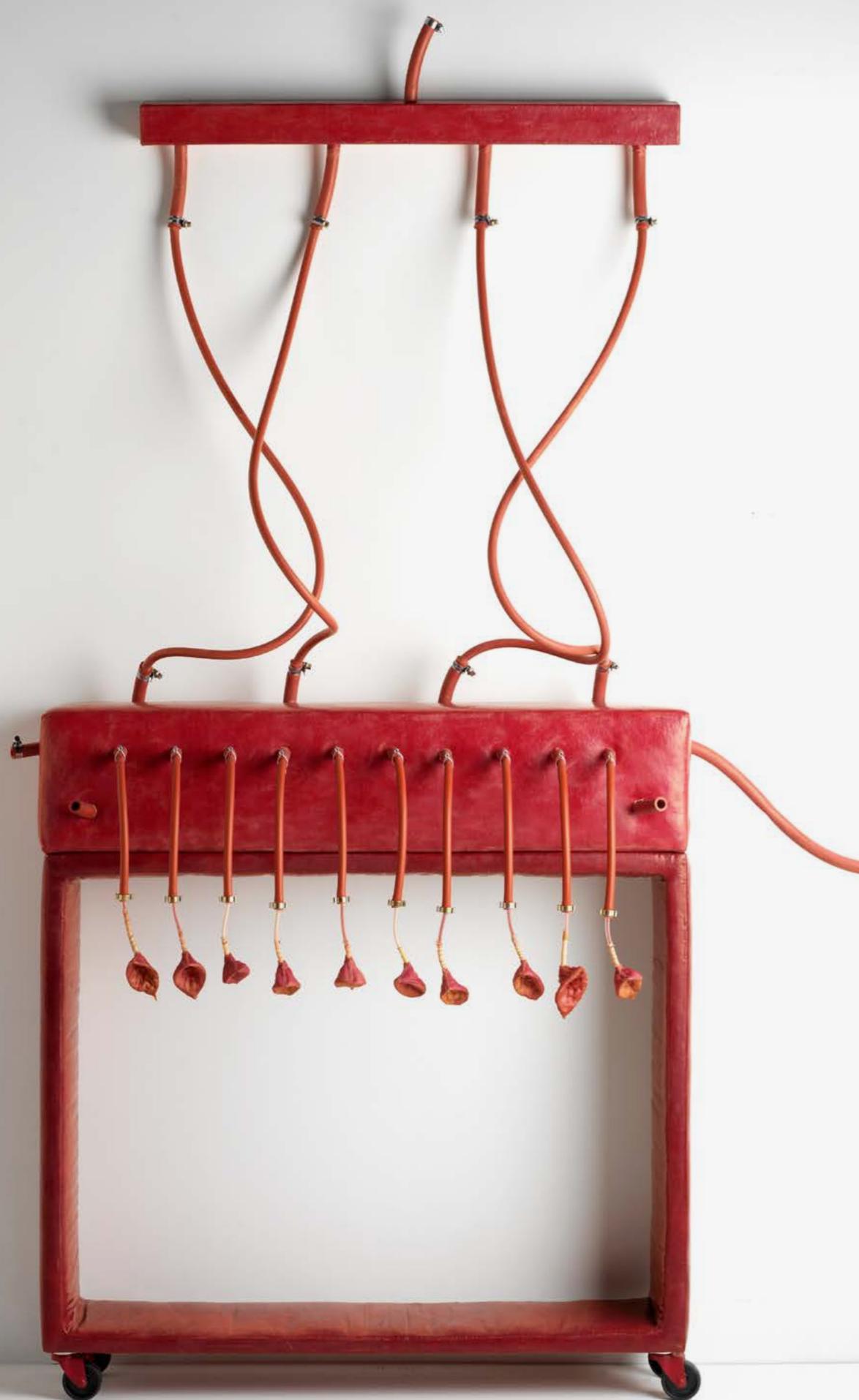
2021 erschien der erste »Fair-Pay-Reader«, hg. vom Kulturrat Österreich, mit Aushandlungsergebnissen aus verschiedenen Interessensvertretungen zu konkreten Zahlen in Bezug auf Mindestempfehlungen, Gehaltsschemata, Tools zur Honorarkalkulation, gängigen Honoraren und Vergleichen zu anderen Branchen; <https://kulturrat.at/fair-pay-reader> (Stand: 31.08.2023).

Bundesministerium Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport (Hg.) (2021): Fairness. Kunst und Kultur in Österreich. Zwischenbericht zum Fairness Prozess 2020/2021; <https://bmkoes.gv.at/Kunst-und-Kultur/Fairness-Fair-Pay.html> (Stand: 31.08.2023).

Gallup Institut (2022): Fair-Pay-Gap in Kunst und Kultur. Umfrage zur finanziellen Situation von Kunst- und Kultureinrichtungen in Österreich. Durchgeführt vom Österreichischen Gallup-Institut im Auftrag des Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport. Wien; <https://bmkoes.gv.at/Service/Publikationen/Kunst-und-Kultur/berichte-studien-kunst.html> (Stand: 31.08.2023).

Fair-Pay-Strategie 2022 der Gebietskörperschaften, unterzeichnet im Rahmen der LandeskulturreferentInnenkonferenz, 10. Juni 2022, Grafenegg, <https://bmkoes.gv.at/Kunst-und-Kultur/Fairness-Fair-Pay/Fairness-Prozess/Fair-Pay-Strategie-der-Gebietskörperschaften.html> (Stand: 31.08.2023).

Rebitzer, Fabian A. u.a. (2023): Lebens- und Einkommensverhältnisse Kunstschaffender in Vorarlberg. Dornbirn; https://vorarlberg.at/documents/302033/24334401/Bericht_PEVK_final.pdf (Stand: 31.08.2023).



Carmen Pfanner, Detail aus »Kraftwerk«

Autor:innen und Prozessbeteiligte

Das Verfassen des vorliegenden Strategiepapiers erfolgt in Form eines kollektiven Schreibprozesses, in den mehrere Personen intensiv eingebunden sind. Die freischaffende Sozialwissenschaftlerin **Eva Häfele** gewährleistet mit ihrer exzellenten Kenntnis der kulturellen Schnittstellen zu den Bereichen Tourismus, Jugend und Migration die Brücke zur Kulturstrategie von 2016. Der Kulturmanager und Prozessbegleiter **Edgar Eller** ist Teil des Organisationsteams der Kulturenquete 2022 und selbst bekannt als Innovationstreiber in Sachen Kultur. **Claudia Voit** ist Mitglied der Kunstkommission Bildende und Angewandte Kunst. Sie leitet die Abteilung Kultur in Lustenau, die derzeit ebenso an einer Überprüfung der strategischen Ausrichtung der Marktgemeinde arbeitet. Essentiell für die Rückkopplung der Kulturstrategie des Landes zu den beauftragten Forschungsprojekten ist das Mitwirken von **Fabian A. Rebitzer**, dem Leiter der Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften der FHV. Auf Seiten der Landesverwaltung liegen Leitung und Organisation des Strategieprozesses beim Abteilungsvorstand **Winfried Nußbaumüller** und seiner Stellvertretung im Amt **Susanne Fink**. Darüber hinaus sind in den unterschiedlichen Feldern des Strategieprozesses die Mitglieder der sieben Kunstkommissionen, der auch politisch besetzte Kulturbeirat des Landes, die Kultursprecher:innen der Parteien sowie zahlreiche weitere Kunst- und Kulturexpert:innen eingebunden.

Expert:innen des Kulturbeirats des Landes

Manuela Auer (SPÖ), Renate Breuß (Kunstkommission Kulturelles Erbe und Landeskunde), Edgar Eller (Experte), Tobias Fend (Kunstkommission Darstellende Kunst), Markus Götsch (Kunstkommission Film), Melanie Greußing (Kunstkommission Bildende und Angewandte Kunst), Heike Kaufmann (Kunstkommission Musik), Barbara Keiler (Expertin), Verena Konrad (Kunstkommission Kunst und Bau), Peter Niedermair (Die Grünen), Mathias Scheyer (NEOS), Ulrike Schmidle (FPÖ), Christine Schreiber (Expertin), Manuela Schwärzler (Kunstkommission Literatur), Christoph Thoma (ÖVP)

Expert:innen der Kunstkommissionen

Kunstkommission Bildende und Angewandte Kunst: Kathrin Dünser, Melanie Greußing, Thomas Häusle, Ina Neddermeyer, Sandro Scherling, Claudia Voit
Kunstkommission Literatur: Andrea Gerster, Michaela Hermann, Wolfgang Mörth, Manuela Schwärzler (I), Manuela Schwärzler (II)
Kunstkommission Musik: Isabella Fink, Sebastian Hazod, Heike Kaufmann, Nikolaus Netzer, Tobias Vedovelli, Ingrid Zumtobel-Amann
Kunstkommission Darstellende Kunst: Natalie Begle, Tobias Fend, Stephanie Gräve, Julia Nehmiz, Bianca Rovetta, Caro Stark
Kunstkommission Film: Ingrid Bertel, Markus Götsch, Hansjörg Kapeller, Martin Mühlburger, Kerstin Parth, Yvonne Rüscher
Kunstkommission Kunst und Bau: Bernado Bader, Markus Dejaco, Svetlana Heger-Davis, Verena Konrad, Nadia Veronese
Kunstkommission Kulturelles Erbe und Landeskunde: Theresia Anwander, Renate Breuß, Thomas Feurstein, Hans Gruber, Michael Kasper, Maria Walcher

Konzept und Sounding Boardder Kulturenquete Vorarlberg 2022

Lukas Böckle (NEST – Agentur für Leerstandsmanagement), Edgar Eller (Kulturmanager und Prozessbegleiter), Brini Fetz (Gestalterin), Susanne Fink (Kulturabteilung), Peter Niedermair (Landeskulturbeirat), Winfried Nußbaumüller (Kulturabteilung), Mirjam Steinbock (Geschäftsführerin IG Kultur Vorarlberg)
HUB: Studio Diem, Multidisziplinäre Designagentur

FHV Forschungsprojekte:»Lebens- und Einkommensverhältnisse
Kunstschaftender in Vorarlberg«

Projektleitung: Fabian A. Rebitzer; Projektteam: Thomas Zabrodsky, Sarah Kühne, Lukas Arnold, Ghassan Shleweet, Dilara Meryem Çatak;
Projektbeirat: Barbara Herold, Frauke Kühn, Peter Niedermair, Winfried Nußbaumüller, Maria Simma

Interreg-Projekt »Neue Museumswelten«

Projektleitung: Fabian A. Rebitzer; Projektteam Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften der FHV: Lukas Arnold, Angelika Kaufmann-Pauger, Dilara Meryem Çatak, Thomas Zabrodsky; Projektteam Fachbereich Gestaltung der FHV: Magdalena Haidacher, Margarita Köhl, Jasmin Nussbaumer, Sarah Schlatter, Angelika Simma-Wallinger, Marilena Tumler; Projektteam Zürcher Hochschule der Angewandten Wissenschaften: Leticia Labaronne, Lara Leuschen; Assoziierte Museen: vorarlberg museum, Bregenz, Stapferhaus Lenzburg

Jugend-Befragung, Workshops mit Jugendlichen

Gabi Hampson (Geschäftsführerin W*ORT),
Eva Häfele (freischaffende Sozialwissenschaftlerin),
Monika Paterno (aha Jugendinfo Vorarlberg)

Impressum

Herausgeber, Medieninhaber

Amt der Vorarlberger Landesregierung
Abteilung Kultur
Landhaus, Römerstraße 15, 6901 Bregenz
kultur@vorarlberg.at
www.vorarlberg.at/kultur

Redaktion

Abteilung Kultur:
Winfried Nußbaumüller, Susanne Fink

Verlagsort

6900 Bregenz

Druck, Herstellungsort

VVA Vorarlberger Verlagsanstalt
6850 Dornbirn

Gestaltung

Brini Fetz, brinifetz.at

Lektorat

Nikola Langreiter, wortstellerei.at

Bildnachweise

Alle Werke © Carmen Pfanner

Fotografien:

Carmen Pfanner: Schutzumschlag, S. 4–5, 15, 42–43

Sven Beham: S. 10–11

Frigesch Lampelmayer: S. 18, 28, 56

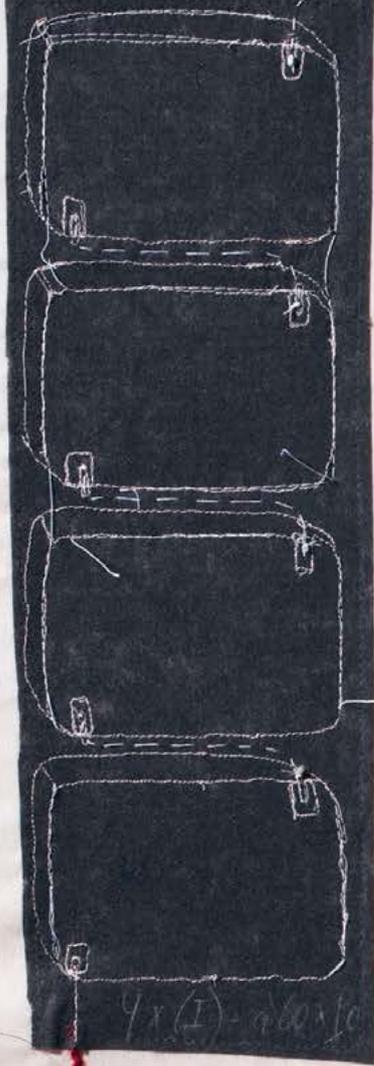
Illustration:

Bianca Tschakner: S. 23

November 2023

Amt der Vorarlberger Landesregierung
Abteilung Kultur
Landhaus, Römerstraße 15, 6901 Bregenz
T +43 5574 511 22305
kultur@vorarlberg.at
www.vorarlberg.at/kultur

November 2023



b



4x(I) - ...



F



Beispiel für
für Funkhaus